

Министерство образования и науки Российской Федерации  
**Федеральное государственное бюджетное образовательное учреждение  
высшего профессионального образования**  
«Владимирский государственный университет  
имени Александра Григорьевича и Николая Григорьевича Столетовых»  
(ВлГУ)

Педагогический институт  
Факультет иностранных языков  
Кафедра немецкого языка

**Тяпкина Т.М.**

**Курс лекций**  
**по дисциплине «Лексикология»**  
**для студентов ВлГУ,**  
**обучающихся по направлению**  
**050100 педагогическое образование**  
**(профили подготовки: немецкий язык и английский язык)**

Владимир 2013

УДК 43

ББК 81.432.4

Рецензент:

кандидат педагогических наук, доцент С.Ю. Галицкая

Курс лекций по дисциплине «Лексикология»: для студентов III курса факультета иностранных языков, обучающихся по направлению 050100 педагогическое образование / Составитель Т.М. Тяпкина: ВлГУ, 2013

*Материалы представляют собой базовый курс лексикологии современного немецкого языка. В курсе лекций излагаются основные теоретические положения главных разделов лексикологии: слово и его значение, парадигматические и синтагматические отношения в системе языка, пути развития и обогащения лексикона немецкого языка, фразеология, лексикография, территориальная и социальная дифференциация языка. Теоретические положения по всем разделам сопровождаются иллюстративным материалом.*

# Inhalt

## **Lexikologie als Sprachwissenschaftliche Disziplin**

1. Gegenstand und Aufgaben der Lexikologie ..... 6
2. Zur Entwicklung der Lexikologie  
als sprachwissenschaftlicher Disziplin ..... 8
3. Zweige der Lexikologie ..... 9

## **Das Wort als sprachliche Grundeinheit**

1. Zur Wortdefinition ..... 11
2. Funktionen des Wortes ..... 12
3. Merkmale des Wortes ..... 13
4. Motivation des Wortes ..... 15
5. Volksetymologie ..... 17

## **Das Wort und seine Bedeutung**

1. Wortbedeutung und Begriff ..... 19
2. Makrokomponenten der Wortbedeutung ..... 20
3. Die Struktur der Bedeutung ..... 21
4. Typologie der Wortbedeutungen ..... 22

## **Bedeutungsbeziehungen im lexikalisch-semantischen System**

1. Lexikalisch-semantisches System: Begriffsbestimmung ..... 24
2. Paradigmatische Bedeutungsbeziehungen ..... 25
  - 2.1 Synonyme ..... 26
  - 2.2 Antonyme ..... 28
  - 2.3 Beziehungen der Überordnung / Unterordnung ..... 29
3. Syntagmatische Bedeutungsbeziehungen ..... 30
4. Valenzbegriff ..... 32
5. Wortfelder ..... 33

## **Wortschatzerweiterung durch Übernahme fremden Wortgutes aus anderen Sprachsystemen (Entlehnung)**

1. Etymologische Zusammensetzung des deutschen Wortbestandes ..... 34
2. Entlehnungen aus verschiedenen Sprachen ..... 35
3. Wege und Arten der Entlehnungen ..... 38

4. Assimilation der Entlehnungen .....	40
5. Klassifikation der Entlehnungen .....	41
6. Purismus .....	42

### **Wortschatzerweiterung durch Bedeutungswandel**

1. Definition des Begriffes „Bedeutungswandel“ .....	44
2. Die Ursachen des Bedeutungswandels .....	45
3. Die Arten des Bedeutungswandels .....	46
4. Euphemismen .....	50

### **Wortschatzerweiterung durch Wortbildung**

1. Begriffe der Wortbildung .....	52
2. Ableitungen .....	53
2.1 explizite Ableitungen .....	53
2.2 implizite Ableitungen .....	54
3. Zusammensetzungen .....	55
4. Zusammenbildungen .....	55
5. Kurzwörter .....	56

### **Zeitliche Markierung der Lexik. Das neue und das alte Wortgut der deutschen Sprache**

1. Historische Analyse des Wortbestandes: die Tendenzen in der Entwicklung des Wortschatzes .....	57
2. Archaismen .....	58
3. Neologismen .....	59

### **Territoriale Differenzierung des deutschen Wortschatzes**

1. Literatursprache (Schriftsprache) .....	62
2. Die deutschen Mundarten (Dialekte) .....	63
3. Umgangssprache .....	64
4. Die nationalen Varianten der deutschen Sprache .....	65

### **Sozial-berufliche Differenzierung des deutschen Wortbestandes**

1. Begriffsbestimmung, das Problem der Klassifikation .....	66
2. Termini (Fachwortschatz) .....	67
3. Berufslexik .....	68
4. Gruppenwortschätze .....	69

## **Phraseologie**

1. Begriffsbestimmung, Ziele und Fragestellung der phraseologischen  
Forschung ..... 73
2. Geschichte der Phraseologieforschung ..... 74
3. Klassifikationen der Phraseologismen ..... 76
4. Semantische Kategorien der Phraseologismen ..... 80
5. Phraseologische und dephraseologische Derivation ..... 81

## **Lexikographie**

1. Lexikographie als besonderer Zweig der Lexikologie ..... 82
2. Typologie der Wörterbücher ..... 83

## **Literaturverzeichnis** ..... 85

# Lexikologie als Sprachwissenschaftliche Disziplin

1. *Gegenstand und Aufgaben der Lexikologie*

2. *Zur Entwicklung der Lexikologie als sprachwissenschaftliche Disziplin*

3. *Zweige der Lexikologie*

## 1. Gegenstand und Aufgaben der Lexikologie

Die Lexikologie ist eine sprachwissenschaftliche Disziplin, die sich mit der Erforschung des Wortbestandes der Sprache befasst. Der Terminus Lexikologie ist griechischer Herkunft und ist auf zwei Komponenten zurückzuführen. Die erste Komponente *lexikos* bedeutet „das Wort betreffend, zum Wort gehörend“. Die zweite Komponente *logos* heißt „Kunde, Lehre“. Lexikologie ist also buchstäblich „Wortkunde, die Lehre vom Wort“. Die Lexikologie untersucht das lexikalisch-semantische System und das Wort als Grundeinheit dieses Systems.

**Der Gegenstand** der Lexikologie ist das Wort. Das Wort wird aber von mehreren linguistischen Disziplinen untersucht, da in jedem Wort verschiedene Momente (phonetische, grammatische, lexikalische) zusammenwirken. Jede von den linguistischen Disziplinen hat aber ihre eigenen Aufgaben und untersucht folglich das Wort aus ihrer eigenen Sicht. In der Grammatik werden z.B. die morphologische Struktur, die Bildung, der Gebrauch und die Bedeutung der Wortformen untersucht. Das Wort *Lehrer* ist vom Standpunkt der Grammatik ein Substantiv, das aus zwei Morphemen besteht (das Stammmorphem *lehr* und das Suffix *er*). Das Substantiv bildet Kasusformen und die Pluralform. Das Wort *machen* ist ein Verb. Es bildet verschiedene Zeitformen usw. Die Phonetik untersucht die Lautgestalt des Wortes. Im Mittelpunkt der stilistischen Forschung steht das Wort als expressives Mittel für die treffende Wortwahl. Z.B. die Kunde soll weitergeleitet werden „N. ist gestorben“. Das kann auf verschiedene Weise gemacht werden: *N. ist entschlafen* (gehoben, Anwendung im offiziellen Verkehr – Todesanzeige in der Presse); *der Herr hat ihn zu sich gerufen* (geschwollen, im Alltag); *N. ist krepirt, verreckt* (grob, zulässig nur mit einer bestimmten Ausdrucksfunktion, wenn Nachlässigkeit, Verachtung usw. ausgedrückt werden). Die Lexikologie ist mit allen obengenannten Disziplinen eng verbunden. Den besonderen Gegenstand der Lexikologie bildet das Wort als nominative sprachliche Grundeinheit. Die Lexikologie beschreibt die Gesamtheit von Wörtern

und festen Wortkomplexen in ihrer Entstehung, Entwicklung und im jetzigen Zustand in der Verbindung mit kommunikativen Bedürfnissen der Gesellschaft. Z.B. das Verb anspornen bedeutete ursprünglich ‚ein Pferd anspornen‘, dann entwickelt sich die übertragene Bedeutung des Wortes ‚anregen‘, die in der Gegenwartssprache die alte Bedeutung fast verdrängt hat.

Die Sprache ist eine historische Kategorie und ist einer fortwährenden Veränderung ausgesetzt. Der Wortschatz entwickelt sich viel schneller als das grammatische System, er verändert sich ununterbrochen, darum sind zwei Betrachtungsweisen der Sprache möglich: diachrone und synchrone. Bei der diachronen Sprachbetrachtung steht die Entwicklungsgeschichte des Wortbestandes im Mittelpunkt. Bei der synchronen Auffassung des Wortbestandes rückt die Systembetrachtung der Lexik als Bestandteil des Makrosystems der Sprache zu einer bestimmten Periode in den Vordergrund. Ebenfalls wird besondere Aufmerksamkeit dem Funktionieren der Wörter im Sprachsystem und Text geschenkt.

Nach dem Charakter der zu lösenden Probleme und ihrem Geltungsbereich unterscheidet man allgemeine und spezielle Lexikologie. Allgemeine Lexikologie erforscht semantische Gesetzmäßigkeiten, die für viele Sprachen gelten. Z.B. in allen Sprachen gibt es mehrdeutige Wörter, Homonyme usw. Die spezielle Lexikologie (die Lexikologie der russischen Sprache, der deutschen Sprache, der englischen Sprache usw.) untersucht einzelsprachliche Besonderheiten des Wortes und des Lexikons einer konkreten Sprache. Z.B. im Deutschen im Unterschied zum Russischen ist die Substantivierung als Wortbildungsart sehr produktiv.

Zu den wichtigsten **Aufgaben** der Lexikologie gehören folgende.

1. Die Lexikologie untersucht das Wesen des Wortes als sprachlicher Grundeinheit des Lexikons: die semantische Struktur des Wortes, Bedeutungstypen des Wortes, die Funktionen des Wortes im Erkenntnis- und Kommunikationsprozess.

2. Die Lexikologie untersucht die Struktur des Lexikons, systemhafte Beziehungen im lexikalisch-semantischen System, Gruppierungen der Lexik nach verschiedenen Prinzipien.

3. Zu den Aufgaben gehört auch die Untersuchung der Veränderungen im lexikalisch-semantischen System: Wege und Quellen der Wortschatzerweiterung, Wortbildungsmodelle, Entwicklungstendenzen der Wortbedeutungen usw.

4. Die Lexikologie untersucht die Schichtung des Wortschatzes nach dem historischen, sozialen, regionalen, funktionalem Prinzip.

## **2. Zur Entwicklung der Lexikologie als sprachwissenschaftlicher Disziplin**

Die Lexikologie ist eine relativ junge Disziplin. Von der Lexikologie als einem Zweig der Sprachwissenschaft kann man erst seit dem Ende des 19. Jahrhunderts sprechen. Dieser Disziplin gingen aber viele wichtige Untersuchungen voraus, die ihren Werdegang bestimmten. Bereits in dieser Zeit wurden die Probleme der Wortbildung erforscht. Man hat aber die Wortbildung als Bestandteil der Grammatik aufgefasst. Unter den Urhebern dieser Tradition ist vor allem J. Grimm zu nennen.

Einen großen Beitrag zur Entwicklung der Lexikologie als selbstständiger wissenschaftlicher Disziplin haben die Vertreter der Junggrammatischen Schule beigetragen. Von ihnen wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts viel sprachliches Material gesammelt. Die Junggrammatiker haben sorgfältig den Ursprung und die Geschichte einer großen Anzahl von Wörtern studiert. Das von ihnen gesammelte Tatsachenmaterial bildete die Basis zur Entwicklung der deutschen Lexikographie. Auch zur Zeit bleiben die Wörterbücher von den Brüdern Grimm, H. Paul, F. Kluge aktuelle Nachschlagewerke. Zu den Nachteilen der junggrammatischen Forschung der Sprache gehört aber die Vernachlässigung der Fragen von Zusammenhang und Systematik in der Sprache.

Mitte des 20. Jahrhunderts setzten sich die neuen theoretischen Prinzipien bei der Erforschung des Wortbestandes der Sprache durch. Von großer Bedeutung für die Lexikologie als Wissenschaft waren die Auffassung der Sprache als System, die Abgrenzung von Synchronie und Diachronie und die differenzierte Behandlung der Wörter im Sprachsystem und in der Rede in den Arbeiten von de Saussure.

In den 70-er Jahren des 20. Jahrhunderts rücken sich in den Vordergrund folgende Probleme: Probleme der sprachlichen Nomination, die Bedeutung des Wortes, seine Beziehung zu dem von ihm bezeichneten Begriff; verschiedene Aspekte der Zeichentheorie; die Wege der Wortschatzentwicklung; das phraseologische System; soziolinguistische Schichtung des Wortbestandes usw.

Einen großen Beitrag zur Entwicklung der lexikologischen Forschung haben die sowjetischen Linguisten geleistet: L.V. Ščerba, V.V. Vinogradov, V.M. Žirmunskij, V.A. Zvegincev, S.D. Kacnelson, O.S. Achmanova, V.G. Admoni, G.V. Kolšanskij, M.D. Stepanova, I.I. Černyševa, E.V. Rosen, V.D. Devkin und viele andere.

Die Lexikologie von heute ist eine theoretische Disziplin, die den zentralen Bereich der menschlichen Sprache – den Wortschatz im Rahmen des kognitiv-kommunikativen Paradigmas untersucht.



### 3. Zweige der Lexikologie

Die Lexikologie ist eine relativ junge sprachwissenschaftliche Disziplin. Aber zur Zeit ist es eine weit verzweigte Disziplin. Sie umfasst folgende Forschungsgebiete.

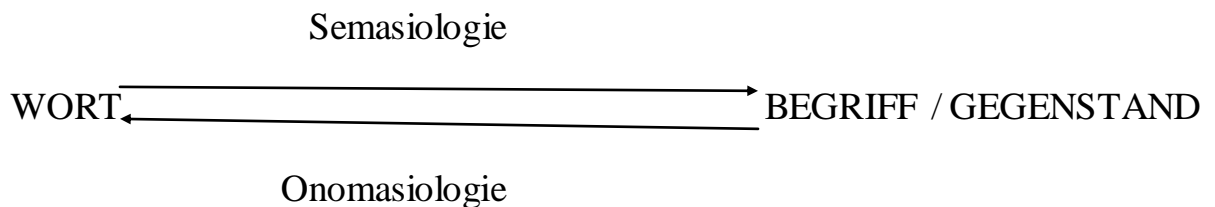
#### Semasiologie

Das Wort „Semasiologie“ ist griechischer Herkunft (semasia = Bezeichnung, logos = Lehre). Semasiologie bedeutet also „die Lehre von der Wortbedeutung“. Die Richtung geht vom Wort aus und fragt danach, was das Wort bedeutet. Eine der wichtigsten Aufgaben der Semasiologie ist die Abgrenzung der Mehrdeutigkeit von der Homonymie. Z.B. das deutsche Wort „grün“ hat mehrere Bedeutungen 1. ‚Farbe‘ (grünes Kleid), 2. ‚nicht reif‘ (grüner Apfel), 3. ‚unerfahren‘ (grüner Junge). Alle diese Bedeutungen zu untersuchen ist die Aufgabe der Semasiologie. Nach dem semasiologischen Prinzip sind die Bedeutungswörterbücher verfasst.

#### Onomasiologie

Das Wort ist auch griechischer Herkunft (onomasia = Benennung, logos = Lehre). Dieser Zweig geht vom Begriff aus und untersucht, wie dieser Begriff in der Sprache bezeichnet wird, d.h. die Ausgangsform ist ein Begriff, dem verschiedene Wortformen zugeschrieben werden. Die Semasiologie befasst sich mit der Untersuchung der Synonymie einer Sprache. Z.B. der Begriff ‚grüne Farbe‘ kann in der Sprache auf verschiedene Weise ausgedrückt werden: grün, hellgrün, dunkelgrün, giftgrün, flaschengrün, laubgrün usw. Die Onomasiologie untersucht, welche Begriffe in einer Sprache bezeichnet werden und warum diese oder jene Bezeichnung für einen Begriff gewählt wird. Für die Lösung dieser Aufgaben müssen soziale, kulturhistorische, psychologische Phänomene einbezogen werden. Z.B. in der Russischen Sprache gibt es ein Wort, das die Leute bezeichnet, die vor Kurzem geheiratet haben (молодожёны), aber es gibt keinen ähnlichen Begriff für die Bezeichnung der Leute, die schon lange verheiratet sind.

Semasiologie geht also vom Wort aus. Ihr Hauptproblem ist darum die Frage, was für Bedeutungsinhalte die Wörter einer Sprache haben. Die Onomasiologie dagegen geht vom Begriff bzw. Gegenstand aus und fragt folglich danach, welche Wörter die betreffenden Gegenstände und die diese Gegenstände widerspiegelnden Begriffe bezeichnen.



### Etymologie

Das Wort ist griechischer Herkunft (etymos = wahrhaft, logos = Lehre). Die Etymologie untersucht die Geschichte der Wörter. Die Etymologie setzt die diachrone Sehweise voraus, denn dieser Zweig erforscht die ursprüngliche Bedeutung und die ursprüngliche Gestalt der Wörter. Das ist nur im Zusammenhang mit der Geschichte der Sprachtrager auf soziokulturellem Hintergrund möglich. Z.B. das Wort *Nachtigall* wird in der Gegenwartssprache als nicht motiviert empfunden. Die etymologische Analyse lässt aber das Wort und seine Urbedeutung erklären. *Nachtigall*, eigentlich ‚nächtliche Sängerin‘, das zweite Glied dieser Zusammensetzung –*gall* ist ein alter, zur Zeit nicht mehr produktiver Verbalstamm, vgl. ahd. *Galan* ‚singen‘.

Die Etymologie der Wörtern ist in etymologischen Wörterbüchern erfasst.

### Wortbildung

Dieser Zweig untersucht die Bildung neuer Wörtern aus vorhandenen Elementen nach bestimmten Modellen und Regeln und kann sowohl diachronisch als auch synchronisch gestaltet werden. (Näheres sieh beim Thema ‚Wortbildung‘).

### Phraseologie

In der traditionellen deutschen junggrammatischen Sprachwissenschaft war die Phraseologie als Wissenschaftszweig überhaupt nicht vorhanden, denn es wurde damals nicht scharf genug zwischen Wort und Wortverbindung unterschieden. Zur Zeit wird Phraseologie als Zweig der Lexikologie betrachtet, der feste Wortkomplexe erforscht. Da jedoch die festen Wortkomplexe sehr heterogen sind, gibt es Bestrebungen, die Phraseologie als eine neue besondere selbständige Disziplin aufzufassen. (Näheres sieh beim Thema ‚Phraseologie‘).

### Lexikographie

Das Wort ‚Lexikographie‘ besteht aus den Elementen griechischer Herkunft (lexikon = Wörterbuch, graphō = schreiben). Lexikographie ist also Theorie und

Praxis der Wörterbuchschreibung. Ihre wichtigsten Aufgaben sind Fixierung, Systematisierung und Typologisierung des Lexikons. Die Lexikographie erforscht nicht das Wesen und die Besonderheiten der Wörter oder des gesamten Wortbestandes einer Sprache – was zu den Aufgaben der Lexikologie gehört – sondern stellt die Grundsätze fest, wonach sich die Bearbeitung und Darstellung des lexikalischen Materials in Wörterbüchern verschiedener Typen zu richten hat.

## **Das Wort als sprachliche Grundeinheit**

- 1. Zur Wortdefinition*
- 2. Funktionen des Wortes*
- 3. Merkmale des Wortes*
- 4. Motivation des Wortes*
- 5. Volksetymologie*

### **1. Zur Wortdefinition**

Das Wort als Haupteinheit des lexikalischen Systems der Sprache ist gleichzeitig eine sehr einfache und höchst komplizierte Erscheinung. Jeder besitzt das Vorverständnis, was Wörter sind. Es gehört zu den elementarsten Erfahrungen, dass es Wörter gibt. Sogar Kinder können Wörter voneinander abgrenzen. Aber ein solches Vorverständnis hebt aber die Schwierigkeiten nicht auf, die mit dem Problem „Wort“, vor allem mit der Definition des Wortes verbunden sind. Nur eines lässt sich nicht mehr bestreiten, und zwar dass das Wort die Grundeinheit der Sprache darstellt. Das Wort nimmt unter anderen sprachlichen Einheiten eine besondere zentrale Stellung ein. Die niederen sprachlichen Einheiten (Phoneme und Morpheme) existieren innerhalb des Wortes. Im Unterschied zum Wort sind sie nicht selbständig. Nur das Wort als sprachliche Einheit kann auf die Gegenstände, Erscheinungen der realen Wirklichkeit bezogen werden. Die höheren sprachlichen Einheiten (Wortgruppen, Sätze) sind im Gegensatz nicht zusammengestaltet. Die Wörter sind deren Bausteine, sie sind ganzgestaltet.

Es gibt zahlreiche Definitionsversuche des Wortes. Keine davon ist aber allgemein gültig und akzeptabel, da das Wort eine komplizierte Einheit ist. Die Wörter verschiedener Sprachen besitzen nicht nur ähnliche Züge, sondern auch weisen Unterschiede auf. Es ist problematisch, eine für alle Sprachen gültige

Definition zu geben. Diese Meinung vertreten einige Linguisten, z.B. J. Vendryes, A.W. Čerba u.a.

Einen guten Ausweg schlägt Prof. Schippan vor. Das Wort steht im Schnittpunkt mehrerer Ebenen, darum wäre es zweckmäßig, das Wort auf jeder von diesen Ebenen für konkrete Zwecke zu definieren. Von Th. Schippan wird das Wort folgenderweise definiert:

- auf der lexikalisch-semantischen Ebene als der kleinste, relativ selbständige Träger der Semantik;
- auf der morphematischen Ebene als eine aus dem Redestrom potenziell isolierbare morphematische Einheit, die zwar teilbar sein kann, jedoch im System zur Einheit eines morphologischen Paradigmas zusammengeschlossen ist;
- auf der phonologischen Ebene als eine durch mögliche Pausen isolierbare Einheit;
- auf dem graphematischen Ebene als eine durch Leerstellen im Schriftbild isolierbare Einheit;
- auf der syntaktischen Ebene kann das Wort durch seine syntaktischen Funktionen (als bestimmtes Satzglied) definiert werden.

Für Zwecke der lexikologischen Forschung führt Th. Schippan folgende Definition an: „Das Wort ist eine lexikalisch-semantische Einheit, der kleinste relativ selbständige Bedeutungsträger, dessen Formen durch die zugrundeliegende gemeinsame lexikalische Bedeutung zu einem Paradigma vereint sind, das als Bestandteil des Systems als graphische und phonetische Einheit auftritt.“ (Schippan Th. „Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache“, S. 29).

## **2. Funktionen des Wortes**

Das Wort ist die Grundeinheit der Sprache und erfüllt praktisch dieselben Funktionen wie die Sprache selbst. Die wichtigsten Funktionen der Sprache und dadurch des Wortes sind folgende.

Nominative Funktion. Das Wort dient vor allem für die Benennung der Gegenstände, Erscheinungen, Merkmale und Beziehungen in der Realität. Das ist die nominative Funktion (Nennfunktion) des Wortes.

Kommunikative Funktion. Das ist die Verwendung der Sprache (des Wortes) als Verständigungsmittel zwischen Sprecher und Hörer, d.h. die Funktion der Verständigung in Schreib- und Sprechakten.

Kognitive Funktion. Das ist die Fähigkeit der Sprache (des Wortes) Resultate der Erkenntnis, des Denkens zu bezeichnen. In den Wörtern widerspiegelt sich darum die Kultur, die Geschichte des Volkes. Es gibt darum verschiedene Bezeichnungen für ein und denselben Gegenstand / Begriff in verschiedenen Sprachen.

*Das deutsche Substantiv „Bär“ geht auf das substantivierte indoeuropäische Adjektiv ‚bhero‘ (eigentlich ‚braun‘) zurück. Das russische Wort медведь bedeutete ursprünglich ведмедь (медолюб), eigentlich ‚der Honigliebende‘.*

Pragmatische Funktion. Das ist die Funktion der Sprache (des Wortes) auf den Adressaten einzuwirken, ihn zu beeinflussen.

*Z.B. wirken die Adjektive fett – dick – mollig – voll – vollschlank auf verschiedene Weise, obwohl sie alle die gleiche Eigenschaft bezeichnen.*

Das Wort ist also ein universales Mittel zum Ausdruck der sprachlichen Funktionen.

### 3. Merkmale des Wortes

Das Wort besitzt folgende Merkmale.

1. Das Wort ist ein bilaterales (doppelseitiges) Zeichen, das aus dem Formativ und Bedeutung besteht.

Das Formativ ist die äußere Seite (Hülle) des Wortes. Es hat phonematische / morphematische Struktur. Aus lexikologischer Sicht ist die morphologische Struktur des Wortes wichtig. Die Morpheme als die kleinsten bedeutungstragenden Teile des Formativs werden in grammatische und lexikalische unterteilt. Die grammatischen Morpheme sind formbildend, d.h. sie dienen für die Bildung der grammatischen Formen des Wortes (*Student – Studenten, machen – gemacht, springen – springst, voll – voller*). Zu den lexikalischen Morphemen gehören Wurzelmorpheme und wortbildende Morpheme (*Student – Studentin, Arbeit – Arbeiter, halten – unterhalten*). Die Wurzelmorpheme allein oder in Kombination mit wortbildenden Morphemen bilden den lexikalischen Stamm des Wortes (*vereinfachen*). Den Kern der Semantik tragen die Wurzelmorpheme. Die wortbildenden Morpheme präzisieren oder ergänzen diese Bedeutung.

Die innere Seite des Wortes (seine Bedeutung) ist auch zerlegbar. Sie besteht aus einzelnen Elementen (Semen), die ihre Struktur bilden.

*Student – ein junger Mensch; ein Mensch, der an einer Hochschule studiert; ein Mensch, der Prüfungen ablegt; ein Mensch, der im Studentenwohnheim wohnt; ein Mensch, der nicht besonders reich ist usw.*

2. Als sprachliche Einheit existiert das Wort in zwei Modifikationen: als virtuelles polysemes Zeichen im Lexikon und als aktuelles monosemes Zeichen im Text.

*Das Wort „Birne“ ist als Element der Sprache mehrdeutig: 1) зрyуа; 2) лампочка; 3) голова (разг.). In der Rede (im Text) wird aber nur eine von den obengenannten Bedeutungen realisiert: Die Birnen, die ich gekauft habe, sind sehr süß. Es ist im Zimmer dunkel, weil die Birne kaputt ist. Seine Birne tut ihm ganz schön weh.*

3. Als Element des Textes kann das Wort in Form verschiedener Varianten auftreten:

- phonetische Varianten (Káffee – Kaffée);
- morphologische (das Haus – dem Haus – zu Hause);
- stilistische (Junge – Jungen – Jungs);
- lexisch-semantische (das Baby – ein kleines Kind im ersten Lebensjahr; eine unselbstständige, hilflose Person).

4. Ein wichtiges Merkmal des Wortes ist seine Valenz. Unter der Valenz versteht man die Fähigkeit des Wortes aufgrund seiner Bedeutung Beziehungen zu anderen Wörtern herzustellen. Für den Bau eines grammatisch und semantisch korrekten Satzes ist es wichtig die Valenz der Wörter (vor allem die Valenz des Verbes) zu beachten.

*Z.B. im Satz ‚Der Hund bellt.‘ ist die Valenz des Verbes nicht verletzt und der Satz ist korrekt. Im Beispiel ‚Der Fisch bellt.‘ ist aber die Valenz verletzt, weil das Wort ‚Fisch‘ mit dem Verb ‚bellen‘ semantisch unverträglich ist, dadurch ist der Satz nicht korrekt. Die Verletzung der Valenz kann aber zur Entwicklung einer übertragenen Bedeutung führen (Der Direktor bellt = Der Direktor schimpft).*

5. Das Wort als Element des sprachlichen Systems existiert nicht isoliert, sondern in Verbindung mit anderen lexikalischen Einheiten.

6. Das Wort kann durch bestimmte stilistische, soziale, territoriale, historische Merkmale gekennzeichnet werden.

*Grüß Gott! – süddeutsch*

*Knabe – gehoben*

*Melodei – veraltet*

Den größten Teil des lexikalisch-semantischen Systems bilden neutrale (stilistisch undifferenzierte, allgemeinverständliche und allgemeingebräuchliche) Wörter.

7. Das Wort als sprachliches Zeichen ist motiviert (mindestens im Moment seiner Erscheinung in der Sprache).

#### 4. Motivation des Wortes

Die Wörter entstehen im Erkenntnisprozess. Sie benennen die Gegenstände, Erscheinungen, Beziehungen der objektiven Realität. Die Benennung erfolgt nicht willkürlich, sondern nach bestimmten Merkmalen, die für die Gegenstände und Erscheinungen typisch sind. Die Wahl des Benennungsmotives (des Merkmales) wird durch die kognitiven und kommunikativen Bedürfnissen bestimmt und ist auf gesellschaftlicher Konventionen begründet. Das Merkmal, das der Bezeichnung des Wortes zugrunde liegt, nennt man *die innere Form des Wortes*. Die Benennungsmotive können in verschiedenen Sprachen zusammenfallen, weil das Denken allgemeinemenschlichen Charakter hat. Aber sie können auch die nationale Spezifik widerspiegeln und auseinandergehen.

*So heißt zum Beispiel ein und dieselbe Blume deutsch „Schneeglöckchen“ und russisch „подснежник“. Im deutschen Wort sind zwei Merkmale vorhanden (Form + unter dem Schnee). Im russischen Wort dagegen ist nur ein Merkmal vorhanden (unter dem Schnee).*

Die Benennung der gleichen Gegenstände kann in verschiedenen Sprachen nach verschiedenen Benennungsmerkmalen erfolgen.

*Vergleichen Sie: deutsch „Butterblume“ – russisch „одуванчик“.*

Unmotiviert bleiben in der Gegenwartssprache Wurzelwörter (einfache Wörter). Die anderen Wörter sind meistens motiviert. Dabei ergibt sich die allgemeine Charakteristik des bezeichneten Gegenstandes aus der Lautgestalt des Wortes, aus der Bedeutung seiner Bestandteile oder aus der Bedeutung des wortbildenden Modells. Dementsprechend unterscheidet man drei Arten der Motivation: phonetische, morphologisch-semantische und semantische.

Phonetisch motiviert sind die Wörter, die eine direkte Beziehung zwischen Lautgestalt und Bedeutung aufweisen. Das sind die sogenannten schallnachahmende (lautnachahmende) Wörter, die die Laute der Natur oder Technik nachahmen. Sie sind in jeder Sprache nicht zahlreich.

*Uhu, ticken, zischen, Kuckuck, quaken usw.*

Morphologisch-semantisch motiviert sind die Wörter, deren Bedeutung in der Bedeutung der Morpheme oder des wortbildenden Modells begründet ist.

*Die Substantive mit dem Suffix –er bezeichnen meistens männliche Personen (den Urheber der Handlung): Lehrer, Dichter, Erzieher, Fahrer usw.*

*Bei den zusammengesetzten Wörtern basiert die Bedeutung des Wortes auf den Bedeutungen der Stämme: der Schreibtisch – ein Tisch, an dem man schreibt;*

*der Arbeitsplan – der Plan der Arbeit; das Elternhaus – das Haus, das den Eltern gehört usw.*

Semantisch motiviert sind übertragene Bedeutungen (lexikalisch-semantische Varianten) eines mehrdeutigen Wortes. Sie sind durch die direkte Bedeutung motiviert.

*der Kopf – eines Menschen / eines Balkens / einer Flasche*

*die Ziege – ein Tier / eine dumme Frau*

Mit der Zeit kann das Benennungsmotiv verblasen oder ganz verschwinden. Dementsprechend unterscheidet man drei Stufen der Motivation.

Die Wörter **mit dem lebendigen Etymon**. Das Benennungsmotiv (die innere Form des Wortes) wird klar empfunden: *Kühlschrank, Staubsauger, Hochhaus, Sportschule usw.*

Die Wörter **mit verdunkeltem Etymon**. Das Benennungsmerkmal ist noch erklärbar, aber die Bedeutung lässt sich nur teilweise aus der Bedeutung der Morpheme erschließbar: *Handtuch, Bräutigam.*

Die Wörter **mit dem toten Etymon**. Das Benennungsmotiv ist verblasst, es kann nur mit Hilfe der Wortgeschichte rekonstruiert werden. *Das Wort „gescheit“ ist genetisch mit dem Verb ‚scheiden‘ = ‚sondern‘, ‚trennen‘, ‚entscheiden‘ verbunden. Eigentlich bezeichnete „gescheit“ ursprünglich diejenigen, der etwas entscheiden konnte. Daraus entwickelt sich die jetzige Bedeutung ‚vernünftig‘, ‚klug‘, die weit von der alten Bedeutung entfernt ist. Das Verb „lesen“ bedeutete ursprünglich ‚auswählend sammeln‘*

Mit der Zeit kann also die Motivation der Wortbedeutung verloren gehen, d.h. motivierte Wörter werden nicht motiviert. Zu den wichtigsten Ursachen der Verdunkelung oder des Verschwindens des Etymons gehören folgende:

Bedeutungswandel (*sieh oben die Beispiele mit den Wörtern „lesen“ und „gescheit“*);

das Verschwinden eines Elements der Zusammensetzung oder einer Wortverbindung aus dem selbständigen Gebrauch.

*mit Kind und Kegel (Kegel – früher ‚uneheliches Kind‘)*

*Brombeere (bram – mhd. ‚Dornstrauch‘)*

Phonetische Veränderungen im Lautbestand des Wortes, die zur Veränderung seiner äußeren Form führen: *Gift (geben), Tracht (tragen), Kunst (können)*. In manchen Fällen führt die lautliche Umgestaltung zu orthographischen Besonderheiten: *Eltern (alt), Mensch (Mann)*. Die alte Schreibweise erschwert die Zurückführung auf die verwandten Wörter.



## 5. Volksetymologie

Im Zusammenhang mit der Verdunkelung des Etymons entwickelt sich eine besondere sprachliche Erscheinung, die in der Fachliteratur mit dem Terminus Volksetymologie (Fehletymologie, falsche Etymologie) bezeichnet wird.

Die Volksetymologie beruht auf der falschen Auslegung von Wörtern mit unklarem Etymon. Die Spezifik dieser Erscheinung besteht darin, dass einzelne Wörter oder Wortteile, die aus irgendwelchen Gründen unverständlich sind, in Anlehnung an andere ähnlich oder gleichlautende Wörter inhaltlich umgedeutet und lautlich umgeformt werden.

Der Fachausdruck *Volksetymologie* wurde zum ersten Mal 1852 von dem Linguisten E. Förstemann gebraucht. Seiner Meinung nach war die Volksetymologie die Widerspiegelung von Volkslaune und Volksdenken. Unter dem Wort Volk verstand er den ungebildeten Teil der Bevölkerung, der weder lesen, noch schreiben konnte. Die Volksetymologie beruht auf der falschen etymologischen Deutung eines Wortes, auf dem Wunsch, sich das Wort verständlich zu machen, es sich zu erklären. Aus der Unkenntnis wird ins Wort eine neue falsche Etymologie getragen. Darum wäre es richtiger, diese Erscheinung als Fehletymologie oder falsche Etymologie zu bezeichnen. A. Iskos und A. Lenkova betonen mit Recht, dass in der Entwicklung der falschen Etymologie neben dem Einfluss zufälliger lautlicher Ähnlichkeit zweier Wörter auch logische Assoziationen, die durch mangelhaftes Verstehen eines unklaren Wortes hervorgerufen werden, eine besondere Rolle spielen. Die falsche Etymologie kann folglich als eine Art semantischer Motivierung des Wortes betrachtet werden, die nicht durch seinen Bildungsprozess und nicht durch seine genetische Beziehungen bedingt wird, sondern durch gelegentliche Ähnlichkeit zwischen seiner Bedeutung und Lautgestalt und der Bedeutung und der Lautgestalt eines anderen Wortes.

Besonders oft tritt die Volksetymologie bei den Fremdwörtern auf, weil sie unverständlich und schwer zu merken sind (besonders für ältere Leute): *полуклиника* (*поликлиника*), *птица* (*пицца*), *красотки* (*кроссовки*) – *Trottoir* (*Trottoir*), *Reißmatismus* (*Rheumatismus*), *Erlkönig* (*Elfenkönig* – wegen des Irrtums des Dichters Herder, der so falsch das dänische *ellerkonge* übersetzte).

Manche Wörter, die ihre Entstehung der Fehletymologie verdanken, werden in die Literatursprache aufgenommen und können zum Ausgangspunkt neuer Wortfamilien werden.

Zum Beispiel wird das deutsche Wort hantieren ‚sich mit etwas beschäftigen‘ in der Vorstellung mit dem deutschen Wort Hand gebracht. In der Wirklichkeit hat sich dieses Wort aus dem französischen Verb hanter ‚j-n oft besuchen‘ entwickelt.

Schlittschuh lautete ursprünglich Schrittschuh ‚Schuh zum weiten Schritt‘, aber in der Vorstellung kann es mit dem Schlittenfahren, mit dem Gleiten auf dem Eis, zusammengebracht werden, so dass es in Anlehnung an Schlitten schließlich die neue Form Schlittschuh erhielt.

Friedhof hat mit dem deutschen Wort Frieden nichts zu tun. Es stammt von dem mhd. frithof ‚eine umzäunte Stelle‘.

Ein überzeugendes Beispiel für solche Umdeutung bilden auch Eigennamen. Brandenburg lässt falscher Weise an Brand und Burg denken. In der Wirklichkeit ist es eine falsche Umdeutung des slawischen Namen Brani Bor ‚Verteidigungs-Schutzwald‘.

Ein ähnlicher Fall der falschen Etymologie ist das Wort Rebhuhn. Das erste Glied Reb- wird mit Rebe / Weinrebe in Verbindung gebracht. In der Wirklichkeit ist es die eingedeutschte Variante des russischen Wortes рябой, was das Gefieder des Rebhuhnes charakterisiert.

Die Volksetymologie wird oft als Mittel von Humor und Satire gebraucht:

Klafünf (Klavier), Sanitöter (Sanitäter), Gesichtspunkte (Sommersprossen), Behauptung (Kopfbekleidung), Autor (Autobesitzer), Hortensie (Erzieherin im Kinderhort), genial (zum Gähnen langweilig);

сослить (неудачно сострить), зряплата (зарплата), сопеть (подпевать), известняк (известная, популярная личность), пломбир (зубной врач), хлопоты (аплодисменты), фаталистка (невеста), поясница (экскурсовод), парашютист (пара клоунов).

Zu den Schöpfern der fehletymologisierten Wörter werden oft kleine Kinder, die sich auf solche Weise unbekannte Wörter zu erklären versuchen: уколка, лизык, улицонер, близоглазый, мазелин.

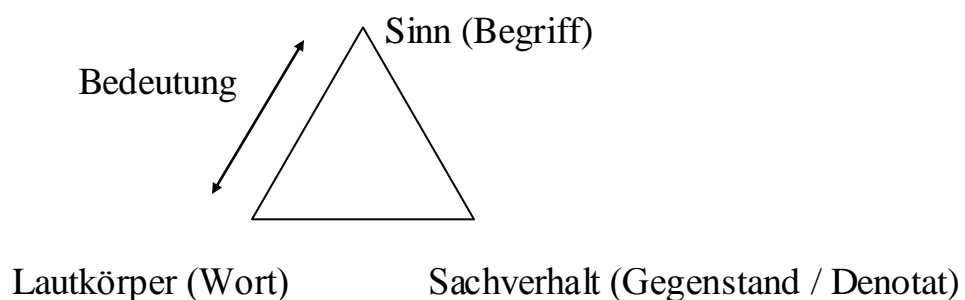
# Das Wort und seine Bedeutung

1. *Wortbedeutung und Begriff*
2. *Makrokomponenten der Wortbedeutung*
3. *Die Struktur der Bedeutung*
4. *Typologie der Wortbedeutungen*

## 1. Wortbedeutung und Begriff

Das Wort ist ein bilaterales Zeichen. Es besteht aus dem Formativ (die äußere Seite des Wortes) und der Bedeutung (die innere Seite des Wortes). Die Wortbedeutung entwickelt sich im Erkenntnisprozess. Die objektive Realität (Gegenstände, Eigenschaften, Beziehungen) werden im Erkenntnisprozess erfasst und abgebildet. Infolge der Denktätigkeit entstehen die Abbilder der Realität. Sie sind annähernde Kopien der Wirklichkeit. So entstehen die Begriffe. Der Begriff ist unser Gedanke von einem Gegenstand, Eigenschaft, Beziehung. Das ist eine verallgemeinerte Widerspiegelung der Realität in unserem Bewusstsein. Das ist eine Form des menschlichen Denkens und folglich eine logische Kategorie. Das Denken ist aber ohne Sprache unmöglich. Darum können die Begriffe ohne Wörter nicht existieren. Das Wort tritt als Existenzform des Begriffes. Das ist seine materielle Hülle. Der Begriff existiert im Wort als seine Bedeutung. M. Stepanova und I. Černyšova definieren die Wortbedeutung als „ein gesellschaftlich determiniertes interindividuelles Abbild der Merkmalstruktur einer Erscheinung der objektiven Realität“.

Die Bedeutung des Wortes ist die Äußerung des Begriffs. In diesem Zusammenhang kann die Frage gestellt werden, ob die Bedeutung des Wortes die objektive Wirklichkeit widerspiegelt. Meistens ist es der Fall, aber nicht unmittelbar, sondern durch den Begriff. In der Linguistik wird die Bedeutung als reziproke Beziehung des Namens auf den Sinn bestimmt und mit dem folgenden Schema (Dreieck) veranschaulicht.



Die Wortbedeutung und der Begriff bilden eine Einheit, aber keinesfalls eine Identität. Die Bedeutung des Wortes drückt einen Begriff aus, aber deckt ihn nicht. In diesem Sinne könnte man Wörter in verschiedenen Sprachen vergleichen:

*Russisch „палец“ - deutsch „Finger / Zehe“. Beim russischen Wort „палец“ und beim deutschen Wort „Finger“ ist der Begriff gleich. Der Bedeutungsumfang ist aber beim deutschen Wort enger.*

Der Begriff als Kategorie des Denkens hat einen für die gesamte Menschheit allgemeinen Charakter. Die Wortbedeutung als sprachliche Kategorie ist ihrem Charakter nach national. Der beste Beweis dafür ist die Vielfältigkeit der Sprachen. Derselbe Begriff wird in verschiedenen Sprachen unterschiedlich ausgedrückt:

*Schönheit (deutsch) – beauty (englisch) – краса (russisch) – uroda (polnisch);*

*Theater (deutsch) – theatre (englisch) – meamp (russisch) – pozorište (serbisch).*

Man muss auch betonen, dass das Wort die wichtigste Existenzform des Begriffs ist, aber nicht die einzige. Begriffe können durch Wortverbindungen ausgedrückt werden: *Tag und Nacht, die erste Lautverschiebung, носитель языка.*

## **2. Makrokomponenten der Wortbedeutung**

Die Sprache ist ein Zeichensystem. Die Wörter treten als einzelne Zeichen auf. Die Komponenten der Wortbedeutung resultieren aus den Funktionen des Wortzeichens.

Die denotative Makrokomponente der Wortbedeutung ist die Funktion des Wortzeichens, eine bestimmte Erscheinung der objektiven Realität zu repräsentieren. *Z.B. das Wort „Tisch“ bezeichnet einen konkreten Gegenstand (einen Tisch, der im Lehrraum oder zu Hause im Zimmer steht).*

Die signifikative Makrokomponente resultiert aus der Funktion des Wortzeichens, das interindividuell invariante Abbild einer Erscheinung der objektiven Realität zu sein. Aufgrund der Eigenschaft des Wortzeichens zu verallgemeinern, können die Wörter als Benennungen für ganze Klassen von Gegenständen dienen. *Z.B. kann das Wort „Tisch“ nicht nur einen konkreten Gegenstand bezeichnen (den Tisch im Lehrraum oder zu Hause), sondern auch die ganze Klasse von Gegenständen, die eine Platte haben und als Unterstützung für*

*verschiedene Zwecke dienen, ganz egal in welcher Form, in welcher Farbe, aus welchem Material diese Gegenstände sind.*

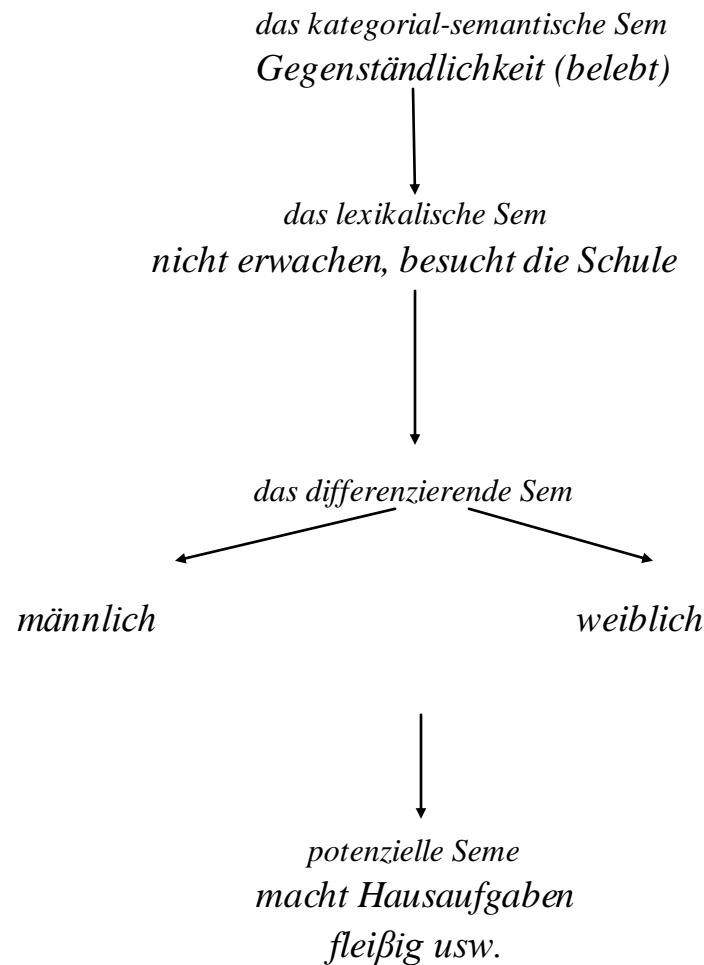
Die lexikalische Bedeutung beschränkt sich aber nicht auf die Bezogenheit des Wortes auf einzelne Gegenstände / Erscheinungen, sowie auf Klassen von Gegenständen / Erscheinungen. Sie schließt noch zusätzliche Informationen über die usuellen kommunikativen Rahmenbedingungen der Wortverwendung ein. Diese zusätzlichen Informationen können verschiedener Art sein (stilistische, emotionale, expressive, wertende usw.). Sie werden als konnotative Makrokomponente der Bedeutung bezeichnet: *Drahtesel* – *spöttisch, scherzhaft für Fahrrad*; *Gatte* – *für Ehemann (offiziell)*; *LPG* – *politische Geltung (ein Realienwort aus der DDR-Zeit)*; *Grüß Gott* – *territoriale Bindung (Süddeutschland)*.

### 3. Die Struktur der Bedeutung

Die Bedeutung ist aus einzelnen Bedeutungselementen strukturiert. Die semantische Mehrgliedrigkeit ist die Folge der widerspiegelnden Tätigkeit des menschlichen Bewusstseins. Das Bewusstsein bildet die Merkmalsstruktur der Objekte verallgemeinert, abstrahiert ab. Die einzelnen Elemente der Bedeutung werden in der Linguistik auf verschiedene Weise bezeichnet: semantisches Merkmal, semantischer Marker, semantischer Distinkter, Noem. Besonders verbreitet ist aber der Terminus Sem.

Die semantische Struktur des Wortes stellt eine geordnete Menge, eine Hierarchie von Semen dar. Die obere Stufe bilden **die kategorial-semantische Seme**. Sie charakterisieren das Semem im Allgemeinen und spezifizieren es Wortart, darum sind solche Seme bei den Wörtern ein und derselben Wortart gleich (*das kategorial-semantische Sem der Substantive ist „Gegenständlichkeit“, der Verben „Prozessualität“, der Adjektive „Merkmal“*). Die zweite Stufe bilden **die lexikalischen Seme**. Sie sind individuelle Basisseme und stellen den begrifflichen Kern des Semems dar. Die dritte Stufe bilden **differenzierende Seme**. Sie konkretisieren die Semantik und können die spezifische stilistische Färbung verleihen. Von manchen Linguisten wird noch eine Stufe der Seme genannt – **die potenziellen Seme**. Sie bezeichnen solche Merkmale, die eigentlich bei dem zu analysierenden Semem möglich, aber nicht obligatorisch sind.

*Schüler / Schülerin*



#### **4. Typologie der Wortbedeutungen**

Wie es oben schon erwähnt wurde, ist das Wort ein bilaterales Zeichen, das aus dem Formativ und aus der Bedeutung besteht. Der Lautkomplex wird an den entsprechenden Gegenstand der objektiven Realität angeknüpft. Aber das Wort als sprachliches Zeichen hat asymmetrischen Charakter, d.h. es gibt keine einzelne Entsprechung zwischen der Bedeutung und dem Formativ. Ein und dasselbe Formativ kann auf verschiedene Gegenstände bezogen werden. Die Erscheinung wird in der Linguistik als das Gesetz des asymmetrischen Dualismus genannt (nach dem Namen von dem Sprachforscher Sergej Karcevskij, der dieses Gesetz formulierte). Wenn ein Formativ mit zwei oder mehreren Bedeutungen verbunden wird, entwickelt sich in der Sprache die Polysemie. Die meisten Wörter der Sprache sind polysem (mehrdeutig), was der Tendenz der Sprachökonomie entspricht. Die einzelnen Bedeutungen eines polysemen Wortes kann man nach verschiedenen Kriterien klassifizieren.

1. Nach dem kommunikativen Wert unterscheidet man **Hauptbedeutungen** und **Nebenbedeutungen**. Die Hauptbedeutung taucht im Bewusstsein des Sprachträgers bei isolierter Nennung (ohne Kontext) als erste auf.

*Zum Beispiel denkt man bei der Nennung des Wortes „Fuchs“ vor allem an ein Tier. Das ist die Hauptbedeutung des Wortes. Die Nebenbedeutung ist ‚ein schlauer Mensch‘, ‚ein rothaariger Mensch‘.*

2. Nach der Herkunft unterscheidet man **Grundbedeutungen** und **abgeleitete Bedeutungen**. Die Grundbedeutung ist historisch gesehen die erste Bedeutung des Wortes, die Basis für alle weiteren Bedeutungen. Gewöhnlich ist die Hauptbedeutung des Wortes seine Grundbedeutung (wie z.B. mit dem obengenannten Wort „Fuchs“). Aber mit der Zeit kann sich die Nebenbedeutung zu der Hauptbedeutung entwickeln.

*Zum Beispiel ist die Grundbedeutung des Adjektivs „grün“ – ‚wachsend, sprossend‘. In der Gegenwartssprache ist aber diese Bedeutung zur Nebenbedeutung geworden. Die abgeleitete Bedeutung ‚grüne Farbe‘ ist dagegen die Hauptbedeutung.*

3. Nach dem Charakter der gegenständlichen Bezogenheit unterscheidet man **direkte und übertragene Bedeutungen**. Direkte Bedeutung entsteht als Resultat der primären Nomination. Die übertragene Bedeutung entsteht als Resultat der sekundären Nomination, d.h. infolge der Bedeutungsübertragung (metaphorischen oder metonymischen).

*Zum Beispiel „schwarz“ als Bezeichnung der Farbe ist direkte Bedeutung. Aber in der Bezeichnung „schwarze Gedanken“ ist die Rede schon von übertragener Bedeutung. Sie hat sich als Resultat der metaphorischen Übertragung entwickelt.*

4. Nach der stilistischen Färbung unterscheidet man **stilistisch neutrale und stilistisch gefärbte Bedeutungen**.

*Zum Beispiel „ein grünes Kleid“ – stilistisch neutrale Bedeutung, „ein grüner Junge“ – stilistisch gefärbte Bedeutung.*

5. Nach der Valenz unterscheidet man **freie und gebundene Bedeutungen**. Freie Bedeutungen sind minimal von den Aktanten abhängig. Sie werden ohne weiteren Kontext realisiert. Die gebundenen Bedeutungen werden nur im bestimmten Kontext realisiert. Dabei gibt es syntaktisch gebundene Bedeutungen (sie sind nur in einer bestimmten syntaktischen Position möglich) und phraseologisch gebundene (sie existieren nur innerhalb einer stehenden Wortverbindung / eines Phraseologismus).

*Zum Beispiel ist die Bedeutung des Wortes „blau“ ‚betrunken‘ syntaktisch gebunden Sie ist nur im Prädikativ möglich: der Mann ist blau (richtig) – \*ein blauer Mann (falsch). Die Bedeutung desselben Wortes ‚ungewöhnlich‘ ist phraseologisch gebunden. Sie wird nur im Phraseologismus ‚sein blaues Wunder erleben‘ realisiert.*

## **Bedeutungsbeziehungen im lexikalisch-semantischen System**

1. *Lexikalisch-semantisches System: Begriffsbestimmung*
2. *Paradigmatische Bedeutungsbeziehungen*
  - 2.1 *Synonyme*
  - 2.2 *Antonyme*
  - 2.3 *Beziehungen der Überordnung / Unterordnung*
3. *Syntagmatische Bedeutungsbeziehungen*
4. *Valenzbegriff*
5. *Wortfelder*

### **1. Lexikalisch-semantisches System: Begriffsbestimmung**

Das Wort ist die Grundeinheit jeder Sprache. Das Wort tritt als Element des Wortbestandes (des Wortschatzes). Der Wortschatz ist keineswegs ein Chaos, eine amorphe Anhäufung einer großen Anzahl von Wörtern, sondern er ist ein Gefüge von sprachlichen Zeichen, die untereinander in ganz bestimmten Beziehungen stehen und verschiedene Gruppen bilden. Die Lexik jeder Sprache hat also systemhaften Charakter. Für jedes System sind zwei Merkmale charakteristisch: 1) das ist ein Ganzes (eine Menge), das aus einzelnen Elementen besteht; 2) die Elemente sind miteinander durch die Beziehungen verschiedener Art verknüpft. Als Elemente des lexikalisch-semantischen Systems treten einzelne Wörter auf, die durch paradigmatische und syntagmatische Beziehungen verbunden sind.

Das lexikalisch-semantische System wird durch die Wandelbarkeit gekennzeichnet, d.h. es ist ein offenes System, das erweitert werden kann und verschiedenen Veränderungen ausgesetzt ist (in jeder Zeitperiode gibt es Wörter, die in der Sprache erst erscheinen oder ganz im Gegenteil aus dem aktiven Gebrauch kommen). Das lexikalisch-semantische System widerspiegelt objektivgegebene und subjektivwesentliche Zusammenhänge der Gegenstände, Prozesse und Erscheinungen. Z.B. *Spitzwegerich* als Bezeichnung für Kraut.



Einerseits widerspiegelt das Wort die Beziehungen, die in der Wirklichkeit bestehen (das ist eine Pflanze, eine Art Kraut), andererseits beruhen die Beziehungen dieses Lexems zu anderen Wörtern auf den Merkmalen aus kognitiver Verarbeitung, aus kognitiven Bedürfnissen (subjektivwesentliche Zusammenhänge). Je nachdem gehört *Spitzwegerich* entweder zur Gruppe ‚*Heilkraut*‘ oder ‚*Unkraut*‘.

Da die Sprache ständig in Entwicklung ist, kann darin nicht alles systemhaft sein. Wenn man aber die Sprache als System der Systeme auffasst, so wird dem Wortbestand nicht jede Systemhaftigkeit abgesprochen werden. Es ist üblich paradigmatische und syntagmatische Bedeutungsbeziehungen im lexikalisch-semantischen System zu unterscheiden. Die Unterscheidung von Paradigmatik und Syntagmatik ergibt sich aus der Theorie von F. de Saussure (er bezeichnete diese Beziehungen als assoziative und syntagmatische). Paradigmatik ist die normative, klassifizierende Sphäre, ein bestimmtes System auf der Ebene der Sprache. Die Syntagmatik ist die Sphäre der lexikalischen Solidarität, der Valenz.

## 2. Paradigmatische Bedeutungsbeziehungen

Paradigmatischen Bedeutungsbeziehungen bestehen zwischen den Lexemen, die durch die Relation der Opposition verbunden sind. Solche Relationen bestehen zwischen den Lexemen, die aufgrund eines identischen semantischen Kerns die gleiche Stelle in der Redekette einnehmen können und einander im gleichen Kontext gegenseitig ausschließen.

Z.B. *Der Junge rennt. – Der Bengel hinkt.*

In den paradigmatischen Beziehungen stehen zueinander die Lexeme *Junge* – *Bengel* und *rennen* – *hinken*.

Man unterscheidet nach Chr. Agricola folgende Arten der paradigmatischen Bedeutungsbeziehungen:

- 1) Beziehung der Bedeutungsgleichheit.
- 2) Beziehung der Bedeutungsähnlichkeit.
- 3) Beziehung der Bedeutungspolarität.
- 4) Beziehung der Überordnung / Unterordnung.
- 5) Beziehung der Unvergleichbarkeit.

Die ersten zwei Arten der paradigmatischen Beziehungen markieren die Synonyme.

## 2.1 Synonyme

In jeder Sprache kann man ganze Gruppen von Wörtern antreffen, die nur unterschiedliche Bezeichnungen für ein und denselben Begriff sind. Solche Wörter nennt man traditionell Synonyme. Das Wort *Synonym* ist griechischer Herkunft (*synonymos* = gleichnamig). Eine der ersten Definitionen für Synonyme wurde bereits 1794 in der Sammlung „Deutsche Synonyme“ gegeben. Darunter verstand man sinnverwandte Wörter. In der modernen Linguistik wird der Begriff „Synonyme“ durch die Vielfalt der Definitionsversuche gekennzeichnet. Synonyme werden gewöhnlich als lexikalische Einheiten von unterschiedlicher Lautgestalt mit übereinstimmendem begrifflichem Hauptinhalt definiert, die jedoch unterschiedlichen Gebrauch und / oder unterschiedliche Bedeutungsschattierungen aufweisen und in einer homogenen Sprachgesellschaft verwendet werden. Die Synonyme enthalten also in ihrer semantischen Struktur mindestens ein zusammenfallendes Sem. Synonymie bedeutet Formativverschiedenheit, bei der die Ähnlichkeit oder Identität der Bedeutung vorliegt.

Die Synonyme bilden Paare oder öfter ganze Reihen. Die synonymische Reihe ist eine historisch entstandene, aber gegenwärtig gesehen synchrone Wortgruppierung mit systemhaftem Charakter. Das erste, die Bedeutung der ganzen Reihe besonders klar widergebende Wort nennt man die Dominante der Reihe. Z.B. *schnell* – *geschwind* – *schleunigst* – *rasch* (die Dominante ist das Wort *schnell*); *helfen* – *beispringen* – *beistehen* – *unterstützen* (die Dominante ist das Wort *helfen*). Die synonymische Reihen können sich mit der Zeit verändern. In manchen Fällen (besonders, wenn alle Wörter einer synonymischen Reihe stilistisch neutral sind) ist es schwer die Dominante zu bestimmen.

Die Synonymie basiert entweder auf der Beziehung der Bedeutungsgleichheit oder auf der Beziehung der Bedeutungsähnlichkeit. Im ersten Fall ist die Rede von den vollständigen (absoluten, reinen) Synonymen. Im zweiten Fall ist die Rede von den teilweisen (unvollständigen, partiellen, Pseudosynonymen) Synonymen. Unter vollständigen Synonymen versteht man solche, deren Bedeutung und stilistische Beschaffenheit sich vollständig decken. In der Sprache kann man die Synonyme dieser Art nur selten antreffen. Das lässt sich dadurch erklären, dass die Sprache keine Dubletten duldet. Absolute Synonyme gibt es in den Wortpaaren aus einem internationalen Wort und seiner Verdeutschung (Beifall – Applaus, einführen – importieren). Dank der Tätigkeit der Puristen ist für die deutsche Sprache die parallele Existenz und Konkurrenz echt deutscher und entlehnter Wörter typisch. Aber auch in den Paaren

„internationales Wort – Verdeutschung“ können die beiden Komponenten zu verschiedenen Gebrauchssphären der Sprache gehören, dann taucht irgendein Unterschied auf – entweder ein stilistischer oder ein begrifflicher. Und solche Synonyme sind schon teilweise Synonyme. Z.B. ist das Wort *Auto* ein übliches umgangssprachliches Wort, während *Kraftwagen* ein terminologischer Ausdruck ist, der für die Umgangssprache häufig als schwerfällig erscheint. Einige Linguisten meinen, dass es in der Sprache keine reinen Synonyme gibt.

Öfter kann man in der Sprache Synonyme antreffen, die sich entweder ihrem Inhalt nach oder ihrer stilistischen Beschaffenheit nach unterscheiden. Solche Synonyme werden in der Lexikologie traditionell in ideographische (begriffliche) und stilistische eingeteilt.

Die ideographischen Synonyme werden dadurch gekennzeichnet, dass sie bei derselben nominativen Bedeutung Unterschiedliches im Gebrauch oder in den Bedeutungsschattierungen aufweisen. Z.B. *schnell* drückt nicht ganz dasselbe wie *hastig* aus (*hastig* bezieht sich nur auf die Menschen). Die synonymische Reihe *Ufer – Strand – Küste – Kai* bezeichnet im Allgemeinen den Erdrand eines Gewässers, aber jedes Wort hat seine besondere Bedeutungsschattierung: *Ufer* wird hinsichtlich eines Flusses, Baches gebraucht; *Küste, Strand* – hinsichtlich des Meeres; *Kai* bezeichnet eine mit Stein oder Holz befestigte Uferstraße. Manche von den ideographischen Synonymen können in einigen Kontexten parallel gebraucht werden, in anderen dagegen schließen sie einander aus. Z.B. die Wörter *Busch* und *Strauch* werden parallel gebraucht werden. Zur Bezeichnung eines kleinen Waldes aber wird nur das Wort *Busch* gebraucht. Dasselbe gilt auch für die Fälle, wenn es sich um ein größeres Büschel (Haare, Federn) oder um einen großen ungeordneten Strauß (Blumen) handelt. In diesen Bedeutungen tritt nur *Busch* oder dessen Stamm. Es gibt auch begriffliche Synonyme, die semantisch nie ganz übereinstimmen, z.B. *Eile* und *Hast*. *Eile* bezeichnet einen Zustand, der nur durch Zeitmangel entsteht. *Hast* weist auf Unruhe und Aufregung hin.

Die stilistischen Synonyme unterscheiden sich entweder durch ihre besondere stilistische Färbung oder durch den Gebrauch in verschiedenen funktionalen Stilen. Vgl. *болезнь – хворь – заболевание*. Die deutschen Verben *essen – fressen – speisen* unterscheiden sich durch ihre stilistische Färbung und gehören also zu stilistischen Synonymen. Das Wort *essen* ist stilistisch neutral (das ist die Dominante der synonymischen Reihe). Das Wort *speisen* kommt nur in der hochpoetischen Ausdrucksweise vor, in der Alltagsrede wirkt es ironisch oder pathetisch. Das Wort *fressen* ist in Bezug auf die Tiere stilistisch neutral, in Bezug auf die Menschen wirkt es aber grob.

Es gibt auch Synonyme, die sich sowohl durch ihre Bedeutungsschattierungen, als auch durch ihre stilistische Färbung unterscheiden. Solche Synonyme bilden die Gruppe von ideographisch-stilistischen Synonymen. Z.B. *Haupt – Kopf*. Außer ihrer stilistischen Färbung haben sie auch verschiedene Schattierungen in der Bedeutung. In ihrer Hauptbedeutung als Bezeichnung eines Körperteils, bezeichnen sie den gleichen Begriff und unterscheiden sich nur stilistisch (*Haupt* ist gehoben konnotiert, *Kopf* ist aber neutral). In dem zusammengesetzten Wort *Familienhaupt* und in der Wortverbindung *das Haupt der Familie* ist es weder stilistisch noch semantisch möglich, das Wort *Haupt* durch das Wort *Kopf* zu ersetzen.

## 2.2 Antonyme

Das Wort „Antonym“ ist griechischer Herkunft (anti = gegen, onoma = Name; Antonym = Gegenname). Das sind solche Wörter, die polar entgegengesetzte Begriffe bezeichnen. Die Antonymie tritt in der Sprache viel seltener als Synonymie auf, weil die meisten Wörter Gegenstände und Eigenschaften bezeichnen, denen keine Kontrastbegriffe gegenüberstehen. Im Unterschied zu Synonymen, unter denen nicht nur Wortpaare, sondern auch ganze synonymische Reihen vorhanden sein können, bilden die Antonyme nur Wortpaare. Antonyme kann man bei verschiedenen Wortarten antreffen: bei Adjektiven (warm – kalt, spät – früh), bei Substantiven (Liebe – Hass, Freund – Feind), bei Adverbien (rechts – links, oben – unten), bei Verben (leben – sterben, geben – nehmen).

Zu dem Problem der Antonymie gibt es in der Linguistik keine einheitliche Stellungnahme. Manche Sprachforscher zählen zu den Antonymen nur Wörter mit dem unterschiedlichen Stamm (breit – eng, alt – jung). Andere zählen zu den Antonymen auch Wortpaare, die mit Hilfe von Affixen von ein demselben Stamm abgeleitet sind (billigen – missbilligen, ruhig – unruhig).

Nach dem Umfang der gegensätzlichen Bedeutungen lassen sich die Antonyme in zwei Gruppen einteilen: totale und partielle. Bei totalen Antonymen stehen alle lexikalischen Bedeutungen von zwei Wörtern einander gegenüber (zeitlich – ewig, dick – dünn). Die partiellen Antonyme haben außer den antonymischen auch Bedeutungen, die im Bedeutungsgefüge des anderen Wortes keine Gegenüberstellung finden: trocken – nass (*trockenes Kleid – nasses Kleid*, aber *trockener Mensch* hat keine Gegenüberstellung mit dem Wort ‚nass‘ *\*nasser Mensch*).

Nach der Art des logischen Gegensatzes unterscheidet man drei Gruppen von Antonymen: Antonyme im engeren Sinne (kontradiktorische Antonyme), komplementäre Antonyme, konversive (konträre) Antonyme.

Antonyme im engeren Sinne (kontradiktorische Antonyme). Die Negation eines Gliedes impliziert nicht unbedingt das andere. Es gibt also zwei Pole und Zwischenstufen (Übergänge). Mit Hilfe von solchen Antonymen wird die Quantität in Bezug auf eine angenommene „Nullstufe“ eingeschätzt. Die Antonyme im engeren Sinne sind komparierbar. Sie besitzen den gemeinsamen Bedeutungskern und jeweils + / - Graduierungssem. Z.B. *teuer – billig, laut – leise*.

Komplementäre Antonyme: die Glieder schließen einander aus und lassen keine Zwischenstufen zu. Das ist die „entweder – oder“ Beziehung (*verheiratet – ledig, Mann – Frau, Ebbe – Flut*).

Konversive (konträre) Antonyme: solche Beziehungen bestehen zwischen zwei Verben (oder von diesen Verben abgeleiteten Substantiven), die gleiche Handlung aber unter gegensätzlichen Sehweisen bezeichnen (*geben – nehmen, kaufen – verkaufen, mieten – vermieten*).

### 2.3 Beziehungen der Überordnung / Unterordnung

Es gibt einige Unterarten dieser Beziehung.

Beziehung vom Typ „Allgemeines – Spezielles / Einzelnes“:

*Blume – Rose, Tulpe, Kornblume, Maiglöckchen usw.*

Die Gattungsbezeichnung nennt man Hyperonym (*Blume*), die Artbezeichnungen sind Hyponyme (*Rose* usw.). Die einzelnen Hyponyme in Bezug aufeinander sind Kohyponyme (*Rose – Tulpe*).

Die Auflösung für die Beziehungen dieser Art ist „S2 ist ein S1“ (Die Rose ist eine Blume. Die Tulpe ist eine Blume usw.)

Beziehung vom Typ „Ganzes – Teil“.

Diese Beziehung ist hierarchisch aufgebaut.

*Baum → Stamm → Ast → Zweig → Blatt*

Die Auflösung für die Beziehungen dieser Art ist „S2 ist ein Teil von S1“ (Das Blatt ist ein Teil von einem Zweig. Der Zweig ist ein Teil von einem Ast usw.).

Beziehung vom Typ „Individuen als Elemente von Kollektiven“.

Dabei unterscheidet man Gruppenkollektiva und Genuskollektiva.

Gruppenkollektiva (*Familie, Herde, Klasse*) bezeichnen Individuen in begrenzter Anzahl, d.h. eine überschaubare Gruppe.

Genuskollektiva sind Wörter, die in der Einzahl nicht für eine Gruppe von Individuen, sondern für das ganze Genus stehen (*Wild, Wald*). Gruppenkollektiva geben die Klasse an, zu der einzelne Elemente gehören und weisen darauf hin, dass aus mehreren Elementen eine Einheit entsteht (*Wald* – besteht aus Bäumen).

### **Beziehung der Unvergleichbarkeit**

In diesem Fall gibt es an und für sich keine Bedeutungsbeziehung. Zwei Lexeme haben keine gemeinsamen Seme in ihrer semantischen Struktur.

## **3. Syntagmatische Bedeutungsbeziehungen**

Durch syntagmatische Beziehungen sind solche Lexeme verbunden, die zur Redekette gefügt werden können, d.h. gemeinsam im Kontext vorkommen und folglich ein Syntagma bilden. Diese Beziehungen beruhen auf dem linearen Charakter der Sprache. Syntagmatik ist die Sphäre der lexikalischen Solidarität.

Im Redeakt kommen die Wörter nicht isoliert vor, sondern in Verbindung mit verschiedenen „Partnern“. Die Verbindungsmöglichkeiten der Lexeme sind nicht beliebig. Die Fügungspotenz der Wörter, ihre Bereitschaft, mit anderen Wörtern Verbindungen einzugehen werden bestimmten Gesetzmäßigkeiten unterworfen. Die Fügung eines Wortes in die Rede wird durch seine lexikalisch-grammatischen Eigenschaften bestimmt.

*anziehen* – vermutet ein tätiges Subjekt (ein Substantiv / ein Pronomen im Nominativ) und ein Akkusativobjekt. Als Subjekt können nur Substantive auftreten, die ein Lebewesen, eine Person bezeichnen. Als Akkusativobjekt gilt nur ein Substantiv, das ein Kleidungsstück bezeichnet.

Die Bereitschaft der Wörter, semantische Verbindungen einzugehen, wurde in der linguistischen Literatur auf verschiedene Weise bezeichnet: wesenhafte Bedeutungsbeziehungen, semantische Kongruenz, semantische Valenz, semantische Kompatibilität.

Man unterscheidet semantisch verträgliche Lexeme (die in einem Kontext, in einem Syntagma vorkommen können) und semantisch unverträgliche Wörter (die in einem Syntagma unmöglich sind):

*wiehern* – *Pferd* (semantisch verträglich) / *Hase* (semantisch unverträglich);  
*mollig* – *Frau* (semantisch verträglich) / *Tier* (semantisch unverträglich);

*blond* – *Haare* (semantisch verträglich) / *Tasche* (semantisch unverträglich);  
*greifen* – *Affe* (semantisch verträglich) / *Fisch* (semantisch unverträglich).

Die Bedingungen für semantische Verträglichkeit können verschiedener Natur sein. Die syntagmatischen Beziehungen sind in folgenden Fällen verletzt.

1) Das Kleid läuft weg.

Der Satz ist falsch, weil er der Wirklichkeit widerspricht. Die von den Lexemen „Kleid“ und „laufen“ bezeichneten Objekte können in den genannten Beziehungen nicht stehen.

2) Er hat mich aufrichtig belogen.

Der Satz ist nicht akzeptabel, weil die Lexeme „aufrichtig“ und „belügen“ nicht kongruierende (entgegengesetzte) Seme enthalten. Belügen heißt „nicht aufrichtig“.

3) Er kaufte ihr ein Kleid für Geld.

Der Satz ist auch falsch, weil das Wort *kaufen* in seiner semantischen Struktur das Sem ‚Geld‘ schon als präsuppositives Sem enthält. *Kaufen* bedeutet eigentlich ‚etwas von jemandem zum ständigen Besitz gegen Geld entgegennehmen‘. Ohne Spezialisierung wird das Sem ‚gegen Geld‘ nicht verbalisiert. Der Satz braucht eine Spezifizierung (z.B. für großes Geld).

4) Er hat einen blonden Hund.

Der Satz widerspricht der Realität nicht. Der Widerspruch ist eher semantischer Natur. Von den Sprachträgern werden nicht nur einzelne Lexeme gespeichert, sondern auch ihre Zuordnung zu bestimmten Partnern. Jedes Wort wird inhaltlich durch eine Klasse oder ein Lexem bestimmt. Z.B. das Wort *blond* wird durch solche Lexeme bestimmt wie *Frau*, *Mann*, *Haar*. Diese Beziehung ist eine einseitig und nicht doppelseitig gerichtete Beziehung (*blond* kongruiert nur mit obengenannten oder ähnlichen Lexemen, aber z.B. *Haar* kongruiert nicht nur mit dem Lexem *blond*).

5) Er speist in der Eckkneipe.

Die Regeln der Wortwahl sind durch die Unverträglichkeit der konnotativen Bedeutungen bestimmt. Die Wörter *speisen* und *Eckkneipe* haben verschiedene stilistische Färbung: *speisen* ist gehoben konnotiert, *Eckkneipe* dagegen ist umgangssprachlich konnotiert.

Für die Realisierung der syntagmatischen Beziehungen sind nicht nur semantisch-grammatische, sondern auch kommunikative Bedingungen ausschlaggebend. Unter bestimmter kommunikativer Absicht kann potenziell jedes Lexem mit jedem anderen vereinbar sein. Die semantische Verträglichkeit kann z.B. in Phraseologismen (*blonde Welle*, *blonde Beine*, *sein blaues Wunder*

erleben), beim poetischen Gebrauch (*die Sonne leckt den Schnee*) und bei übertragener Bedeutung (*die Klasse wieherte, der Direktor bellte*) verletzt werden.

#### 4. Valenzbegriff

Ein wesentliches Merkmal des Wortes ist seine Valenz. Unter der Valenz versteht man die Fähigkeit des Wortes, Beziehungen zu anderen Wörtern herzustellen, d.h. die Fähigkeit andere Wörter an sich zu binden. Dem Sinn nach kommt der Valenzbegriff schon in den älteren Grammatiken vor. Aber die Valenztheorie entwickelt sich erst in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts. Der Begriff wurde von dem französischen Linguisten Tesnière eingeführt. Der Terminus „Valenz“ in der Sprachwissenschaft wurde der Analogie nach mit dem Terminus „Valenz“ in der Chemie eingeführt. Tesnière ging vom Verb als strukturelles Zentrum des Satzes aus. Die Untergeordneten des Verbs wurden als seine Aktanten (oder Mitspieler) bezeichnet. Die Anzahl der Aktanten wird im Satz durch die lexikalisch-grammatischen Charakteristiken des Verbs bestimmt. Die Aktanten werden in freie und obligatorische (valenzgebundene) eingeteilt. Freie Aktanten sind im Satz beliebig hinzufügig und weglassbar. Obligatorisch sind in der Regel Subjekte und Objekte. Aber auch Adverbialbestimmungen können obligatorisch sein (z.B. der Satz ‚*Er stellte den Tisch an die Wand*‘ ist ohne Adverbialbestimmung ‚*an die Wand*‘ nicht korrekt). Einen großen Beitrag zur Entwicklung der Valenztheorie haben folgende Sprachforscher beigetragen: V.G. Admonie, S.D. Kacnel’son, T.P. Lomtev, H. Brinkmann, J. Erben, W. Bondzio, M.D. Stepanova.

Der Begriff „Valenz“ kann auf verschiedenen Ebenen angewendet werden. Man unterscheidet äußere und innere Valenz. Äußere Valenz ist die Beziehung zwischen den einzelnen Wörtern. Innere Valenz charakterisiert die Beziehungen zwischen den Konstituenten eines zusammengesetzten Wortes. Z.B. die äußere Valenz des Wortes *Anzug* wird durch die Verträglichkeit mit solchen Aktanten charakterisiert wie *anziehen, ausziehen, kaufen, tragen, nähen*. Die innere Valenz ermöglicht die Kombination mit den Komponenten *Abend-, Sommer-* (Zeitbegriffe); *Herren-, Damen-, Matrosen-* (Personen oder Berufe); *Dienst-, Bade-, Schlaf-, Schi-* (Tätigkeiten); *Samt-, Seiden-, Leinen-* (Stoffbezeichnungen).

Von besonderer Bedeutung ist das „Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben“ von G. Helbig und W. Schenkel. In diesem Wörterbuch werden



die Verben auf drei Stufen analysiert. Auf der ersten Stufe werden die Aktanten qualitativ charakterisiert. Dabei werden die freien Aktanten in Klammern angegeben:

*warten*  $1 + (1) = 2$  (das Verb hat einen obligatorischen und einen freien Aktanten);

*erwarten*  $2$  (das Verb hat zwei Aktanten, die beiden sind obligatorisch).

Auf der zweiten Stufe werden die Aktanten qualitativ charakterisiert. Dabei werden die Angaben zur syntaktischen Umgebung der Verben mitgeteilt:

*erwarten*  $\rightarrow S_n, S_a / NS \text{ dass} / Inf.$

*warten*  $\rightarrow S_n, pS, / NS \text{ dass}$

Auf der dritten Stufe der Analyse werden die Aktanten auch qualitativ charakterisiert. Dabei werden die Informationen über die semantische Umgebung angeführt:

*erwarten*  $S_n \rightarrow 1. \text{ Hum.}, 2. \text{ Abstr.}$

$S_a \rightarrow \text{keine Selektionsbeschränkungen.}$

Unter der Distribution versteht man die Summe aller Umgebungen, in denen das Wort vorkommt.

## 5. Wortfelder

Infolge der paradigmatischen und syntagmatischen Beziehungen entstehen in der Sprache verschiedene Gruppierungen von Wörtern, die man als semantische Felder (Wortfelder) bezeichnet. Unter Wortfeld versteht man die Gesamtheit von Wörtern und Ausdrücken, die dem gleichen Sprachsystem und der gleichen Wortklasse angehören und mindestens ein gemeinsames semantisches Merkmal haben. Den Terminus „Wortfeld“ hat Ipsen eingeführt. Man unterscheidet verschiedene Abarten von Wortfeldern.

Nominative Felder Das sind solche Gruppierungen, die sich auf thematisch verwandte Gegenstände und Erscheinungen beziehen (z.B. *Farbenbezeichnungen: rot, blau, gelb usw.*; *Möbelstücke: Stuhl, Tisch, Schrank usw.*).

Lexikalisch-semantische Felder Die Wörter variieren die allgemeine Bedeutung, die diesen Feldern zugrunde liegt (z.B. die allgemeine Bedeutung ‚Fortbewegung‘ wird in folgenden Verben variiert *gehen, laufen, rennen, trippeln, stolzieren, marschieren, kriechen usw.*).

Semantisch-syntaktische Felder Diesen Feldern liegen syntagmatische Beziehungen zugrunde (z.B. *anziehen – Mensch, Frau, Mann; Kleid, Hemd, Hose*).

Als besondere Arten von Wortfeldern sind Wortstände und Wortnischen zu nennen. Unter Wortnische versteht man eine Reihe von Wörtern, die mit Hilfe des gleichen Affixes in der gleichen Bedeutung gebildet sind. Z.B. die Wörter mit dem Suffix –er gehören drei Wortnischen an:

1) mit der verallgemeinerten Bedeutung ‚Person / Beruf‘ (*Lehrer, Dichter, Dreher usw.*);

2) mit der verallgemeinerten Bedeutung ‚Gegenstand‘, ‚Gerät‘ (*Wecker, Scheinwerfer usw.*);

3) mit der verallgemeinerten Bedeutung ‚Aktion‘ (*Seufzer, Schluchzer usw.*).

Als Wortstand betrachtet man semantische Gruppierungen von Wörtern, die verschiedenen Wortnischen angehören und durch eine gemeinsame Bedeutungskomponente verbunden sind. Z.B. auf einen Beruf können die Wörter mit dem obengenannten Suffix –er hinweisen. Außerdem können das auch Wörter sein, die den anderen Wortnischen angehören: die Wörter mit den Suffixtn –ner (*Gärtner*), -ler (*Tischler*), mit der Komponente -mann (*Seemann, Kaufmann*).

## **Wortschatzerweiterung durch Übernahme fremden Wortgutes aus anderen Sprachsystemen (Entlehnung)**

1. *Etymologische Zusammensetzung des deutschen Wortbestandes*
2. *Entlehnungen aus verschiedenen Sprachen*
3. *Wege und Arten der Entlehnungen*
4. *Assimilation der Entlehnungen*
5. *Klassifikation der Entlehnungen*
6. *Purismus*

### **1. Etymologische Zusammensetzung des deutschen Wortbestandes**

Eine der wichtigsten Quellen der Wortschatzerweiterung ist die Entlehnung fremden Wortgutes. Die Entlehnung der Lexik aus einer Sprache in die andere ist die Folge der vielfältigen Beziehungen zwischen einzelnen Sprachträgern und ganzen Völkern. Die Zusammenarbeit und die sprachlichen Kontakte in verschiedenen Bereichen (im politischen, wirtschaftlichen, kulturellen, wissenschaftlich-technischen, sportlichen usw.) führen zur gegenseitigen Beeinflussung der Sprachen und als Resultat zu der Entlehnung des Wortschatzes.

Unter der Entlehnung versteht man sowohl den Entlehnungsvorgang, d.h. die Übernahme fremden Wortgutes sowie das Ergebnis dieses Prozesses – das entlehnte fremde Sprachgut selbst.

Im Wortbestand der deutschen Gegenwartssprache gibt es Wörter mit den indoeuropäischen, germanischen und fremdsprachigen Stämmen. Die Stämme indoeuropäischer Herkunft bilden fast ein Viertel des heutigen Wortbestandes. Das sind gewöhnlich Bezeichnungen für Gegenstände und Erscheinungen der Welt, die den Menschen umgeben (die Wörter, die Körperteile, Pflanzen, Haustiere, Verwandtschaftsbeziehungen, einfache Tätigkeiten usw. bezeichnen): *Blume, Birke, Ente, Hund, Tag, Nacht, Vater, Neffe usw.*

Die germanischen Stämme bilden etwa 30 % aus. Vorwiegend sind das Wörter, die Begriffe aus dem Ackerbau, der Viehzucht, Fischfang, Wohnwesen, Kriegswesen usw. bezeichnen: *Brot, Fleisch, weiden, Lamm, Schaf, Hahn, Bett, Hof, Wand, Waffe, Schwert, Helm usw.* Für solche Stämme finden sich oft Entsprechungen in mehreren germanischen Sprachen.

Einige deutsche Wörter können auf keine indoeuropäischen oder germanischen Stämme zurückgeführt werden. Diese Stämme werden von einigen Sprachforschern als deutsche Stämme bezeichnet. Ihre Anzahl in der Sprache ist aber sehr gering (etwa 6 %): *Geist, finster, gering usw.*

Die Zahl der aus anderen Sprachen entlehnten Stammwörter beträgt etwa 12 – 14 % des Gesamtwortschatzes.

## **2. Entlehnungen aus verschiedenen Sprachen**

Im Deutschen lassen sich Entlehnungen aus verschiedenen Sprachen feststellen: aus dem Keltischen, Lateinischen, Französischen, Italienischen, Englischen, Slawischen usw.

Die ältesten Entlehnungen stammen aus der Zeit, als die Germanen in enge Berührung mit Kelten und Römern kamen. Keltischer Herkunft sind *Eid, Glocke, Reich, reich, Zaun usw.* Die Zahl der keltischen Entlehnungen ist aber gering, weil die mit den Germanen benachbarten Kelten unter starkem Einfluss der Römer standen. Die höhere römische Kultur hat den Germanen viele neue Kenntnisse vermittelt und ihren Wortschatz bedeutend bereichert: *Spiegel, Kopf, Kampf, Brief usw.*

Lateinische Entlehnungen. In der Geschichte der deutschen Sprache lassen sich drei Perioden unterscheiden, in denen die lateinischen Wörter besonders

intensiv entlehnt wurden. Die früheste Schicht der lateinischen Entlehnungen fällt in die Zeit der römischen Besetzung (vor dem 5. Jahrhundert). Die Römer waren auf einer höheren Stufe der Entwicklung als Germanen. Darum waren die Entlehnungen aus diesem Zeitalter vor allem Wörter, die Begriffe einer höher entwickelten materiellen Welt repräsentierten (*Straße, Ziegel, Mauer, Kessel, Sack usw.*). Groß war der Einfluss des Lateinischen, sowie des Griechischen in der Zeit der Christianisierung der Germanen (seit dem V. Jahrhundert bis ins XIII. und IX. Jahrhundert). Die Goten nahmen als erstes germanisches Volk das Christentum an. Aus dieser Zeit stammen die Entlehnungen wie z.B. *Kirche, Mönch, Engel, Teufel, Messe, Kreuz usw.* Die Bildung wurde damals in den Klöstern gepflegt, darum sind viele Entlehnungen aus dem Bereich Bildungswesen: *Tinte, Schule, Tafel usw.* Die dritte starke Schicht lateinischer Entlehnungen ins Deutsche erfolgte im Zeitalter des Humanismus (im XIV. – XVI. Jahrhundert). Die in dieser Zeit entlehnten Wörter betreffen die Fachbereiche wie Buchdruck, Musik, Staatsverwaltung, Bildungswesen: *Aula, Klasse, Professor, Examen, illustrieren, Archiv, Advokat, legal usw.* Seit der Zeit des Humanismus bilden die Stämme der lateinischen und griechischen Herkunft den Kern der wissenschaftlichen Terminologie.

Entlehnungen aus dem Französischen. Soziale Faktoren waren in der Geschichte Deutschlands bestimmend für starke Entlehnungen aus dem Französischen. Hier kann man auch einige Perioden nennen. Ende des XII. Jahrhunderts beginnt die Zeit der Kreuzzüge. Das war auch die Zeit der Blüte des französischen Rittertums, wo das höfische Leben und die Ritterliteratur als Vorbild für die deutschen Ritter galten. Viele von den Entlehnungen waren nur vorübergehend und sind bald aus dem Gebrauch verschwunden. Einige dagegen sind bis jetzt in der Sprache erhalten geblieben: *Abenteuer, Lanze, Turnier, Palast, blond, tanzen, Rubin, Samt usw.*

Für die zweite Schicht der Entlehnungen aus dem Französischen (im XVI. – XVII. Jahrhundert) waren auch soziale Ursachen ausschlaggebend. Die Voraussetzungen für die Entlehnungen in dieser Zeit war die Blüte des französischen Absolutismus. Bis ins 18. Jahrhundert war in Deutschland die Umgangssprache der Oberschicht Französisch. Das war die Zeit der Nachahmung von französischer Mode und Lebenshaltung. Diese Periode wird als „Alamodezeit“ bekannt. Französische Entlehnungen machen sich geltend besonders in Bereichen des Kriegswesens (*Garde, Truppe, Alarm*), des Hoflebens und der Etikette (*galant, Madame, Pläsier, Kompliment, Kavalier, Konversation*), der Mode (*frisieren, Perücke, Frisur, Parfüm, Kostüm, Korsett, Manchette*), der Baukunst (*Galerie,*

*Etage, Terasse, Fontäne*), der Gastronomie (*Konfitüre, Marmelade, Limonade, Omlette, Souce*).

Im XVIII. – XIX. Jahrhundert beeinflussten die Entlehnungen aus dem Französischen bedeutend den deutschen Wortbestand (besonders den politischen Wortschatz). Die Entlehnungsschicht war die Folge der Französischen bürgerlichen Revolution. Die Schlagwörter der Revolutionsbewegung wurden schnell in anderen Sprachen (darunter auch im Deutschen geläufig). In dieser Zeit wurden solche Wörter entlehnt wie (*Anarchist, Reaktion, Terrorismus, Komtee, Fraktion, Propaganda, Organisation, Guillotine*).

Italienische Entlehnungen. Italienische Entlehnungen umfassen zwei Zeitperioden (im XIV. – XVI. Jahrhundert und im XVII. – XVIII. Jahrhundert). Der Handel mit benachbarten Ländern (darunter mit Oberitalien) trug dazu bei, dass sich die deutsche Sprache durch viele neue Wörter bereicherte (*Kredit, Bank, Konto, Risiko, Kasse, Brutto, Kargo, Kapital*). Der italienische Einfluss machte sich in der deutschen Sprache auch im Bereich Kriegswesen (*Kanone, Soldat, Kavallerie, Infanterie, Arsenal*). In die zweite Periode fallen vorwiegend die Entlehnungen aus dem musikalischen Bereich (*Oper, Konzert, Arie, Mandoline, Solo, Duett, Oper, Operette*).

Englische Entlehnungen. Bis zum XVIII. Jahrhundert war der Einfluss des Englischen nur gering. Politische Aktivität der Volksmassen, die bürgerliche Revolution 1848, die industrielle Revolution zu Beginn des XIX Jahrhunderts waren wichtige Faktoren für intensive Entlehnungen aus dem Englischen. In diese Zeitperiode fallen solche Entlehnungen wie *Industrie, Akkordlohn, Farmer, Patent, Ventilator, Opposition, Debatte, Parlament, Koalition, Brandy, Beefsteak*. Massenweise Entlehnungen aus dem Englischen sind für die deutsche Sprache im XX. Jahrhundert (besonders nach dem zweiten Weltkrieg) charakteristisch. Manchmal wird die deutsche Gegenwartssprache als „Denglisch“ bezeichnet. Besonders stark war der Einfluss der englischen Entlehnungen im Bereich der Wirtschaft und Technik (*Konzern, Import, Partner, Recycling, Radar, Computer usw.*). Zahlreich sind auch Entlehnungen in solchen Bereichen wie Sport, Mode, Kunst, Politik (*Tennis, Hockey, Team, Boxer, Finish, Trainer, Pullover, T-Shirt, Make-up, Jeans, Artist, Star, Jazz, Clown, Job, Votum, Meeting usw.*). Zurzeit werden vorwiegend die Wörter aus dem amerikanischen Englisch entlehnt.

Entlehnungen aus slawischen Sprachen. Die Entlehnungen aus den slawischen Sprachen sind nicht so zahlreich. Dabei lassen sich einige Perioden unterscheiden. Die erste davon (in den XI. – XIV. Jahrhunderten) hat deutsch-polnische Handelsbeziehungen und die Ausdehnung des deutschen Siedelsgebietes

nach Osten als Voraussetzung. In diese Zeitperiode fallen solche Entlehnungen wie *Quark, Gurke, Peitsche, Zeisig, Dolmetscher, Säbel*. Unter dem Einfluss der russischen Literatur, der russischen Lebensweise wurden die slawischen Wörter in den XVII. – XVIII. Jahrhunderten entlehnt (die zweite Periode): *Trojka, Steppe, Samowar, Droschke, Tornister*. Die Oktoberrevolution in Russland war die Voraussetzung für die Entlehnungen in der ersten Hälfte des XX. Jahrhunderts (die dritte Schicht der Entlehnungen: *Sowjet, Kolchos, Komsomol, Fünfjahrplan, Kulak, Brigade* usw. Die Entlehnungen nach dem zweiten Weltkrieg waren mit der Eroberung des Kosmos und mit den politischen Ereignissen (Zerfall der Sowjetunion) verbunden: *Kosmonaut, Sputnik, Perestrojka, Glasnost* usw.

Entlehnungen aus anderen Sprachen sind im Deutschen nicht zahlreich.

Spanisch-portugiesische: *Gitarre, Zigarre*.

Türkische: *Tulpe, Turban, Kiosk*.

Arabische: *Admiral, Balsam, Elixier, Algebra, Harem, Talisman, Fakir, Kaffee, Azimut, Moschee, Islam, Karaffe*.

Indische: *Dschungel, Aloe, Reis, Khaki, Batik, Bungalow*.

Japanische: *Kimono, Rikscha, Geisha, Harakiri, Samurai, Jiu-Jitsu*.

Chinesische: *Taifun, Tee, Tamtam*.

Persische: *Schach, Azur, Jasmin, Bazar, Schach*.

Malaische: *Bambus, Atoll, Orang-Utan, Kakadu, Papagei*.

Afrikanische: *Zebra, Giraffe, Banane, Baobab, Marabu*.

### 3. Wege und Arten der Entlehnungen

Das entlehnte Wortgut unterscheidet sich nicht nur nach der Quellsprache, sondern auch nach dem Entlehnungsweg. Nach dem Entlehnungsweg unterscheidet man direkte und indirekte Entlehnungen. Bei der direkten Entlehnung geraten die neuen Wörter unmittelbar in die deutsche Sprache. Bei den indirekten Entlehnungen dient eine dritte Sprache als Vermittler. Viele Wörter wurden zum Beispiel ins Deutsche aus dem Griechischen durch das Lateinische entlehnt: *Chor, Arzt, Purpur, Bibel* usw. Lateinische Wörter wurden oft durch das Französische aufgenommen: *Plan, Lanze, Fabrik* usw. Die Rolle des Vermittlers spielen manchmal zwei oder drei Sprachen. So hat das Wort *Reis* einen langen Weg durchgemacht. Es wurde aus dem Indischen ins Persische, dann ins Italienische, ins Französische und endlich ins Mittelhochdeutsche entlehnt.

Manchmal kommt es vor, dass ein und dasselbe Wort zweimal zu verschiedenen Zeitperioden ins Deutsche entlehnt wird. Dann existiert dieses Wort im Deutschen in zwei Varianten: in eingedeutschter und in fremdsprachiger Form. Solche Wörter nennt man Doppelentlehnungen:

*frz. alarme* → *Lärm / Alarm*

*lat. dictare* → *dichten / diktieren*

*frz. triomphe* → *Trumpf / Triumph*

Manchmal macht ein Wort einen merkwürdigen Rundgang durch. In diesem Fall geht es um die sogenannten Rückentlehnungen. Das sind die Wörter, die einst in andere Sprache eingedrungen waren und später wieder ins Deutsche aber schon in fremdsprachlicher Form zurückentlehnt wurden, z.B.:

*Bank (скамья)* → *it. Banco* → *Bank (банк)*

*braun* → *frz. brunet* → *brünett*

*Balken* → *it. balcone* → *Balkon*

Was die Arten der Entlehnungen betrifft, so unterscheidet man Sachentlehnungen und Wortentlehnungen. Bei der Sachentlehnung werden fremde Wortkörper, deren Sachverhalte in der betreffenden Sprache neu oder unbekannt sind. Anders gesagt werden Formative gleichzeitig mit den Denotaten entlehnt. Z.B. in der Zeit der ersten Berührung der alten Germanen mit dem Römischen Reich wurden die Bautechnik der Römer und gleichzeitig entsprechende Bezeichnungen für Gegenstände entlehnt (da die Römer auf einer höheren Stufe der Entwicklung waren): *Mauer, Ziegel, Kalk, Straße, Pflaster usw.*

Bei Wortentlehnungen werden Fremdkörper (Formative) übernommen, deren Sachverhalte (Denotate) in der entlehnenden Sprache bereits bekannt sind und durch heimische Wörter ausgedrückt werden. In diesem Fall kann das fremdsprachige Wort das deutsche Wort ersetzen oder das deutsche und das fremde Wort können in der Sprache parallel existieren. Dabei differenzieren sie sich früh oder spät inhaltlich oder stilistisch. Z.B. *Hobby – Steckenpferd, Team – Mannschaft, Manager – Leiter, Job – Arbeit, Ticket – Fahrkarte usw.*

Die beiden obengenannten Entlehnungsarten werden durch die gleichzeitige Übernahme des Sinnes und der Lautgestalt gekennzeichnet. Ihnen gegenüber steht die Lehnprägung (осложнённое заимствование), d.h. Nachbildung des fremden Inhalts mit heimischen Mitteln. Dabei unterscheidet man zwischen Lehnübersetzung, Lehnübertragung und Bedeutungsentlehnung.

Lehnübersetzung ist eine Glied-für-Glied-Übersetzung. Das fremde Vorbild (ein Wort oder eine Wortgruppe) wird durch heimische Sprachmittel

wiedergegeben. Die wortbildende Struktur des entlehnten Wortes wird dabei nachgebildet, z.B. *engl. foot-ball* → *Fußball*, *frz. de-couvrir* → *entdecken*, *russ. пятилетний план* → *Fünfjahrplan*.

Lehnübertragung ist eine freie Wiedergabe der Morphemstruktur des fremden Wortes, z.B. *russ. отличник* → *Beststudent / Bestschüler*, *lat. bellum civile* → *Bürgerkrieg*, *engl. hobby-hors* → *Steckenpferd*, *lat. patria (= Väter)* → *Vaterland* usw.

Von der Bedeutungsentlehnung ist die Rede, wenn ein heimisches Wort unter dem Einfluss eines fremden Wortes dessen Bedeutung übernimmt. So erhielt das Substantiv *Fall* unter dem Einfluss des lateinischen Wortes *casus (cadere - падать)* die grammatische Bedeutung (*надеж*).

Eine besondere Art der Entlehnungen bilden die Bezeichnungsexotismen. Die Bezeichnungsexotismen benennen fremde Einrichtungen und Sachverhalte, z.B. *Wallstreet, Kreml, Torero, Duma* usw.

#### 4. Assimilation der Entlehnungen

Fremdwörter passen sich dem System der entlehnenden Sprache in Lautung, Schreibweise, Formenbildung, sowie Bedeutung an. Diese Anpassung wird als Assimilation bezeichnet. Man unterscheidet einige Arten der Assimilation: orthographische, phonetische (lautliche), grammatische, semantische.

Orthographische Assimilation bedeutet, dass entlehnte Wörter nach den Regeln der deutschen Rechtschreibung geschrieben werden. Z.B. werden alle entlehnten Substantive groß geschrieben. Die französische Schreibweise wird durch die deutsche ersetzt: *Büro (statt bureau)*, *Frisör (statt friseur)*, *Schofför (statt Chauffeur)* usw.

Lautliche Assimilation bedeutet, dass entlehnte Wörter nach den Regeln der deutschen Orthoepie ausgesprochen. Z.B. wird in den englischen Entlehnungen der Laut [θ] durch den Laut [t] ersetzt: *Thriller*. Die Entlehnungen weisen oft eine von dem Akzent in der Muttersprache unterschiedliche Wortbetonung auf, die auf den Wortanfang verlegt wird. Das ist auch eine Art der lautlichen Assimilation: *‘Kaffee, ‘Standard, ‘Kognak*.

Unter der grammatischen Assimilation versteht man die Anpassung der Entlehnung an das morphologische System der deutschen Sprache. Die morphologische Assimilation besteht vor allem in der Hinzufügung des Artikels, der Pluralsuffixe und Kasusendungen zu den Substantiven, Verbalsuffixe und



Verbalendungen zu den Verben. Bei der Entlehnung verändern die Substantive ihr grammatisches Geschlecht im Vergleich zu der Muttersprache, z.B. *engl. story (n) → Story (f)*, *frz. le buste (m) → Büste (f)*. Die entlehnten Substantive bilden die Pluralformen gewöhnlich mit dem Suffix *-s*: *Park – Parks, Handy – Handys, Job – Jobs* usw. Mit der Zeit können sie aber entsprechende deutsche Pluralsuffixe bekommen: *Thema – Themen, Substantiv – Substantive*. Die entlehnten Verben bilden ihre Grundformen nach dem Modell der schwachen Verben: *joggen – joggte – gejoggt, chillen – chillte – gechillt*.

Semantische Assimilation besteht darin, dass bei mehrdeutigen Wörtern oft nicht alle lexikalisch-semantischen Varianten, sondern nur eine entlehnt wird. Z.B. das englische Wort *cool* wurde ins Deutsche in der Bedeutung ‚toll‘, ‚super‘ entlehnt, aber nicht in der Bedeutung ‚kühl‘.

Nach dem Grad der Assimilation unterscheidet man:

- vollständige Assimilation – das entlehnte Wort passt sich mit der Zeit dem phonetischen und grammatischen System der deutschen Sprache vollständig an und unterscheidet sich vom allgemeinen deutschen Wortschatz nicht (*Tisch, Mann, Straße, fehlen*);
- unvollständige Assimilation – die entlehnten Wörter verraten ihre fremde Herkunft durch ein orthografisches, phonetisches, grammatisches Merkmal (*Park – Parks, Fab`rik, Dok`toren*);
- eine besondere Gruppe bilden völlig unassimilierte Wörter – sie kommen im Deutschen in ihrer unveränderten fremden Gestalt vor (*pars pro toto, nota bene, ca*).

## **5. Klassifikation der Entlehnungen**

In der linguistischen Literatur gibt es viele Versuche entlehntes Wortgut zu klassifizieren. Nach der traditionellen Klassifikation, die von den deutschen Sprachforschern erarbeitet wurde, wird das entlehnte Wortgut in zwei Gruppen eingeteilt: Lehnwörter und Fremdwörter. Lehnwörter (ассимилированные, освоенные заимствования) sind vollständig assimilierte Entlehnungen. Fremdwörter (иноязычные, иностранные слова) dagegen bewahren noch einige Merkmale ihrer fremdsprachigen Abstammung. In der Klassifikation von L. Sinder und T. Strojewa werden drei Gruppen unterschieden: deutsche Wörter, Fremdwörter und Internationalismen. Deutsche Wörter sind deutsche Stammwörter

und vollständig assimilierte Entlehnungen (*Haus, gut, Tisch*). Fremdwörter verraten ihre fremde Herkunft (*Park, Kaffee*). Internationalismen funktionieren in mehreren Sprachen (*Atom, Chemie*).

## 6. Purismus

Der Missbrauch der Fremdwörter im Deutschen führte zu einer negativen Reaktion. Schon im XVII. und XVIII. Jahrhundert begann in Deutschland die Bekämpfung der Fremdwörter, die gerade in dieser Zeit die deutsche Sprache überfluteten. Die Bewegung für Fremdwortbekämpfung, für die Reinigung der deutschen Sprache wird mit dem Terminus Purismus bezeichnet (lat. *purus, rein*). Diese Erscheinung ist für viele Sprachen charakteristisch, besonders in der Periode des Werdens der Nationalsprache. Die Tätigkeit der Puristen in Deutschland ist durch eine besondere Intensität gekennzeichnet.

Der Purismus im XVII. Jahrhundert ist mit der Tätigkeit der Sprachgesellschaften verbunden. Eine Gruppe von adeligen und bürgerlichen Gelehrten schloss sich in Sprachgesellschaften zusammen und begann sich für die Reinigung der deutschen Sprache einzusetzen. Die erste und bedeutendste von zahlreichen Sprachgesellschaften war die Fruchtbringende Gesellschaft (später Palmenorden genannt), die 1617 in Weimar gegründet wurde. Das Programm der Fruchtbringenden Gesellschaft war auf die Festlegung einer schriftsprachlichen Norm gerichtet. Mit dem Purismus des XVII. Jahrhunderts sind solche Namen verbunden wie Philipp von Zesen, Justus Georg Schottel, Friedrich von Logau u.a. Die Hauptfigur auf diesem Gebiet im XVIII. Jahrhundert war Joachim Heinrich Campe, der durch sein *Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der unserer Sprache aufgedrungenen fremden Ausdrücke* bekannt wurde. In diesem Wörterbuch wurden Fremdwörter nicht nur verdeutscht, sondern auch mit Erklärungen und Erläuterungen versehen.

Die Puristen versuchten bei der Übersetzung literarischer Werke der Weltliteratur und im eigenen Schaffen ohne Fremdwörter auszukommen. Von den Puristen dieser Zeitperiode stammen viele gelungene Verdeutschungen der Fremdwörter, die auch in der Gegenwartssprache geläufig sind:

*Augenblick (Moment)*

*Verfasser (Autor)*

*Mundart (Dialekt)*

*Doppelpunkt (Kolon)*

*Anschrift (Adresse)*

*Gesichtskreis (Horizont)*

*Ausflug (Exkursion)*

Aber nicht alle Verdeutschungen der Sprachreiniger haben sich durchgesetzt, weil die Puristen oft längst eingebürgerte Entlehnungen durch künstlich gebildete Wörter verdrängen wollten. Diese Richtung ist als Ultrapurismus oder Hyperpurismus bekannt. Die Ultrapuristen strebten nach vollständiger Ausrottung aller Fremdwörter, unabhängig von der Bedeutung, Verbreitung des Wortes, von der Möglichkeit seines Ersatzes. Solche Verdeutschungen waren bald in Vergessenheit geraten. Dazu gehören zum Beispiel:

*Zeugemutter (Natur)*

*Tageleuchter (Fenster)*

*Zitterweh (Fieber)*

*Schauglas (Spiegel)*

*Schauburg (Theater)*

*Nahrohr (Mikroskop)*

*Griffbrett (Klavier)*

*Anderswo (Alibi)*

Die Tätigkeit der Puristen im XVII. und im XVIII. Jahrhundert ist im Allgemeinen positiv einzuschätzen, weil sie zur Festigung und Ausbildung der Nationalsprache wesentlich beigetragen hat. Von dem Purismus des XVII. und XVIII. Jahrhunderts unterscheidet sich der reaktionäre Purismus, dessen Tätigkeit in das ausgehende XIX. Jahrhundert und den Anfang des XX. Jahrhunderts fällt. Die Puristen setzten den Reinigungsprozess unter chauvinistischen Losungen fort. Eine besonders große Rolle kam in der puristischen Bewegung dieser Periode dem „Allgemeinen Deutschen Sprachverein“ zu, der 1885 gegründet wurde. Der Verein veröffentlichte zahlreiche Schriften, in denen Fremdwörter und ihre Anwendung verpönt wurden. Von dem Verein wurden auch Verdeutschungswörterbücher herausgegeben. Bekannt ist das ultrapuristische Werk von Eduard Engel „Entwelschung“. E. Engel: „Kein Fremdwort für das, was ebensogut deutsch gesagt werden kann, deutsch aber kann, deutsch soll alles gesagt werden“. Einige Beispiele aus den Verdeutschungswörterbüchern (gelungene und nicht gelungene):

*Schiffsgrabe (Kanal)*

*drahten (telegraphieren)*

*Abteil (Coupe)*

*Schaffner (Kondukteur)*

*Uraufführung (Premiere)*

*Tatsache (Fakt)*

Die nationalistische Tätigkeit des Sprachvereins fand Unterstützung bei staatlichen Institutionen, bei der Reichspost, bei der Schule und Militärbehörden. So wurden viele Verdeutschungen amtlich eingeführt. Aber auch die amtlich eingeführten Verdeutschungen konnten nicht immer die internationalen Wörter fremden Ursprungs verdrängen. Das lässt sich dadurch erklären, dass keine Sprache ohne entlehnte Wörter auskommen kann. Nicht jeder Begriff lässt sich genau übersetzen, außerdem unterscheidet sich die Verdeutschung oft von der Entsprechenden Entlehnung entweder semantisch oder stilistisch.

## **Wortschatzerweiterung durch Bedeutungswandel**

- 1. Definition des Begriffes „Bedeutungswandel“*
- 2. Die Ursachen des Bedeutungswandels*
- 3. Die Arten des Bedeutungswandels*
- 4. Euphemismen*

### **1. Definition des Begriffes „Bedeutungswandel“**

Die Sprache ist eine gesellschaftliche Erscheinung und damit aufs engste mit der Entwicklung der Gesellschaft verbunden. Diese Entwicklung verlangt eine ununterbrochene Erweiterung des Wortschatzes. Einer der wichtigsten Wege zur Erweiterung des Wortbestandes ist der Bedeutungswandel.

Unter **Bedeutungswandel** (=semantische Derivation) versteht man die Bedeutungsveränderung von Wörtern, die sich im Laufe der Zeit bei diesen sprachlichen Zeichen einstellt: die Veränderung der Beziehung zwischen Formativ und Bedeutung, zwischen Bezeichnendem und Bezeichnetem.

Voraussetzung für den Bedeutungswandel ist der Zeichencharakter der Sprache. Da zwischen Bezeichnetem und Bezeichnendem kein direkt kausales Verhältnis besteht, ist das Wort als sprachliches Zeichen imstande, mehrere Bedeutungen zu tragen, neue Bedeutungen zu übernehmen. Bedeutungswandel und Polysemie sind miteinander aufs engste verbunden. Die Mehrdeutigkeit stellt aber ein synchrones Ergebnis der semantischen Entwicklung der Wörter dar und gehört also zur synchronischen Semantik. Der Bedeutungswandel ist dagegen eine

Erscheinung der diachronischen Semantik. Die Bedeutungsveränderung hat prozessualen und kausalen Charakter.

## 2. Die Ursachen des Bedeutungswandels

Die Ursachen oder Triebkräfte des Bedeutungswandels können **außersprachlich** (extralinguistisch) und **sprachlich** (intralinguistisch) sein. Der wichtigste Grund ist wahrscheinlich die Sprachökonomie: die Zahl der Erscheinungen ist unendlich, die Zahl der Wörter aber ist begrenzt, darum erhalten alte Wörter neue Bedeutungen, ohne die alten aufgeben zu müssen. Unter den wichtigsten extra- und intralinguistischen Ursachen sind zu nennen:

1. Die gesellschaftliche Entwicklung mit all ihren vielseitigen Aspekten, die fortwährend neue Begriffe entstehen lässt (Veränderungen im politischen, ökonomischen, kulturellem Leben; neue Werte und ideologische Einstellungen in der Gesellschaft, neue Begriffe und Erscheinungen aus Wissenschaft, Technik, Produktion usw.). Zum Beispiel bekommen oft neue Geräte, Werkzeuge, technologische Vorgänge ihre Bezeichnungen auf Grund der metaphorischen oder metonymischen Übertragung: *Maus (EDV)*, *Raupenfahrzeug*, *Impfpistole*, *Raumschiff*, *Adresse (EDV)*. Prozesse der Bedeutungsentwicklung widerspiegeln auch Veränderungen im gesellschaftlichen Bewusstsein. Im Mittelalter verband man mit vielen religiösen Begriffen (*Engel*, *Teufel*, *Paradies*, *Hölle* usw.) das Element ‚wirklich existierend‘. Der Rückgang des religiösen Sinnes förderte die Bezeichnungsübertragung auf andere Bereiche: *Engel* jetzt ‚ein hübsches, gutherziges Mädchen / eine hübsche, gutherzige Frau‘; *Paradies* bedeutet in der Gegenwartssprache ‚Ort des ungetrübten Glückes‘ *Kinderparadies*, *Urlaubsparadies* usw.
2. Der Sachwandel, der in den bestehenden sprachlichen Zeichen ebenfalls den Bedeutungswandel hervorruft. Infolge der Entwicklung von Zivilisation und Technik werden Gegenstände, Geräte vervollkommnet, aber bei verändertem Denotat wird die alte Bezeichnung beibehalten. Zum Beispiel ist das Wort *Flasche* mit dem Verb *flechten* verwandt. Das Wort bedeutete ursprünglich nur das ‚umflochtene Gefäß‘. Später bezeichnete man mit diesem Wort auch das Gefäß aus Glas. Das Wort *Zimmer* geht auf ‚Holz‘ zurück. Mit der Zeit entwickelt sich die Bedeutung ‚Wohnraum‘ (nicht unbedingt aus Holz).

3. Die Wechselbeziehungen zwischen dem Allgemeinwortschatz und den Fach- und Sonderwortschätzen. Dabei sind zwei Arten des Bedeutungswandels möglich. Der Übergang eines Wortes aus der Allgemeinsprache in den Gruppenwortschatz (Spezialisierung der Bedeutung) und der Übergang eines Wortes aus der Fachlexik in die Allgemeinsprache (Generalisierung der Bedeutung). Viele gemeinsprachliche Wörter sind durch metaphorische Bedeutungsübertragung zu Termini in der Fachlexik geworden (*speichern, Maus, Netz / Verkehrsnetz, Telefonnetz usw.*). Oft passiert aber auch der Wechsel in umgekehrter Richtung: *Schocktherapie, Finanzspritzen, politische Kurzsichtigkeit* (aus dem Bereich der Medizin); *starten, Sprungbrett, die rote Karte zeigen* (aus dem Bereich des Sportes), *Lampenfieber, Kulisse, Star* (aus dem Bereich der Kunst), *ankurbeln, Kurzschluss, Kettenreaktion* (aus dem Bereich der Technik) usw.
4. Das Ziel der sprachlichen Tätigkeit, wo zu unterscheiden sind: (1) das Streben nach Ausdruckverstärkung, oder der Affekt; (2) das Streben nach Ausdrucksabschwächung oder der Euphemismus.
5. Der Sprachgebrauch bedeutender Persönlichkeiten. Unter dem Einfluss des Sprachschaffens von Martin Luther haben zum Beispiel viele deutsche Wörter ihre Bedeutung verändert. Das Wort *Beruf* bedeutete vor Luther ‚Ruf‘, ‚Berufung‘, zusätzliche Elemente ‚Amt‘, ‚Tätigkeit‘ gewann es durch M. Luther. Von Marx und Engels stammen Neuerungen im philosophischen und politökonomischen Begriffssystem. Sie haben terminologisch festgelegt solche Begriffe und Kategorien wie: *Zufall, Freiheit, Zweck, Wert, Ware*.

### **3. Die Arten des Bedeutungswandels**

Die Arten des Bedeutungswandels können aus logischer und psychologischer Sicht analysiert werden. Die logische Gliederung entstand gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Sie basiert auf der quantitativen Gegenüberstellung der Bedeutung vor und nach dem Bedeutungswandel. Die logische Klassifikation unterscheidet drei Arten des Bedeutungswandels: 1. Bedeutungserweiterung; 2. Bedeutungsverengung; 3. Bedeutungsübertragung (-verschiebung).

**Die Bedeutungserweiterung** (Generalisierung der Bedeutung) meint die Erweiterung der Wortbedeutung nach dem Prozess des Bedeutungswandels. Die

alte, engere Bedeutung dehnt sich auf neue Gegenstände, Prozesse und Sachverhalte aus. Beispiele:

fertig – von Fahrt abgeleitet, ursprünglich bedeutete das Wort eigentlich „zur Fahrt bereit, reisefertig sein“, der jetzige Sinn – „zu Ende gebracht, zu Ende gekommen“;

machen – verwandt mit griech. *massein* („kneten“), russ. *мазать* („bestreichen, schmieren“), *месить* („kneten“). Als Grundbedeutung ist „kneten, formen, zusammenfügen“, dann „zurechtmachen, in Ordnungbringen“ anzunehmen. Das Verb „machen“ mit verallgemeinerter Bedeutung gehört heute zu den Lexemen mit erweiterter semantischer Grundlage.

Gefährte – bedeutete urspr. „der mit einem zusammen fährt“, dann allgemein „Begleiter“.

Mütze – ursprünglich „Kleidungsstück eines Geistlichen, das Kopf und Schulter bedeckte“, heute „Kopfbedeckung“.

Stoff – ursprünglich „Kleiderstoff“ hat heute zu dieser konkreten Bedeutung noch eine verallgemeinernde „Material, Materie“ bekommen.

**Die Bedeutungsverengung** (Spezialisierung der Bedeutung) ist das Gegenstück zur Bedeutungserweiterung. Der ursprünglich weite Bedeutungsumfang verengt sich, die Bedeutung entwickelt sich vom Allgemeinen zum Einzelnen oder Besonderen. Die veränderte Bedeutung hat dann eine begrenzte Gebrauchssphäre. Beispiele:

Gast bedeutete zuerst „Fremdling“, jetzt aber „eingeladener Mensch“;

Getreide – hieß früher alles, „was getragen wird“: Nahrung, Kleidung, Last, Bodenertrag, seit dem 14. Jh. auf „Körnerfrucht“ eingeengt.

ledig – ursprünglich „beweglich“, „nicht behindert“, „frei“, in der Gegenwartssprache „unverheiratet“ (d.h. „frei von einer ehelichen Bindung“).

Erweiterung und Verengung der Bedeutung bereichern den Wortbestand der deutschen Sprache hauptsächlich qualitativ, denn diese Art des Bedeutungswandels schafft keine neuen Wörter, sondern verändert den semantischen Inhalt der schon in der Sprache existierenden Wörter.

Bei der **Bedeutungsübertragung** werden neue Gegenstände und Sachverhalte mit bereits vorhandenen Formativen auf Grund einer Ähnlichkeit oder Assoziation benannt. Man unterscheidet zwei Arten der Namensübertragung: **metaphorische** und **metonymische**.

**Die Metapher** (griech. *meta* – „über“, *phero* – „trage“). Die metaphorische Übertragung beruht auf Ähnlichkeitsbeziehungen zwischen Gegenständen und Erscheinungen, die unterschiedlich sein können: äußere Ähnlichkeit (*Kopf eines*

*Nagels, Rücken eines Buches, Brustkorb*), Ähnlichkeit der Funktion (*Feder, Fensterscheibe*) und des inneren Merkmals (*Schlange „falsche, hinterhältige Frau“*). Je nach dem Anwendungsbereich unterscheidet man poetische (stilistische) und lexikalische (sprachliche) Metaphern. Die poetische Metapher ist ausdrucksvoller und bildhafter. Sie schafft keine neuen Bedeutungen des Wortes. Sie dient nur stilistischen Zwecken, hilft dem Autor verschiedene Schattierungen der Gedanken und der Gefühle feiner, genauer, bildlicher auszudrücken. Die poetische Metapher wird von der Stilistik behandelt. Die Lexikologie befasst sich mit der lexikalischen Metapher, denn eben durch diese Metapher kann das Wort eine neue Bedeutung bekommen und dadurch den Wortbestand der Sprache bereichern. Zum Beispiel das Wort *Flügel* als Bezeichnung des Flügels eines Flugzeuges, eines Gebäudes usw. ist eine lexikalische Metapher, denn es bezeichnet verschiedene Gegenstände und hat mehrere lexikalische Bedeutungen, die den Wortschatz bereichern. Dasselbe Wort *Flügel* kann aber auch als poetische Metapher auftreten und dabei keinen neuen Gegenstand bezeichnen, keine neue Bedeutung bekommen, zum Beispiel *auf den Flügeln der Liebe*. Dieser übertragene Gebrauch des Wortes verschönert die Ausdrucksweise. Die lexikalischen Metaphern werden im Wörterbuch fixiert und treten als Einheiten des lexikalisch-semantischen Systems auf. Sie können zwei wichtige Funktionen haben: 1) eine rein bannende Funktion, wenn sie als Bezeichnung neuer Erscheinungen dienen, für die es in der Sprache noch keinen Namen gibt: *Bock als ‚Turngerät‘*. 2) eine bewertende Funktion, wenn sie als synonymische Bezeichnungen für die Erscheinungen und Gegenstände dienen, die schon in der Sprache benannt wurden (*Sargnagel für ‚Zigarette‘, Esel für ‚dummer Mensch‘*).

Als Sonderformen der Metapher betrachtet man **die Synästhesie** und **die Personifizierung**. Bei der Synästhesie handelt es sich um die Bezeichnungsübertragungen aus einem Sinnesbereich in einen anderen, z.B. von akustischer Wahrnehmung auf optische (vgl. *ein schreiendes Kind, eine schreiend bunte Krawatte*). Unter Personifizierung als Sonderfall der Metapher versteht man die Übertragung der Eigenschaften eines Lebewesens auf Gegenstände oder Erscheinungen: *der Abend kommt, die Ernte verspricht gut zu sein, die Krankheit packt einen Menschen usw.*

**Die Metonymie** (griech. *meta* – „über“, *onoma* – „Name“). Im Unterschied zur Metapher beruht die Metonymie nicht auf bestimmter Ähnlichkeit, sondern auf objektiv gegebenen oder gemeinten Zusammenhängen. Es geht um Übertragung der Namensbezeichnung von einer Erscheinung auf eine andere, von einem Gegenstand auf einen anderen aufgrund eines Zusammenhangs räumlicher,



zeitlicher oder ursächlicher Art zwischen den durch dasselbe Wort bezeichneten Dingen oder Erscheinungen. Als besonders häufige Arten der metonymischen Übertragung seien genannt:

- Bezeichnung des Teils zur Bezeichnung des Ganzen, pars pro toto (*Er ist ein kluger Kopf*);
- Bezeichnung des Ganzen zur Bezeichnung des Teils (*Die ganze Welt klatschte Beifall*);
- Bezeichnung aufgrund der räumlichen Beziehungen (*Die ganze Schule war auf den Beinen*);
- Bezeichnung des Herstellungsortes – Bezeichnung des Produktes (*Champagner – nach der französischen Provinz Champagne*);
- Namen der Erfinder - Bezeichnung der Erfindungen (*Röntgenstrahlen, pasteurisieren*);
- Bezeichnung des Stoffes – Bezeichnung des Produktes aus diesem Stoff (*Glas – 1. стекло; 2. стакан*);
- Bezeichnung der Handlung – Bezeichnung der sie ausführenden Person (*Regierung – 1. правление; 2. правительство*);
- Bezeichnung der Handlung – Bezeichnung des Resultats der Handlung (*Erzählung – 1. das Erzählen; 2. kleine Kunstform der erzählenden Dichtung*).

Ebenfalls wie bei der Metapher unterscheidet man die poetische (stilistische) und die lexikalische Metonymie. Poetische Metonymien sind meist Einmalbildungen und werden in der Stilistik erforscht.

Bei der Analyse eines Wortes aus der Sicht des Bedeutungswandels ist es wichtig, das Verhältnis zwischen der übertragenen Bedeutung und der Grundbedeutung zu berücksichtigen. Je nachdem, ob die innere Beziehung zwischen der übertragenen und der direkten Bedeutung sehr deutlich, nicht ganz klar oder völlig verschwunden ist, muss man die zu analysierenden Metaphern/Metonymien einer drei Gruppen zuordnen:

1. lebendige Metapher/Metonymie – die innere Beziehung zwischen der Bedeutung und der übertragenen Bedeutung tritt sehr klar zutage: *Bombe in der Bedeutung „sehr kräftiger Schuss mit dem Ball“*;
2. verblasste Metapher/Metonymie – die innere Beziehung zwischen der direkten und der übertragenen Bedeutung ist verblasst: *Bock in der Bedeutung „Turngerät“*;
3. tote Metapher/Metonymie (Ex-Metapher/Ex-Metonymie) - die innere Beziehung zwischen den beiden Bedeutungen ist verloren gegangen, weil

das Wort die Grundbedeutung eingebüßt hat; wir empfinden nicht mehr die metaphorische Übertragung beim Wort „Kopf“, weil es nicht mehr wie ursprünglich „Becher“, „Behälter“ mitbedeutet.

Neben der logischen Gliederung der Arten von Bedeutungswandel besteht eine **psychologische Klassifikation**. In diesem Fall spricht man auch von der Werterhöhung und Wertsenkung der Wörter. So kann man im Rahmen der Bedeutungsveränderung zwei psychologisch bedingte Prozesse betrachten: a) **Bedeutungsverbesserung** – Wertsteigerung, semantische Melioration: *Marschall* (eigentlich *Stallknecht*); *Minister* (von lat. *Minus*, eigtl. „der geringere, Diener“); b) **Bedeutungsverschlechterung** – Wertminderung, semantische Pejoration: *gemein* (früher: *zusammengehörig*, jetzt: *schlecht, niederträchtig*).

#### 4. Euphemismen

Eine besondere Art der Bedeutungsverschiebung sind Euphemismen. Euphemismus (griech. *eu* – „gut“, *pheme* – „sprechen“). Euphemismen sind verhüllende oder verschönernde Ausdrücke. Sie werden aus zweierlei Gründen gebraucht: aus Gründen des Aberglaubens oder des Anstandes. Der letzte Grund ist heute ausschlaggebend: man will unanständige oder unangenehme Wörter und Ausdrücke vermeiden und sie durch schönere oder verhüllende ersetzen. Genetisch sind die Euphemismen mit dem religiösen Tabu verbunden. *Das Tabu* (polynesisch *verboten*) ist eine magisch-religiös begründete Meidung verschiedener Handlungen. Als eine Art von Tabu ist *das sprachliche Tabu* zu unterscheiden (das Verbot, bestimmte Wörter auszusprechen). Je nach der Herkunft und der kommunikativ-pragmatischen Intention lassen sich die Euphemismen in vier Gruppen einteilen.

1. Die älteste Schicht von Euphemismen bilden **religiöse Euphemismen**. Sie entstanden aus Aberglauben und Furcht vor natürlichen und übernatürlichen Wesen in alter Zeit. Die religiösen Euphemismen sind zum Beispiel  
*der Allwissende, der Allmächtige, der himmlische Richter (für Gott);*  
*der Schwarze, der Böse, der Versucher (für Teufel);*  
*zur ewigen Ruhe gehen, den letzten Atemzug tun, einschlummern,*  
*ausleiden (für sterben);*

*der Braune (für Bär) – dieses Tier war gefürchtet, man hütete sich, seinen Namen auszusprechen.*

2. Die zweite Gruppe bilden **die sozial-moralischen Euphemismen**. Sie werden durch verschiedene ethische Normen bedingt. Mit Hilfe von solchen Euphemismen werden negative sozial-moralische Erscheinungen, die in der Gesellschaft verurteilt werden, verschönert bezeichnet.

*Historie, Anekdote, Fantasie (für Lüge);*

*spinnen, fantasieren, dichten (für lügen);*

*lange / klebrige Finger haben, geographische Untersuchungen in fremden Taschen machen (für stehlen);*

*zu tief ins Glas gucken, zu viel auf die Lampe gießen (für sich betrinken).*

3. Zu der dritten Gruppe gehören **die gesellschaftlich-ästhetischen Euphemismen**. Die Gesetze des Anstandes verlangen, dass das Unangenehme, Erwähnungen verschiedener natürlicher Verrichtungen des Körpers verhüllt werden.

*Häuschen, ein gewisser Ort, Kabinett, Befreiungsstelle (für Toilette);*

*guter Hoffnung sein, in anderen Umständen sein (für schwanger sein);*

*mollig, vollschlank, korpulent (für dick).*

4. Eine besondere Gruppe bilden **politische Euphemismen**. Im Unterschied zu anderen Gruppen dienen sie zur Verschleierung und Tarnung tatsächlicher Sachverhalte.

*Abwicklung (Schließung der Betriebe);*

*Nullwachstum (Stagnation);*

*Minuswachstum (Produktionsrückgang).*

# Wortschatzerweiterung durch Wortbildung

1. *Begriffe der Wortbildung*
2. *Ableitungen*
  - 2.1 *explizite Ableitungen*
  - 2.2 *implizite Ableitungen*
3. *Zusammensetzungen*
4. *Zusammenbildungen*
5. *Kurzwörter*

## 1. Begriffe der Wortbildung

Die Wortbildung ist einer der wichtigsten Wege der Wortschatzerweiterung der deutschen Sprache. Die Wortbildung besteht darin, dass aus fertigen, in der Sprache schon vorhandenen Elementen (Stämmen, Affixen) nach bestimmten Modellen neue Wörter gebildet werden. Der Terminus „Wortbildung“ ist auf zweierlei Weise zu verstehen: einerseits ist es der Prozess der Bildung neuer Wörter aus den schon in der Sprache vorhandenen Morphemen, andererseits ist das das Resultat dieses Prozesses, d.h. fertige Wörter, die infolge dieses Prozesses entstehen. Zu den wichtigsten Begriffen der Wortbildung gehören folgende.

Wortbildungsart. Das sind Hauptverfahren der Wortbildung: Ableitung, Zusammensetzung, Zusammenbildung, Kurzwortbildung.

Wortbildungsmodelle. Das sind Muster, Schemata, nach denen neue Wörter gebildet werden (z.B. unterscheidet man bei der Ableitung folgende Modelle: präfixale, suffixale, präfixal-suffixale, affixlose Ableitung).

Wortbildungsmittel. Darunter versteht man ein konkretes Morphem, ein lexikalisches Affix, mit dessen Hilfe neue Wörter gebildet werden.

Der primäre Stamm / der sekundäre Stamm. Der sekundäre Stamm ist der Stamm eines abgeleiteten oder zusammengesetzten, zusammengebildeten Wortes.

Das Wortnest. Das Wortnest enthält die Wörter, die etymologisch und semantisch verbunden sind und die auf ein und dasselbe Wurzelwort zurückzuführen sind (*lehren, belehren, Lehrer, Lehrling, Fremdsprachenlehrer usw.*).

Der Struktur nach kann man in dem Wortbestand der deutschen Gegenwartssprache folgende Wortbildungsgruppen nennen:

- einfache oder Wurzelwörter (manchmal nennt man sie auch Stammwörter oder Simplizia);

- abgeleitete Wörter (Ableitungen oder Derivata);
- zusammengesetzte Wörter (Zusammensetzungen oder Komposita);
- Zusammenbildungen;
- Abkürzungen.

Wurzelwörter haben in der Gegenwartssprache unabhängig von ihrer Herkunft zwei Merkmale:

- ihr Stamm besteht nur aus einem Wurzelmorphem;
- sie sind nicht motiviert (Ausnahmen bilden lautmachende Wörter).

Neue Wurzelwörter können heutzutage nur im Resultat der Entlehnung entstehen. Viele Wörter, die in der Gegenwartssprache als Wurzelwörter gelten, sind etymologisch Ableitungen oder Zusammensetzungen, z.B. *Teil*, *Tal* ( *l* ); *Lohn*, *Korn* ( *n* ); *Viertel* ( = , *vier* + *Teil* ' ); *heute* ( = , *hiu* + *tagu* ' ).

## 2. Ableitungen

### 2.1 Explizite Ableitungen

Man unterscheidet zwei Typen der Ableitungen: affixale (explizite) und affixlose (implizite).

Affixale Ableitungen bestehen aus einem Stamm und einem Derivationsaffix. Bei affixalen Ableitungen unterscheidet man präfixale und suffixale Ableitungen, die entsprechend entweder mit den Präfixen oder mit den Suffixen gebildet werden. Das Suffix ist ein wortbildendes Morphem, das am Ende des Wortes zur Wurzel oder zum Stamm hinzugefügt wird (z.B. *Freund – lich – keit*). Das Präfix ist ein wortbildendes Morphem, das am Anfang des Wortes zur Wurzel oder zum Stamm hinzugefügt wird (z.B. *an – er – kennen*).

Die Bildung neuer Wörter mit Hilfe von Suffixen ist hauptsächlich für die Substantive und Adjektive kennzeichnend, während neue Verben vorwiegend mit Hilfe der Präfixe gebildet werden.

Man unterscheidet produktive Affixe:

- alle Suffixe der Adjektive ( *-bar*, *-sam*, *-lich*, *-ig* );
- die meisten Suffixe der Substantive ( *-heit*, *-keit*, *-er*, *-in* );
- das verbale Fremdsuffix *-ieren*;
- das adverbiale Suffix *-s*;
- die deutschen Präfixe der Substantive und Adjektive ( *miss-*, *un-*, *ur-* );
- die fremden Präfixe der Substantive *anti-*, *neo-*;
- alle verbalen Präfixe außer *ge-* und *emp-*.

Unproduktiv sind folgende Affixe:

- Suffixe der Substantive –*sal*, –*sel*, –*tel*, –*el*, –*st*;
- fast alle entlehnten Suffixe der Substantive, eben so wie die verbalen Präfixe *ge-* und *emp-*.

Außer den produktiven und unproduktiven Affixen gibt es noch Affixe, die noch im Werden sind. Sie werden gewöhnlich als **Halbaffixe** bezeichnet. Die Halbaffixe entwickeln sich aus der ersten (Halbpräfixe) oder der zweiten (Halbsuffixe) Komponente der Zusammensetzungen, die ihre lexikalische Bedeutung verändern, ihren konkreten Charakter einbüßen und in einer Reihe von Wörtern gebraucht werden (z.B. *ruhevoll*, *freudevoll*, *reizvoll*, *tränenvoll*, *kunstvoll*). Besonders verbreitet sind folgende Halbsuffixe der Substantive: –*mann*, –*frau*, –*stück*, –*werk*, –*gier*, –*wesen*; Halbpräfixe der Substantive und Adjektive: *riese-*, *mord-*, *stein-*, *blut-*, *hoch-*, *affe-*; Halbsuffixe der Adjektive: –*los*, –*frei*, –*leer*, –*arm*, –*reich*, –*voll*.

## 2.2 Implizite Ableitungen

Unter der affixlosen (impliziten) Ableitung versteht man den Übergang eines Wortes ohne jede formale Änderung in eine andere Wortart, wobei das neue Wort die kategorischen Eigenschaften der neuen Wortart erhält. Die häufigsten Erscheinungsformen des Wortartwechsels sind folgende:

- 1) Substantivierung – der Übergang eines Wortes in die Wortart ‚Substantiv‘. In der deutschen Sprache kann praktisch jedes Wort substantiviert werden. Z.B. substantivierte Infinitive *das Gehen*, *das Schreiben*, *das Lesen*, *das Leben*; Verbalstämme mit/ohne Veränderung des Stammvokals *der Gang*, *der Flug*, *das Bild*; substantivierte Adjektive und Partizipien *das Gelesene*, *der Reisende*, *die Kranke*, *das Alte* usw.
- 2) Verbalisierung vollzieht sich durch das Anhängen des formbildenden Infinitivsuffixes –*en* an substantivische und adjektivische Stämme, z.B. *landen*, *filmen*, *salzen*, *zelten*, *röten*, *kürzen*, *wärmen*.
- 3) Adjektivierung. Besonders oft werden Partizipien adjektiviert, z.B. *glänzende Idee*, *der verdiente Arzt*, *ein gebildeter Mensch*.
- 4) Adverbialisierung, z.B. *morgens*, *anfangs*, *falls*.

### 3. Zusammensetzungen

Ein zusammengesetztes Wort ist eine Konstruktion aus mindestens zwei Stämmen. Außerdem sind die Komposita durch folgende Merkmale gekennzeichnet:

- die Wortart und die grammatische Charakteristik der Zusammensetzung wird durch die letzte Komponente bestimmt;
- der Hauptton fällt in den Zusammensetzungen in der Regel auf die erste Komponente;
- die Komposita unterscheiden sich sowohl von den freien, als auch von den stehenden Wortverbindungen durch ihre strukturelle Ganzheit.

Vom semantisch-syntaktischen Standpunkt aus unterscheidet man folgende Komposita:

1. Bestimmungszusammensetzungen. Ihr Stamm besteht aus zwei Kompositionsgliedern (aus dem Grund- und Bestimmungswort). Die Bestandteile sind einander untergeordnet. Die erste Komponente (Bestimmungswort) präzisiert die zweite Komponente (das Grundwort), z.B. *Elternhaus, Straßenverkehr, Wohnungsproblem, Schreibtisch* usw.
2. kopulative Zusammensetzungen. Für sie sind zwei Wesensmerkmale charakteristisch. Beide Komponenten sind semantisch gleichwertig, das syntaktische Verhältnis ist beiordnend, z.B. *Hosenrock, Bettsofa, sauersüß, Wolga-Don, Nord-Ost* usw.
3. Satzwörter (Imperativnamen). Ihre Komponenten sind miteinander weder durch Unterordnung, noch durch Beiordnung verbunden. Sie haben ‚das Aussehen von ganzen Sätzen mit meist imperativischer Form‘, z.B. *der Habegern, der Habenichts, Rührmichnichtan, Stelldichein, Vergissmeinnicht* usw.

### 4. Zusammenbildungen

Unter den Zusammenbildungen versteht man solche Wörter, die auf der Basis von Wortgruppen infolge zweier Prozesse (Zusammensetzung und Ableitung) entstehen.

Die Zerlegung der zusammengebildeten Wörter in zwei Komponenten ergibt:

1. einen zusammengesetzten Stamm;

2. eines der Wortbildungsmorpheme.

Z.B. *Rekordhalter* = /rekord/ + /er/

*dunkelhaarig* = /dunkelhaar/ + /ig/

*Gänsehäuter* = /gänsehaut/ + /er/

Zusammenbildung als Wortbildungsart gibt es bei Substantiven und Adjektiven. Besonders produktive Suffixe, die Wortgruppen zum Wort formen, sind *-er*, *-ung*, *-e* (bei Substantiven) und *-ig*, *-lich* (bei Adjektiven).

## 5. Kurzwortbildung

Kurzwortbildung ist die Verkürzung eines Wortes oder einer Wortgruppe auf die zum Verständnis unbedingt notwendigen Teile. Man unterscheidet einige Arten der Abkürzungen:

1. Initialwörter (Akronyme). Das sind aus Anfangsbuchstaben mehrerer Wörter gebildete Kurzwörter, die entweder buchstabiert gesprochen werden oder deren Bestandteile (Anfangsbuchstaben) phonetisch zusammengezogen werden, z.B. *VIP*, *USA*; *NATO*, *UNO* usw. Solche Abkürzungen sind in der SMS-Sprache verbreitet: *akla* – *alles klar*, *bb* – *bis bald*, *bigbedi* – *(ich) bin gleich bei dir*, *cu* – *wir sehen uns / see you*, *gn8* – *gute Nacht*, *hdl* – *hab dich lieb*, *lg* – *liebe Grüße*.
2. Kopf- oder Schwanzwörter, sogenannte Kontraktionen – es bleiben nur Anfangs- oder Endteile, z.B. Kopfwörter *Uni* (*aus Universität*), *Zoo* (*aus zoologischer Garten*), *Labor* (*aus Laboratorium*), *Bio* (*aus Biologie*), *Pulli* (*aus Pullover*); Schwanzwörter *Bus* (*aus Omnibus*), *Rad* (*aus Fahrrad*), *Band* (*aus Tonband*) usw.
3. Klammer- oder Klappwörter, die aus Anfangs- und Endteilen zusammengesetzter Wörter oder Wortverbindungen bestehen, z.B. *Mofa* (*aus Motorfahrzeug*), *Azubi* (*aus Auszubildender*), *Nirosta* (*aus nicht rostender Stahl*), *Informbüro* (*aus Informationsbüro*) usw.



# **Zeitliche Markierung der Lexik. Das neue und das alte Wortgut der deutschen Sprache**

- 1. Historische Analyse des Wortbestandes: die Tendenzen in der Entwicklung des Wortschatzes*
- 2. Archaismen*
- 3. Neologismen*

## **1. Historische Analyse des Wortbestandes: die Tendenzen in der Entwicklung des Wortschatzes**

Wortschatzwandel ist ein charakteristisches Merkmal der Sprache als gesellschaftlicher Erscheinung und als Kommunikationsmittel. Die Sprache passt sich den eventuellen Nominations- und Kommunikationsbedürfnissen der Sprachgemeinschaft an. Der Wortbestand der Sprache ist sehr eng mit der Geschichte und mit dem Leben des Volkes verbunden. Alle Veränderungen im gesellschaftlichen Leben werden in der Sprache (im Wortschatz) fixiert. Die Sprache charakterisiert man darum als ein offenes System, das durch die Wandelbarkeit geprägt wird. Am schnellsten verändert sich der Wortbestand der Sprache, der nicht nur die Geschichte eines Volkes, sondern auch die Entwicklung der materiellen und geistigen Kultur der gesamten menschlichen Gesellschaft widerspiegelt. Einige Wörter werden immer seltener gebraucht, veralten, werden archaisch und können sogar ganz verschwinden; andere wiederum entstehen im Prozess der Sprachentwicklung. Der Prozess des Alterns und Verschwindens der Lexik geht relativ langsam vor sich. Demzufolge sind drei Wortgruppen im Wortschatz der deutschen Sprache zu jeder bestimmten Entwicklungsperiode zu unterscheiden:

- 1) Wörter, die zu dieser Periode gang und gäbe sind und eigentlich den Wortschatz der Sprache ausmachen.
- 2) Wörter, die aus irgendwelchem Grund veraltet sind (die sogenannten Archaismen).
- 3) Wörter, die neu entstanden sind (die sogenannten Neologismen). Neue Wörter entstehen auf dem Wege der Wortbildung oder der Entlehnung. Die Bedeutung einiger Wörter ist auch einem Wandel unterworfen, bei dem die alten Wortbedeutungen untergehen und neue Bedeutungen entstehen.

## 2. Archaismen

Archaismen (griech. *archaios* „alt“, „veraltet“). Unter **Archaismen** versteht man Wörter und Wendungen, die im heutigen Sprachgebrauch wegen ihrer Bedeutung oder lautlich-grammatischen Form als veraltet empfunden werden. Der Begriff des Archaismus ist eine relative Kategorie, die auf einen bestimmten Zeitpunkt der Sprachgeschichte bezogen ist.

Zu den Ursachen der Archaisierung gehören nach N. Osmann folgende:

1. Wörter gehen unter, weil die von ihnen bezeichneten Sachen (Denotate) verschwunden sind (*Leibroch – Gehrock, Frack*).
  2. Wörter kommen außer Gebrauch, weil sie als Verdeutschungen von Fremdwörtern nicht gelungen sind und die Fremdwörter nicht verdrängen können (*Gebefall – Dativ, Kläger – Akkusativ, Brachmonat – Juni*).
  3. Wörter verschwinden, weil sie gefährliche Konkurrenz Wörter haben (*Künftigkeit – Zukunft, Scheelsucht – Neid*).
  4. Euphemismen, die sich nach allzu häufigem Gebrauch abnutzen (*Jammer für „Fallsucht“, Freudenmädchen für „Prostituierte“*).
  5. Sprachökonomie: kürzere Ausdrücke verdrängen die längeren (*erwachen / auferwachen, Ende / Endschaft, Ratschlag / Ratschlagung*).
  6. Im umgekehrten Sinne haben zusammengesetzte Formen einfache Wörter verdrängt (*Gefahr / Fahr, Geschmack / Schmack, erträglich / trügllich*).
  7. Präfix- und Suffixumtausch (*Empfindung / Empfindnis, aushändigen / behändigen, artig / artlich*).
- (N. Osmann „*Kleines Lexikon untergegangener Wörter*“)

Da das Wort eine Einheit aus Formativ und Bedeutung ist, können die beiden Komponenten veraltet werden. Demnach unterscheidet man folgende Arten von Archaismen:

1. **Historismen**, solche Wörter und Wendungen, die Begriffe aus früheren Epochen bezeichnen. Historismen werden genutzt, um über nicht mehr existierende Denotate zu kommunizieren, z.B.: *die Fron* (барщина), *fronen* (отбывать барщину), *die Leibeigenschaft* (крепостное право), *der Lehnherr* (сюзерен). Die Historismen sind am engsten mit der Geschichte des Volkes verbunden.
2. **Semantische Archaismen**, solche Lexeme und Wendungen, die im heutigen Sprachgebrauch durch neue, jüngere Synonyme verdrängt werden. So sind *Weib* durch *Frau*, *Schulmeister* durch *Lehrer*, *Minne* durch *Liebe*, *Oheim* durch *Onkel* abgelöst worden. *Junge* hat *Knabe* verdrängt, *Knabe* erscheint

noch als Konstituente einiger Komposita (Knabenschuhe, Knabenkleidung u.a.). Die semantischen Archaismen sind also die Wörter, die nicht mehr gebräuchlich sind, obwohl ihre Bedeutung nicht veraltet und diese Wörter vorhandene Begriffe ausdrücken.

3. **Bedeutungsarchaismen**, darunter versteht man solche Lexeme, deren Grundbedeutung oder eine andere Bedeutung veraltet ist. So ist die alte Bedeutung des Wortes *Zunge* – ‚*Sprache*‘ – veraltet, und das Wort *Zunge* ist in dieser Bedeutung zum Bedeutungsarchaismus geworden.
4. **Archaismen der Form** bzw. lautlich-morphologische Archaismen, hier geht es um Wörter, deren lautliche bzw. morphologische Form durch neuere Varianten verdrängt wurde (*der Friede* = *der Frieden*, *der Quell* = *die Quelle*, *der Odem* = *der Atem*, *gülden* = *golden*, *ward* = *wurde*).

In der heutigen Kommunikation sind Archaismen nur motiviert zu gebrauchen. Kommunikativ notwendig ist ihre Verwendung zur Benennung von Sachverhalten historisch zurückliegender Zeitepochen. Eine spezielle Funktion haben Archaismen im Sprachkunstwerk zur Schaffung eines Zeitkolorits. Archaismen werden auch als Mittel des Sprachporträts genutzt. Durch altertümliche Redeweise wird die Generationsgebundenheit einer Person charakterisiert. Einige Archaismen bleiben im Gebrauch als Komponenten der anderen Wörter oder Wortverbindungen (*bäran* ‚*tragen*‘ → *gebären*; *mit Kind und Kegel / Kegel* ‚*uneheliches Kind*‘; *in Hülle und Fülle* ‚*Kleidung und Nahrung*‘).

### 3. Neologismen

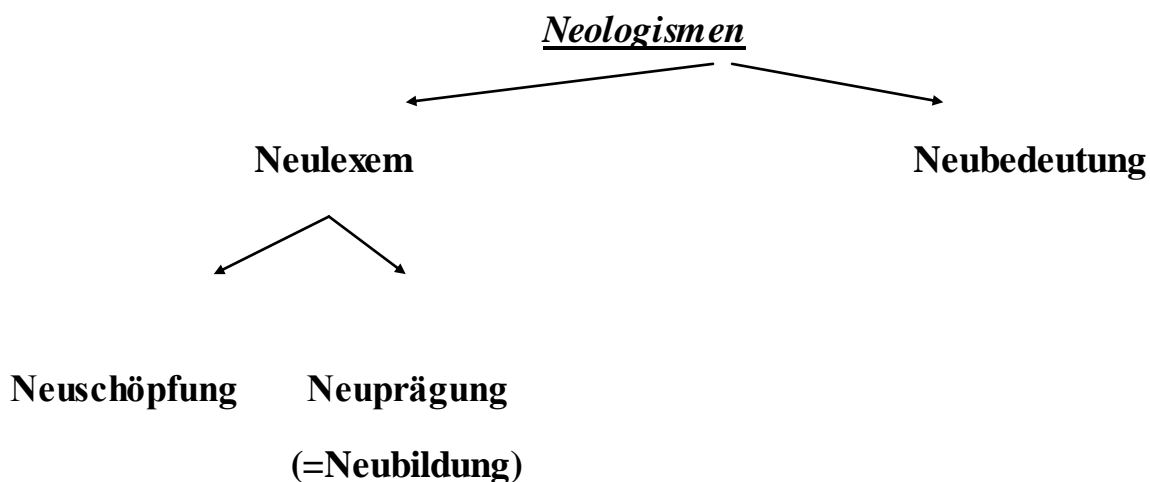
Das Wort ‚Neologismus‘ wurde in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts aus dem Französischen ins Deutsche entlehnt. Im Französischen war es eine Wortneuschöpfung aus griechischen Stämmen *neos* = ‚*neu*‘ und *logos* = ‚*Wort, Lehre*‘.

Die Neuheitsspezifik, die eine Worteinheit als Neologismus aufweist, kann sich:

- auf das Zeichen in seiner formalen und inhaltlichen Gesamtheit oder
- nur auf eine seiner beiden Seiten, nämlich auf seine inhaltliche Seite (Bedeutung) beziehen.

Demgemäß unterscheidet man zwei Neologismen-typen: Neulexem und Neubedeutung.

Erscheinungsarten des Neulexems sind Neuschöpfungen und Neuprägungen (bzw. Neubildungen).



**Neuschöpfungen** entstehen ohne analoge Wortbildungsmuster.

Z.B. *Slipon, der* – lose fallender zweireihiger Sportmantel für Herren mit verdeckter Knopfleiste und Raglanärmeln.

**Neuprägungen (= Neubildungen)** sind Komposita und Derivata verschiedener Art, die nach einheimischen Wortbildungsmustern entstehen. Z.B. *Ozonloch, Selbsverdiener, Ausstrahlung, Mietmutter, Drogi (= Drogensüchtiger), zombig, BioladenLuftkissenschiff, Ellenbogen-Mensch*.

Zu den Neulexemen gehören auch Neuentlehnungen: *Single; Ufo (engl. Unidentified flying objekt = unbekanntes Flugobjekt); Laptop, mailen, surfen* usw.

**Neubedeutungen (bzw. Neusememe)** sind neue Bedeutungen der schon vorhandenen Wörter. Z.B. *Volltreffer* = ‚ein großer Erfolg‘; *Mattscheibe* = ‚Fernseher‘; *Senkrechtstarter* = ‚ein Mensch, der blitzschnell seine Karriere macht‘; *Renner* = ‚eine moderne, aktuelle Ware‘

Neubedeutungen können auch auf fremdsprachliche Einflüsse zurückgehen. In diesem Fall spricht man von Bedeutungsentlehnungen(z. B. *feuern* übernimmt die Bedeutung des englischen Lexems „to fire“ = ugs. entlassen, hinauswerfen; *Gipfel* bedeutet *Gipfeltreffen* nach engl. „summit“).

Der Neologismenbegriff ist nicht nur statischer Natur (Neologismen als Benennungseinheiten im System der Benennungen, im Lexikon der Sprache). Sehr wichtig ist es auch, den prozessual-dynamischen Charakter der Entstehung eines Neologismus zu beachten. Jedes Wort, nachdem es entstanden ist, existiert als

Neologismus bis zu der Zeit, wo der von ihm bezeichnete Gegenstand noch als etwas Neues empfunden wird. Im Prozess der weiteren Entwicklung hört das neue Wort auf, als Neologismus zu gelten. Es verliert den Charakter des Neuen, dringt in den Wortbestand der Sprache ein und unterscheidet sich nicht mehr von anderen Wörtern. Auf diese Weise sind viele noch am Anfang des XX. Jahrhunderts als Neologismen geltende Wörter schon längst gang und gäbe geworden (*Radio, Flugzeug, Untergrundbahn, Auto*). Jeder Neologismus durchläuft folgende Phasen: Aufkommen → Usualisierung (häufiges Vorkommen durch die Sprachgemeinschaft) → Akzeptierung → Lexikalisierung bzw. Integration in das lexikalisch-semantische System (Speicherung als Bestandteil des allgemeinen Wortschatzes). Usualisierung, Akzeptierung, Lexikalisierung und somit Integration sind wichtige Kriterien, die den Neologismus von anderen lexikalischen Innovationen (Einmal- bzw. Individualbildungen) unterscheiden, für die kein allgemein kommunikatives Bedürfnis vorhanden ist. Nur solche Innovationen sind als Neologismen zu betrachten, die nicht individuell sind, sondern von Gruppen oder ganzen Sprachgemeinschaften aufgenommen worden sind.

Zusammenfassend kann man den **Neologismus** als eine ganz neue lexikalische Einheit aus Formativ und Bedeutung (Neulexeme verschiedener Art) bzw. eine neue Bedeutung einer vorhandenen lexikalischen Einheit (Neubedeutung) definieren, die in einer kommunikativen Gemeinschaft aufgrund kommunikativer Bedürfnisse aufkommen, in den allgemein gebräuchlichen Wortschatz übernommen und als sprachliche Norm akzeptiert werden.

Neologismen entstehen in allen Bereichen des Lebens: in der Politik, im Gesundheitswesen, im Bereich der Industrie, Technik, Politik und Werbung. Die Ursachen der Bildung von Neologismen liegen im Bedarf an neuen Benennungen, die als Erstbenennungen für neue Objekte oder als pragmatisch günstigere Zweitbenennungen für alte Objekte gebraucht werden.

Die Zweitbenennungen entstehen oft, um das soziale Prestige des bezeichneten Denotats zu erhöhen (*Senioren* für alte Menschen, *Seniorenheim* für Altersheim; *Raumpflegerin* für Reinemachfrau) oder den Ausdruck zu verstärken bzw. zu verhüllen (*happy* im Sinne von überglücklich).

Zu den lexikalischen Innovationen gehören auch Modewörter. Das sind Wörter und Redewendungen, die plötzlich in der unmittelbaren Gegenwart mit Vorliebe gebraucht werden (*cool, kreativ, fit*). In diesem Sinne sind sie mit der plötzlich aufkommenden und schnell vorübergehenden Mode vergleichbar.

Von den Neologismen muss man individuelle Wortschöpfungen unterscheiden. Das sind Einmalbildungen, die in einem literarischen Werk, in einer

wissenschaftlichen Arbeit usw. entstanden sind. Solche Einmalbildungen sind nach den für die deutsche Sprache üblichen Gesetzmäßigkeiten und auf Grund des vorhandenen Sprachmaterials gebildet, darum sind sie dem Leser verständlich. Das sind individuelle Gelegenheitsbildungen oder stilistische Neologismen, die nur selten, nur ausnahmsweise in den Wortschatz der deutschen Nationalsprache eintreten. Wenn das der Fall ist, so verlieren solche Wörter ihren ursprünglichen individuellen Charakter und werden wie andere Wörter gebraucht: *Weltliteratur* (Goethe); *Mehrwert* (Marx).

## **Territoriale Differenzierung des deutschen Wortschatzes**

1. *Literatursprache (Schriftsprache)*
2. *Die deutschen Mundarten (Dialekte)*
3. *Umgangssprache*
4. *Die nationalen Varianten der deutschen Sprache*

### **1. Literatursprache (Schriftsprache)**

Die deutsche Gegenwartssprache tritt in zwei Erscheinungsformen auf: als Literatursprache (auch Hochsprache genannt) und als Ortsdialekte. Die Literatursprache ist ein Sprachsystem, dessen sich – territorial gesehen – das ganze deutschsprachige Gebiet bedient. Die Ortsdialekte oder die Mundarten werden auf kleineren, manchmal sogar winzigen Territorien gesprochen. Die Literatursprache erstreckt sich über die Mundarten.

Die Schriftsprache ist die in ganz Deutschland angenommene normalisierte schriftliche und mündliche Form der deutschen Nationalsprache. Der Terminus „Schriftsprache“ geht auf die Geschichte zurück, da die sprachliche Einigung zuerst in der Schreibung erreicht wurde. Die Schriftsprache ist die Norm der deutschen Sprache, das ist die Sprache der Schule und der Universität, des Rundfunks und des Fernsehens, der Bühne und des Films, der schöngeistigen und der wissenschaftlichen Literatur. Die Literatursprache erfüllt die kommunikative Funktion für die ganze Nation, ist gültig in allen Bereichen des Lebens der Sprachgemeinschaft. Das ist die Sprache, deren Usus (die Norm) im mündlichen und schriftlichen Verkehr in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens

obligatorisch ist. Im mündlichen Sprachverkehr lockern sich manche grammatische und vor allem phonetische Normen der Literatursprache.

## **2. Die deutschen Mundarten (Dialekte)**

Noch eine Erscheinungsform der deutschen Sprache sind Mundarten (Dialekte). Das Wort Mundart wurde 1640 von Philipp Zesen eingeführt. Die Mundarten sind Reste der Sprache der alten germanischen Stämme und sind daher an bestimmte Landschaftsgebiete gebunden. Sie zeigen landschaftliche und örtliche Sprachbesonderheiten. Die Grenzen der lokalen Mundarten werden durch die Grenzen der im Spätmittelalter entstandenen kleineren feudalen Territorien bestimmt. Die Hauptgruppen der deutschen Mundarten (nach Th. Frings) sind folgende:

- I. Die niederdeutschen Dialekte:
  1. Niederfränkisch (Niederländisch, Flämisch);
  2. Niedersächsisch (Plattdeutsch)
- II. Die hochdeutschen Dialekte:
  1. Mitteldeutsch:
    - a) Ostmitteldeutsch (Obersächsisch, Thüringisch);
    - b) Westmitteldeutsch (Mittel- und Rheinfränkisch)
  2. Oberdeutsch
    - a) Bayrisch (Nord- und Südbayrisch, Oberpfälzisch, Österreichisch);
    - b) Alemannisch (Schwäbisch, Niederalemannisch-Elsässisch, Hochalemannisch-Schweizer Deutsch);
    - c) Süd- und Ostfränkisch und Südthüringisch.

Die Grundlage der deutschen Schriftsprache bildeten die ostmitteldeutschen Dialekte von Obersachsen und Ostthüringen. Kennzeichnend für die Formierung der deutschen Nationalsprache war die Tatsache, dass diese ostmitteldeutsche Variante der Schriftsprache sich im Laufe des 16., 17. und 18. Jahrhunderts sowohl nach Süd- und Nordwesten als auch nach Nordosten verbreitete und die lokalen Mundarten allmählich verdrängte.

Der Unterschied zwischen Mundart und Literatursprache liegt in der anderen Lautgestalt der Mundarten, in den Besonderheiten ihres grammatischen Baues und in ihrem Wortschatz. Der Wortschatz der Dialekte besitzt keine Terminologie, keine Wörter, die sich auf die Technik, das Schulwesen, die Rechtspflege

beziehen, dabei ist er besonders reich an den Bezeichnungen von Gegenständen des täglichen Gebrauchs und von Pflanzen und Tieren. In Mundarten ist der Wortschatz verschiedener Gewerbe wie Fischfang, Jagd, Weberei, Zimmerei u.a. vertreten. Je nach der geographischen Lage und wirtschaftlichen Entwicklung der betreffenden Gegend überwiegen im Wortschatz der Mundarten diese oder jene Wortklassen der Berufslexik. Eine der Eigenschaften der Mundart ist die Emotionalität. Sie wird durch gefühlsgeladene Lexik, wortbildende Morpheme, die die Bedeutung des Wortes verstärken lassen, durch die Konkretisierung der gegenständlichen Lexik mit Hilfe von verschiedenen Synonymen, und durch die Vermeidung der abstrakten Lexik ausgedrückt.

Man unterscheidet einige Typen territorialgebundener Lexik. Den ersten Typ bilden **mundartliche Varianten (Dialektismen)**. Sie sind landschaftlich eng begrenzt und nur auf mundartlicher Ebene bekannt und geläufig, z.B. *Frosch – Padde – Pogge – Hetsche – Kecker; Mücken – Schnaken – Gelsen*. Die zweite Gruppe bilden **territoriale oder landschaftliche Varianten (Dubletten)**. Die territorialen Dubletten, die letzten Endes auch dem Dialekt entnommen sind, unterscheiden sich von den Dialektismen dadurch, dass sie eine größere territoriale Sphäre bedienen. Sie werden im ganzen Gebiet Deutschlands verstanden und gelten als gleichberechtigte literarische Wörter. Zum Beispiel *Sonnabend – Samstag, Junge – Bube, fegen – kehren, Fleischer – Metzger, Semmel – Brötchen, Sahne – Rahm*.

In der Zeit der allgemeinen Bildung, in der Zeit, wo Massenmedien (darunter auch Internet) die Sprache beeinflussen sind die Dialekte im Rückgang begriffen. Die sprachlichen Besonderheiten der Mundarten werden zurückgedrängt. Solche Tendenzen in der Sprachentwicklung zu einer Angleichung der Mundarten an die Norm der Nationalsprache.

### 3. Umgangssprache

Für die deutsche Sprache ist noch eine besondere Existenzform charakteristisch – **Umgangssprache**. Es ist eine Zwischenstufe zwischen der Hochsprache und Mundart. Im Unterschied von Mundarten ist die Umgangssprache territorial unbegrenzt. Sie wird ausschließlich im mündlichen Verkehr gebraucht. Die Umgangssprache verfügt über eine bestimmte Menge von Phonemen, Morphemen, Lexik, wortbildende und syntaktische Modelle. Aber sie bildet kein selbstständiges System und hängt vom System der deutschen



Nationalsprache. Die Umgangssprache ist auf den Alltag ausgerichtet. Sie ist praktisch und konkret, reich an expressiven Wörtern und Wendungen, sie zeichnet sich durch Bildlichkeit und Übertreibungen, durch Humor und Wortspiel aus, sie enthält sehr wenige Abstrakta, keine Termini. Für die Umgangssprache sind viele Synonyme typisch, z.B. *Mädchen – Biene, Käfer, Krabbe, Mieze, Motte; er hat begriffen – es hat eingeschlagen / gefunkt / gezündet.*

#### **4. Die nationalen Varianten der deutschen Sprache**

Von den landschaftlichen Varianten sind die nationalen Varianten der Sprache zu unterscheiden. Das sind standardisierte Varianten der deutschen Sprache, die als Literatursprache anderer Nationen funktionieren. Dazu gehören vor allem die österreichische nationale Variante und die Schweizer Variante.

Sozialhistorische Ursachen haben dazu geführt, dass Deutsch auch in anderen Staaten Verkehrssprache ist: in Österreich, in der Schweiz, in Luxemburg, in Lichtenstein. Deutsch wird auch in der GUS, in Kanada, in Oberitalien usw. gesprochen. Diese Tatsache zeugt davon, dass der deutsche Wortschatz in nationalen Varianten der Sprache sehr heterogen ist. Die deutsche Sprache in der BRD wird gewöhnlich als Binnendeutsch bezeichnet. Die nationalen Varianten können als Subsysteme betrachtet werden, in denen die deutsche Sprache realisiert wird.

Österreich ist seit 1918 ein selbstständiger Staat. Die Staatssprache ist Deutsch. Der Wortschatz dieser nationalen Variante ist regional, funktional und sozial differenziert. In österreichischen Variante gibt es viele Wörter, die auch in Bayern gebräuchlich sind.

In der Schweiz ist Deutsch eine von vier gleichberechtigten Landessprachen (neben Italienisch, Französisch und Rätoromanisch. Etwa 70 % der Bevölkerung spricht Deutsch. Im deutschen Sprachgebiet der Schweiz dient als sozial nicht begrenzte mündliche, teilweise auch schriftliche Gemeinsprache das Schwyzerdütsch. Neben der mundartlich geprägten Alltagssprache benutzen die Schweizer ein der hochdeutschen Schriftsprache angenähertes Schweizer Hochdeutsch. Es ist die Sprache der volkstümlichen Literatur, vieler Behörden, des Militärs, in begrenztem Maße der Presse, der Schule und des Rundfunks, geprägt durch einen bodenständigen Wortschatz und eigene syntaktische Fügungen.

Abschließend sei bemerkt, dass es keine strengen Grenzen zwischen den einzelnen territorialen Varianten der deutschen Sprache gibt. Alle Existenzformen

der deutschen Gegenwartssprache (Literatursprache / Binnendeutsch, Umgangssprache, Mundarten, nationale Varianten) beeinflussen einander gegenseitig. Die Wörter aus einer Variante können in die andere gelangen.

## **Sozial-berufliche Differenzierung des deutschen Wortbestandes**

1. *Begriffsbestimmung, das Problem der Klassifikation*
2. *Termini (Fachwortschatz)*
3. *Berufslexik*
4. *Gruppenwortschätze*

### **1. Begriffsbestimmung, das Problem der Klassifikation**

Die Sprache ist ein soziales Phänomen, ein Mittel für die gesellschaftliche Kommunikation. Jede Sprache ist darum eine komplexe Erscheinung. Als komplexe Erscheinung weist die deutsche Sprache nicht nur regionale Unterschiede auf, sondern sie ist auch in sozialer und funktionaler Hinsicht sehr heterogen. Um der vielseitigen Kommunikation einer Sprachgemeinschaft gerecht zu werden, entwickelt die deutsche Sprache eine Schichtung, die gewöhnlich als seine Stratifikation bezeichnet wird. Außer der allgemeingebräuchlichen und verständlichen Lexik, die den größten Teil des deutschen Wortschatzes ausmacht, kann man in der Gegenwartssprache auch solche Wörter und Wendungen aussondern, die das soziale Milieu, die berufliche Tätigkeit, die Zugehörigkeit des Sprachträgers zu einer bestimmten Altersgruppe widerspiegelt. Entsprechend der sprachsoziologischen Charakteristik der Erscheinungsformen sind im deutschen Wortbestand zu unterscheiden:

1. Wörter und feste Wortkomplexe, die im ganzen deutschen Sprachgebiet von allen Angehörigen der Sprachgemeinschaft verstanden und in der allgemeinen sprachlichen Kommunikation gebraucht werden.
2. Wörter und feste Wortkomplexe, die auf bestimmte Sachbereiche oder soziale Gruppen von Sprachträgern beschränkt sind.
3. Wörter und feste Wortkomplexe, die regional beschränkt sind.

Der Wortschatz sozialer Gruppen, die durch die Gemeinsamkeit des Berufes, des Interessen, der Lebens- und Arbeitsbedingungen charakterisiert werden, bezeichnet man traditionell als **Sonderlexik**. Dabei ist die Rede nicht von einer besonderen Existenzform der Sprache, sondern von den lexikalischen Besonderheiten, die die Ausdrucksweise der entsprechenden sozialen Gruppen prägen. Das sind die Besonderheiten der ganzen Sprechergruppe und nicht individuelle Abweichungen von der Norm. Neben dem Terminus *Sonderlexik* werden in der Linguistik andere Termini gebraucht, um den eigentümlichen Wortschatz der sozialen Gruppen zu bezeichnen: *Soziolekt*, *Sondersprache*, *Sonderwortschatz*.

Die Sonderlexik umfasst Wortschatzvarianten, die entweder mit der beruflichen Tätigkeit der Sprecher oder mit den Lieblingsbeschäftigungen, mit dem sozialen Milieu u.ä. verbunden sind. Die Sonderlexik wird traditionsgemäß in drei Gruppen eingeteilt: 1) Berufssprachen; 2) Fachsprachen; 3) Standessprachen (Jargons). Es sei aber bemerkt, dass der Gebrauch des Fachausdrucks ‚Sprache‘ methodologisch falsch ist, weil es nicht um eine Sprache mit ihrem phonetischen, grammatischen, lexikalischen System geht, sondern eher um die spezifischen Wörter und Wendungen.

Von manchen Linguisten wird die sozialgebundene Lexik auf Grund ihrer Funktionen in zwei Gruppen eingeteilt: 1) Lexik bestimmter Berufe und Zweige der Wissenschaft; 2) Lexik der sozialen und der Altersgruppen.

## **2. Termini (Fachwortschatz)**

Unter der Terminologie versteht man die Gesamtheit der Fachausdrücke einer Wissenschaft, einer Kunst, eines technischen Zweiges usw. Solche Lexeme bezeichnen die Begriffe der jeweiligen Wissenschaft, Kunst, Technik. Termini sind also fachbezogene Wörter, die in fachgebundener Kommunikation realisiert werden. Genauso wie andere Lexeme erfüllen alle Termini die nominative Funktion, d.h. sie benennen verschiedene Gegenstände und Erscheinungen. Aber außer der nominativen Funktion besitzen sie auch definitive Funktion, d.h. sie definieren die entsprechenden Begriffe. Die definitive Funktion unterscheidet Termini von anderen Lexemen.

Zu den Besonderheiten, die verschiedene Termini charakterisieren, gehören folgende.

- Der Terminus ist nur mit Hilfe der Definition zu erklären.

- Der Terminus tritt nicht vereinzelt auf, sondern als Bestandteil eines Systems – einer Terminologie. Im terminologischen Subsystem sind Termini durch die Logik der jeweiligen Wissenschaft miteinander verbunden (z.B. Termini der *Kernphysik*, der *Phonologie*, der *Lexikologie*, der *Chemie* usw.).
- Der Inhalt eines Terminus nähert sich dem höchsten Grad begrifflichen Abstraktion. Dadurch wird eine höchstmögliche Übereinstimmung der Begriffe erreicht. Die Termini sind stilistisch neutral und besitzen keine emotional-expressive Färbung.
- Innerhalb eines terminologischen Systems sind Termini eindeutig, aber sie können mehrdeutig sein, wenn sie sich auf verschiedene Gebiete der Wissenschaft beziehen. So bedeutet zum Beispiel der Terminus *Assimilation* in der Phonetik ‚die Anpassung eines Lautes an einen benachbarten‘, in der Lexikologie aber wird darunter ‚Anpassung eines Fremdwortes an die Normen der Sprache, die es übernommen hat‘ verstanden.
- Viele Termini sind ihrer Herkunft nach international. Wie jeder Internationalismus richtet sich auch der Terminus in Schrift, Lautung und grammatisch-morphologischen Form nach den Regeln der jeweiligen Sprache. In der wissenschaftlichen Terminologie gebraucht man vor allem Internationalismen lateinischen oder griechischen Ursprungs oder die aus den lateinischen oder griechischen Wortteilen bestehen (*Euphemismus*, *Metapher*, *Kasus*, *Hyperbel*, *Hyperonym* usw.). Viele Termini sind aber auch deutschen Ursprungs. Viele davon sind Lehnübersetzungen (*Milchstraße*, *Brennpunkt*, *Gedankenstrich*). Unter den Termini sind auch verblasste Metaphern und Metonymien verbreitet (*Ohm*, *Röntgen*, *Ampere*, *Zahn*, *Mantel* usw.). Zahlreich sind auch Kurzwörter (*Dederon*, *www*, *HAT* usw.).

Das terminologische System ist ein offenes System, die ständig durch neue Termini bereichert wird.

### 3. Berufslexik

Zu der Lexik, die mit der beruflichen Betätigung verbunden ist, gehört auch Berufslexik. Berufslexik gibt es überall, wo es eine Arbeitseinteilung gibt. Im Unterschied zu der Terminologie bezieht sich die Berufslexik auf Handwerk und

einzelne Berufe und hat keinen buchdeutschen Charakter. Das sind nicht standardisierte und nicht definierte Fachwörter. Sie erfüllen keine definitive Funktion. Thematisch gesehen sind das gewöhnlich Bezeichnungen der Werkzeuge und ihrer Teile, der Arbeitsprozesse, der Erzeugnisse und deren Eigenschaften usw., d.h. detaillierte Bezeichnungen für alles, was für jeweilige berufliche Betätigung wichtig ist. Die Berufslexik entstand als Resultat der Zusammenarbeit, der gemeinsamen Kommunikation der Menschen im beruflichen Bereich. Während Termini theoretisch-fachliche kommunikative Funktion ausüben, ist der Berufslexik praktisch-fachliche kommunikative Funktion eigen.

Für die Berufslexik sind zwei Merkmale charakteristisch. Erstens ist es eine außergewöhnliche Detaillierung der zu beschreibenden Erscheinungen und Prozesse (die Seeleute unterscheiden zum Beispiel etwa 8 Abarten der Querseegel und ein Tischler unterscheidet 12 Arten von Hobeln). Das zweite charakteristische Merkmal ist die starke Bildlichkeit. Die Berufslexik vertieft die Ausdrucksmöglichkeiten der Nomination. Für einen Jäger hat der Hase *Lichter* (*Augen*), *Löffel* (*Ohren*), *Blume* (*Schwanz*).

#### 4. Gruppenwortschätze

Relativ stabile soziale Gruppen existieren als Familie, als Alters-, Freizeit-, Interessen- und Organisationsgruppen. Innerhalb von solchen Gruppen der Menschen, die eine gemeinsame berufliche oder außerberufliche Betätigung ausüben, die ständig miteinander verkehren oder zusammenleben, entstehen die Wörter und Redewendungen, mit welchen die Sprechenden die gewöhnlichen Ausdrücke ersetzen. Solche Wörter und Redewendungen bilden gruppenspezifische Wortschätze. Unter gruppenspezifischen Wortschätzen versteht man also Sonderwortschätze verschiedener sozialer Gruppen einer Sprachgemeinschaft mit gemeinsamen Lebensbedingungen. Der Unterschied zwischen gruppenspezifischer Lexik und Fachwortschatz besteht darin, dass die Jargonausdrücke von den Sprechenden parallel mit der Berufslexik oder mit allgemeingebräuchlichen Ausdrücken als eine Art expressiver oder euphemistischer Synonyme gebraucht werden. Diese Synonyme besitzen einen hohen Grad der Anschaulichkeit und Bildhaftigkeit. Oft entstehen sie als metaphorische oder metonymische Übertragung der gemeinsprachlichen Lexik. Zu den bekanntesten gruppenspezifischen Wortschätzen (Jargons) der deutschen

Sprache gehören Soldatensprache, Studentensprache, Schülersprache (Pennälersprache), Gaunersprache (Rotwelsch, Argot) und einige andere.

Die **Soldatenlexik** besteht hauptsächlich aus ironischen und oft zynischen Spottwörtern und Ausdrücken, die den Soldatenalltag widerspiegeln. Der Frontsoldat ist ein *Frontschwein* im Gegensatz zu einem *Heimatbullen*, der nicht an der Front ist. *Gulaschkanone* (fahrbare Feldküche), *Sprutz* (der Soldat, der das erste Jahr dient), *Beinsäger / Heldengreifer* (Militärarzt), *Wasser mit Wasser* (dünne Suppe), *Chinesenschweiß* (dünner Tee), *Negerschweiß* (dünner Kaffee) usw.

Eine typisch deutsche Erscheinung ist die sogenannte **Pennälerlexik**. Folgende Pennälerwörter werden heute noch gebraucht, manche davon nicht nur in der Schule: *Penne* (Schule), *Pennäler* (Schüler), *Mathe* (Mathematik), *Pauker* (Lehrer), *Eselsbrücke* (Hilfsbuch, besonders eins, das man unerlaubterweise benutzt), *Eselsohr* (Kniff in einem Buch), *Spickzettel*, *kapieren* usw.

Die **Studentensprache** florierte im XVII. und XVIII. Jahrhundert. Ihre Entwicklung war mit den studierenden Korporationen verbunden. Das war ursprünglich eine gebildete Kastensprache. In der Studentensprache waren zahlreiche Jargonwörter zur Bezeichnung des Begriffs *Student*: *Musensohn*, *Stubenschwitzer*, *Bursche*, *Bruder Studio*, *Fuchs* (der neuangekommene Student) usw. Viele Wörter, die ursprünglich dem Studentenjargon angehörten, sind heute Gemeingut der Sprache geworden, weil die Studenten das Leben der kleinen Universitätsstädte beherrschten und viele Ausdrücke auch in ihre Heimat zurückbrachten: *Bude*, *durchfallen*, *Kneipe*, *sich genieren*, *pauken*, *Backfisch*). Sehr beliebt waren auch scherzhafte Bildungen aus deutschen Stämmen mit fremden (lateinischen oder griechischen) Affixen: *Politikus* (Schlaukopf), *Schwachmatikus* (Schwächling), *pechös* (unglücklich), *schauderös* (schauderhaft).

Außer der Pennäler- und Studentenlexik gab es schon immer einen **Jugendslang (Jugenddeutsch, Jugendsprache, Twendeutsch, Jugendjargon)**, der aus Lust an Wortspiel oder aus dem Besterben, die Ausdruckskraft der Aussage zu verstärken entstand. Was die Jugendsprache von anderen gruppenspezifischen Wortschätzen unterscheidet, ist die Tatsache, dass sie sozial nicht gebunden und nicht beschränkt ist. Träger dieses Wortschatzes sind sozial gesehen sehr heterogen. Dieser Wortschatz umfasst verschiedene Altersgruppen (von etwa 14

bis 30 Jahren); die Jugendlichen, die lernen, studieren oder bereits arbeiten; die Jugendlichen mit verschiedenen Interessen usw. Die Ursachen für die Entwicklung der Jugendsprache sind folgende.

- Das Bestreben der Jugendlichen, sich von der Älteren zu unterscheiden und das Streben nach Selbstbestätigung. Die Jugendlichen streben, ihre Unabhängigkeit von den Erwachsenen zu zeigen. Das findet auch die Widerspiegelung in der Ausdrucksweise und im Wortschatz. Der Wortschatz der Jugendlichen erfüllt auch eine gewisse Tarnfunktion und hilft den Jugendlichen von den Eltern und Erwachsenen unverständlich zu bleiben.
- Der Versuch, das Alltägliche und das Langweilige der Sprache zu überwinden. Der Wunsch, etwas Neues, ganz persönliches zu schaffen, liegt tief in der menschlichen Natur verwurzelt. Besonders Jugendliche haben Freude am spielerischen Umgang mit der Sprache, Lust am Witz.
- Das Bedürfnis nach expressivem Ausdruck. Während der Pubertät sind Jugendliche mit zahlreichen Konflikten und Widersprüchen konfrontiert. Ihre Emotionen kommen in der Sprache zum Ausdruck.
- Antihaltung, Protest gegen die Gesellschaftsordnung. Die Jugendlichen verstehen ihre Sprache als Protest, als Gegenpol zu bestehenden Normen und Konventionen.
- Die kommunikativ-ökonomische Ursache. Die Jugendsprache hat gegenüber dem Hochdeutsch einige Vorteile. Sie ist konkreter und farbiger, ökonomischer und bequemer, drückt subjektive Gefühle aus, entkrampft die Atmosphäre.

In der Jugendsprache sind thematisch gesehen solche Wörter und Wendungen vertreten, die die Lebensweise, Interessen der Jugendlichen widerspiegeln. *Ellies / Erzeugerfraktion (Eltern)*, *Mopsi (Mutter)*, *Psychohaus (Schule)*, *Boss (Lehrer)*, *Clearasil-Testgelände (Gesicht mit vielen Pickeln)*, *Soundtempel (Disko)*, *Taschendrachen (Feuerzeug)*, *Evolutionsbremse / Intelligenzallergiker (Idiot)*, *fratzen (essen)*, *pumpen gehen (ins Fitnessstudio gehen)*, *simsen (eine SMS schicken)*, *rumlöffeln (sich küssen)*, *dämpfen (rauchen)*, *endgeil / hammerhart (sehr gut) usw.*

Unter gruppenspezifischen Wortschätzen nimmt die sogenannte Gaunersprache (Rotwelsch, Argot) einen besonderen Platz ein. Die Wörter der Gaunersprache erfüllen vor allem eine Tarnfunktion. Das ist ein Mittel, sich von

anderen abzusondern und für andere unverständlich zu bleiben. Das ist die Lexik der deklassierten Elemente: Gauner, Diebe, Straßenbettler. Die Gaunersprache ist seit dem XIV. Jahrhundert bekannt durch zahllose Wortlisten, die von der Behörde veröffentlicht wurden, um die Bürger vor den Gaunern zu warnen. Diese Argotlexik war zuerst geheim, seit dem XIX. Jahrhundert verliert sie ihre Abgesondertheit und löst sich teilweise in der Umgangssprache der Städte auf. Das Rotwelsch ist ein buntes Gemisch von Wörtern aus verschiedenen Sprachen, von verschiedenen dialektalen Wörtern. Thematisch sind das Synonyme für verschiedene Arten von Verbrechen, Verbrecherwerkzeug, Polizei, Gefängnis, Geld, Lebensmitteln, Kleidung.

Einige Beispiele: *Kasten / Schule / Käfig (Gefängnis), Blech / Heu / Staub / Qualm (Geld); Gannef = жульган (вор), Bunker / Loch = аквариум (изоляция временного содержания), Kottmode = ящик (посылка, передача), Rad fahren = заложить, осучиться, капать (донести, предать), Schließer / Maschores / Schaffner / Grüner = лягушонок (сотрудник уголовно-исправительной системы), Snow / Schnee = марафет (кокаин), Treter = кони (сапоги), Vollzugscouch / Pritsche = шконка (кровать), richtig Qualm kriegen = хорошо / целиком огрести (получить большой / максимальный срок наказания).*

Zum Schluss sei betont, dass zwischen der Sonderlexik und dem Allgemeinwortschatz Wechselseitige Beziehungen zu beobachten sind. Viele Wörter und Wendungen aus der Berufslexik, gruppenspezifischen Wortschätzen, sowie verschiedene Termini werden allgemeinverständlich, allgemeingebräuchlich und bereichern den Allgemeinwortschatz: *Kernreaktion, starten, Bewusstsein, durch die Lappen gehen, pauken, Bude, lavieren* und viele andere. Die Übergänge gemeinsprachlicher Lexeme in Gruppenwortschätze sind mit gruppenspezifischer sprachlicher Absonderung bzw. Spezialisierung verbunden. Außerdem wird die Sonderlexik im schöngestigen Text zur Skizzierung des Sprachporträts genutzt.



# Phraseologie

1. *Begriffsbestimmung, Ziele und Fragestellung der phraseologischen Forschung*
2. *Geschichte der Phraseologieforschung*
3. *Klassifikationen der Phraseologismen*
4. *Semantische Kategorien der Phraseologismen*
5. *Phraseologische und dephraseologische Derivation*

## 1. Begriffsbestimmung, Ziele und Fragestellung der phraseologischen Forschung

Die Wörter existieren in der Sprache nicht isoliert, sondern in Verbindungen. Die Wortverbindungen können frei oder fest (stehend) sein. Freie syntaktische Wortverbindungen sind grammatisch zerlegbare Vereinigungen von zwei oder mehreren Wörtern. Jede Komponente solch einer Wortverbindung ist selbstständig und besitzt ihre eigene Bedeutung. Die Gesamtbedeutung der ganzen Wortverbindung fällt mit der Summe der Bedeutungen ihrer Komponenten zusammen. Freie Wortverbindungen benennen gegliedert den Gegenstand und seine Qualität (*ein schönes Bild, ein buntes Kleid*), die Handlung und ihr Objekt (*ein Bild malen, ein Kleid kaufen*) usw. Solche Wortverbindungen werden beim Sprechen jedes Mal frei gebildet.

Stehende Wortverbindungen existieren in der Sprache unabhängig vom Prozess des Sprechens als lexikalische Elemente des Wortbestandes und nähern sich in ihrem Gebrauch den Einzelwörtern. Sie werden im Prozess des Sprechens nicht neu geschaffen, sondern reproduziert, da sie in der Sprache als erstarrte Wortverbindungen vorhanden sind. Der Terminus **stehende Wortkomplexe** bezeichnet feste, unzerlegbare Wortgruppen, die im Prozess des Sprechens in der Funktion von einzelnen Wörtern auftreten. Feste Wortkomplexe werden von Phraseologie erforscht. Das ist ein relativ junger Zweig der Lexikologie. Was das Objekt der phraseologischen Forschung betrifft gibt es verschiedene Auffassungen.

1) Die Auffassung vom sogenannten engen Umfang beschränkt das Objekt der phraseologischen Untersuchung auf semantisch umgeformte Wortgruppen.

2) Eine andere extreme Auffassung hat einen sehr weiten Umfang. Nach dieser Konzeption gehören in den Bereich der Phraseologie alle Wortverbindungen unabhängig davon, ob sie fest oder frei sind.

3) Von den meisten Linguisten wird die dritte Auffassung anerkannt. Nach dieser Auffassung befasst sich die Phraseologie mit allen Arten freier Wortkomplexe einer Sprache.

Bei der dritten Auffassung geht es um feste Wortkomplexe im weiteren Sinne. Bei der ersten Auffassung ist die Rede von den festen Wortkomplexen im engeren Sinne (von den Phraseologismen). Feste Wortkomplexe (im engeren Sinne – Phraseologismen) sind sekundäre sprachliche Zeichen von stabilem, reproduzierbarem Charakter. Sie werden aus primären Zeichen (Lexemen) gebildet. Sie haben die Struktur von Wortgruppen (Syntagmen) oder Sätzen und verfügen über eine besondere Semantik und Konnotation. Von W. Fleischer wurden die Kriterien formuliert, die ein Phraseologismus charakterisieren. Das sind:

1) Idiomaticität (semantische Umdeutung bzw. Transformation der Komponenten, die eine neue Gesamtbedeutung ergeben);

2) Stabilität (die einzelnen Komponenten, die einen Phraseologismus konstituieren, bilden eine semantische und syntaktische Einheit: sie sind nicht austauschbar);

3) Lexikalisierung (Phraseologismen sind fertige Benennungseinheiten des Lexikons);

4) Reproduzierbarkeit (aufgrund der Lexikalisierung stehen sie als fertige Bedeutungseinheiten in stabiler Form den Kommunikationsteilnehmern zur Verfügung);

5) usuelle Geltung (Phraseologismen sind keine individuellen Gelegenheitsbildungen, sondern ein interindividuelles sprachliches Mittel).

Die Phraseologie als Zweig der Lexikologie untersucht stehende Wortkomplexe in verschiedenen Aspekten: 1) Benennungsaspekt (d.h. die Untersuchung der Frage, welche Fragmente der außersprachlichen Wirklichkeit durch feste Wortkomplexe bezeichnet werden); 2) Semantische Eigenständigkeit der festen Wortkomplexe; 3) Kommunikativ-pragmatische Potenzen und Leistungen.

## 2. Geschichte der Phraseologieforschung

Der Terminus **Phraseologie** wurde vom französischen Linguisten Charl Bally 1905 eingeführt. Am Material des Französischen unterscheidet er feste Wortkomplexe ohne Idiomaticität und feste Gruppen mit Idiomaticität. Charl Bally

betrachtete feste Wortkomplexe im Bereich des Stilistischen als Schmucksachen der Rede. Die deutschen Sprachforscher untersuchten vor allem die Sprichwörter. Sie befassten sich fast ausschließlich mit ihrer Sammlung und Inventarisierung. Beachtenswert ist das Werk „Deutsche Sprichwörterkunde“ von dem deutschen Linguisten Friedrich Seiler (1922). Unter den russischen Sprachforschern ist der Name von Prof. E.D. Poliwanow zu nennen. Er betrachtet die Phraseologie als eine besondere linguistische Disziplin. Von ihm wurde die Zielsetzung der phraseologischen Forschung bestimmt: die Phraseologie lässt die Bedeutung der festen Wortkomplexe erforschen (wie die Lexikologie die Bedeutung von Wörtern erforscht).

In den 40-er – 70-er Jahren des XX. Jahrhunderts erlebte die Phraseologieforschung in der ehemaligen Sowjetunion einen großen Aufschwung. Akademiemitglied W.W. Winogradow definierte den Begriff des Phraseologischen und differenzierte die Festkomplexe der russischen Sprache aufgrund des semantischen Prinzips. Einen großen Beitrag zur Aussonderung der Phraseologie als selbständiger Disziplin haben solche russischen und sowjetischen Linguisten geleistet wie P.I. Buslajew, A.A. Potebnja, I.A. Boduen de Curtene, S.I. Abakumow, A.A. Schachmatow und viele andere. V.L. Archangelskij definierte die Phraseologie als eine sprachwissenschaftliche Disziplin, die alle Typen stabiler intern determinierter Wortkomplexe umfasst, die in der Sprache existieren und in der Rede der Sprachträger funktionieren. Später wurden die festen Wortkomplexe von vielen sowjetischen Linguisten am Material von verschiedenen Sprachen untersucht. Im Bereich der russischen Sprache: O.S. Achmanova, A.M. Babkin, A.I. Molotkov, V.N. Telija u.a.; in der englischen Sprache: A.I. Smirnickij, N.N. Amossova, A.V. Kunin; im Bereich der russischen Sprache: I.I. Černyševa, M.D. Gorodnikova, A.D. Reichstein, D.O. Dobrovolskij u.a.

Unter dem Einfluss der sowjetischen Russistik und Germanistik schritt die deutschsprachige Phraseologie Forschung zügig voran. R. Klappenbach und W. Friedrich betrachteten den phraseologischen Bestand unter lexikographischen Aspekt. W. Fleischer beschäftigte sich mit stilistischen und kommunikativ-pragmatischen Aspekten der deutschen Phrasenforschung. In den 80-er Jahren untersuchten die deutschen Phraseologie Forscher verschiedene Aspekte der festen Wortkomplexe: syntaktische, semantische, pragmatische, stilistische, textbildende.

### 3. Klassifikationen der Phraseologismen

Die festen Wortkomplexe sind strukturell, semantisch und stilistisch gesehen sehr heterogen. Infolge ihrer Besonderheiten lassen sich die festen Wortkomplexe nicht so leicht und widerspruchlos klassifizieren. In der Geschichte der phraseologischen Forschung sind zahlreiche Versuche bekannt die festen Wortkomplexe zu klassifizieren. Diesen Klassifikationen liegen verschiedene Kriterien zugrunde: das semantische Prinzip, das komplexe Prinzip, das Prinzip der syntaktischen Funktion im Satz, stilistische Eigenschaften. Die wichtigsten von den in der Linguistik bekannten Klassifikationen sind die folgenden.

Anfang der 50-er Jahre entstand die semantische Klassifikation der Phraseologismen von dem Akademiemitglied W.W. Winogradov. Von ihm werden alle stehenden Wortverbindungen nach dem Grad der Umdeutung und der Einheit der Bedeutung in drei Gruppen eingeteilt. Die erste Gruppe bilden phraseologische Zusammenbildungen. Die Phraseologismen dieser Gruppe unterscheiden sich dadurch, dass sie völlig unmotiviert und unzerlegbar sind. Oft enthalten sie archaische Elemente (archaische Wörter oder archaische grammatische Formen), z.B.

*бить баклуши, тянуть канитель, точить лясы, не видно ни зги*

*auf einen grünen Zweig kommen, j-m einen Korb geben, mit Kind und Kegel*

Zu der zweiten Gruppe gehören phraseologische Einheiten. Phraseologische Einheiten haben auch eine einheitliche umgedeutete Bedeutung und drücken einen Einzelbegriff aus, aber im Unterschied zu den phraseologischen Zusammenbildungen ist ihre Gesamtbedeutung motiviert, d.h. sie ist auf die Bedeutungen der einzelnen Komponenten zurückzuführen, z.B.

*намылить голову, держать камень за пазухой, плыть по течению*

*ins Wasser fallen, die Straße messen, Öl ins Feuer gießen*

Die dritte Gruppen von Phraseologismen bilden nach W.W. Winogradov phraseologische Verbindungen. Sie zeichnen sich durch die teilweise Umdeutung aus. Sie sind syntaktisch zerlegbar und semantisch motiviert. Es ist möglich einige Komponenten durch ihre Synonyme zu ersetzen, z.B.

*оказывать кому-л. помощь, поддержку, сопротивление*

*j-n packt Angst, Entsetzen, Schauder, Wut, Erregung; j-m Hilfe, Unterstützung leisten*

W.W. Winogradov bemerkt, dass die Komponenten der phraseologischen Verbindungen am lockersten miteinander verbunden sind. Die Klassifikation von W.W. Winogradov beruht auf dem rein semantischen Prinzip. Die strukturellen

Eigentümlichkeiten der Phraseologismen werden dabei nicht berücksichtigt. Die Klassifikation von W.W. Winogradov erfreute sich allgemeiner Anerkennung und wurde von anderen Linguisten (darunter auch Germanisten) schöpferisch am Material verschiedener Sprachen bearbeitet. Z.B. wurde sie von R. Klappenbach mit einigen Abänderungen auf die deutsche Sprache übertragen.

Jedoch wurde diese Klassifikation auch hart kritisiert, weil die Grenzen zwischen einzelnen Gruppen verschwommen sind und außerdem umfasst sie nicht alle Klassen der stehenden Wortverbindungen und beachtet ihre strukturellen und funktionalen Besonderheiten nicht.

Anfang der 60-er Jahre wurde die funktionale Klassifikation der festen Wortkomplexe von E. Riesel und J.J. Černyševa erarbeitet. Nach dieser Klassifikation werden alle stehenden Wortverbindungen nach ihrer Funktion in zwei Gruppen eingeteilt: stilistisch neutrale und stilistisch markierte. Stilistisch neutrale Wortkomplexe erfüllen in der Sprache eine rein nominative Funktion: *der Nahe Osten, magnetisches Feld, die Europäische Union usw.* Die stilistisch markierten Wortkomplexe dagegen haben neben der nominativen Funktion auch eine expressive, emotional bewertende Funktion: *ein Auge zudrücken, schnell wie der Wind, reine Weste haben usw.*

M. Gorodnikova und E. Rosen gehen in ihrer Klassifikation von der lexikalisch-semantischen Korrelation von Phraseologismen und Lexemen aus und unterscheiden: adverbiale Phraseologismen (*kurz und bündig, Hals über Kopf*), verbale Phraseologismen (*j-m blauen Dunst vormachen*), substantivische Phraseologismen (*bemoostes Haupt*).

Nach den morphologisch-syntaktischen Kriterien ist die Klassifikation von dem deutschen Linguisten W. Fleischer aufgebaut. Seine Klassifikation stimmt mit der von M. Gorodnikova und E. Rosen überein. Er unterscheidet substantivische, adjektivische und verbale Phraseologismen.

Eine neue Entwicklungsetappe in der Entwicklung der Phraseologie Forschung markiert die Klassifikation von J.J. Černyševa. Diese Klassifikation beruht auf den komplexen Kriterien. Dabei werden folgende Momente berücksichtigt:

- Syntaktische Struktur (Wortgruppe oder Satz);
- Typ der Semantik (Umdeutung des ganzen Komponentenbestandes, Umdeutung einer Komponente, die Bedeutung beruht auf direkter Bedeutung der Komponenten, die Bedeutung ergibt sich aus dem Modell des festen Wortkomplexes;
- Verknüpfungsart der Komponenten (singulär, seriell oder modelliert).

Die obengenannten Kriterien lassen folgende Klassen und Subklassen der festen Wortkomplexe unterscheiden:

- I. Phraseologismen im engeren Sinne.
- II. Phraseologische Verbindungen.
- III. Modellierete Bildungen.
- IV. Lexikalische Einheiten.

### **Phraseologismen im engeren Sinne**

Die Phraseologismen im engeren Sinne werden durch zwei Merkmale gekennzeichnet: singuläre Verknüpfung der Konstituenten und semantisch transformierte Bedeutung (übertragene oder erweiterte). Die Phraseologismen umfassen drei Subklassen: phraseologische Einheiten (Idiome), festgeprägte Sätze, phraseologische Verbindungen.

**Subklasse Idiome.** Das Wort *Idiom* ist griechischer Herkunft (*idios* ‚eigentümlich‘, ‚originell‘). Der Struktur nach sind Idiome Wortverbindungen. Das ist zahlenmäßig die bedeutendste Subklasse der Phraseologismen. Die Bedeutung der Idiome entsteht auf Grund der semantischen Transformation des gesamten Konstituentenbestandes:

*Tomaten auf den Augen haben, auf einen grünen Zweig kommen, reine Weste haben, im Eimer sein, jemandem einen Bären aufbinden.*

Nach der Korrelation mit Wortarten lassen sich unterscheiden: verbale, substantivische und adverbiale Phraseologismen.

Als besondere strukturell-semantische Subklassen unter den phraseologischen Einheiten sind Paarformeln (Zwillingsformeln) und komparative Phraseologismen (stehende Vergleiche) zu nennen.

***Paarformeln*** (Wortpaare, Zwillingsformeln) sind Wortverbindungen, die aus zwei Lexemen der gleichen Wortart bestehen. Die Lexeme sind durch eine Präposition oder durch eine Konjunktion verbunden:

*alt und jung, auf Schritt und Tritt, Feuer und Flamme, von Zeit zu Zeit, hegen und pflegen.*

Die einheitliche Bedeutung entsteht also auf Grund der tautologischen Verknüpfung der identischen Wortarten. Ihre Gesamtbedeutung ist oft als Verstärkung ihrer kategorialen Semantik zu bezeichnen.

***Komparative Phraseologismen*** (stehende Vergleiche) sind umgedeutete Vergleichsgruppen, die eine charakterisierende oder intensivierende Bedeutung kennzeichnet. Sie markieren einen hohen / niedrigen Grad der Eigenschaft. Der Struktur nach sind das Vergleichsgruppen (comparatum) in Verbindung mit einem

Adjektiv oder mit einem Verb (tertium comparationis). Von konkreten und bildlichen Vergleichen individueller Art unterscheiden sich die stehenden Vergleiche durch eine verallgemeinerte Bedeutung, die usualisiert ist:

*schlafen wie ein Sack, wählerisch wie eine Ziege, aussehen wie eine gebadete Maus, wie sieben Tage Regenwetter aussehen, fleißig wie eine Biene.*

Viele Idiome widerspiegeln alte Sitten und Bräuche.

*Schwein haben* (,Glück haben‘) – *bei einem Wettspiel war der Hauptpreis eine Sau. Diesen Preis trug der Letzte, er hatte sozusagen Schwein.*

*Pech haben* (,Unglück haben‘) – *die Redewendung kommt von der Vogelstellerei: der an der Leimrute klebende Vogel hatte Pech an den Federn, konnte nicht davonfliegen und wurde gefangen.*

*über jemanden den Stab brechen* – *früher zerbrach der Richter über dem Haupt des Verurteilten einen Stab als Zeichen des Todesurteils.*

**Subklasse festgeprägte Sätze.** Das sind Phraseologismen mit der syntaktischen Struktur eines Satzes. Dazu gehören Sprichwörter und sprichwörterliche Redensarten.

***Sprichwörter*** sind auf bestimmte Situationen bezogene Verallgemeinerungen der menschlichen Lebenserfahrung mit belehrendem Charakter:

*Man muss das Eisen schmieden, solange es heiß ist.*

*Den Freund erkennt man in der Not.*

*Wer A sagt, muss auch B sagen.*

*Schritt für Schritt kommt auch ans Ziel.*

*Viele Köche verderben den Brei.*

***Sprichwörterliche Redensarten.*** Das sind metaphorisch oder metonymisch umgedeutete Sätze mit charakterisierender / wertender Semantik:

*Das kommt in den besten Familien vor.*

*Ach du grüne Neune!*

**Subklasse phraseologische Verbindungen.** Das sind binäre feste Wortkomplexe. Sie entstehen durch die singuläre Verknüpfung einer semantisch transformierten Konstituente mit einer Konstituente in ihrer eigentlichen Bedeutung: *goldene Hochzeit, blinder Passagier, kalte Miete* usw. Die Transformationen solcher Verbindungen führen zum Verschwinden der Bedeutung:

*blinder Passagier* (*пассажи́р без билета*) / *der Passagier ist blind* (*слепой пассажи́р*);

*kalte Miete (арендная плата, не включая отопление) / die Miete ist kalt (холодная арендная плата).*

### **Feste Wortkomplexe des nichtphraseologischen Typs**

**Subklasse phraseologisierte Verbindungen.** Das sind binäre feste Wortkomplexe, die durch die Verknüpfung einer semantisch transformierten Konstituente mit einer Konstituente in ihrer eigentlichen Bedeutung entstehen. Von den phraseologischen Verbindungen unterscheiden sie sich durch eine serielle Verknüpfbarkeit, d.h. die semantisch transformierte Konstituente hat ihre übertragene Bedeutung in Verbindung mit mehreren anderen Wörtern:

*schwarz (illegal) → schwarz handeln, schwarz arbeiten, schwarz sehen, schwarz hören usw.*

*leisten → Hilfe, Unterstützung, Gesellschaft leisten usw.*

**Subklasse modellierte Bildungen.** Sie entstehen nach einem bestimmten Modell, das in der Rede situativ realisiert wird.

*Es ist zum + substantivierter Infinitiv (Es ist zum Lachen. Es ist zum Weinen. Es ist zum Kotzen. Es ist zum Heulen).*

*Präposition + Substantiv + Verb gehen (in die Lehre gehen, zu Bett gehen).*

**Subklasse lexikalische Einheiten.** Für die lexikalischen Einheiten ist eine singuläre Verknüpfbarkeit der Konstituenten und eine einheitliche Semantik, die aus der direkten Bedeutung der Konstituenten hervorgeht, charakteristisch. Die Anzahl und die Reihenfolge der Konstituenten sind festgelegt. Die lexikalischen Einheiten haben rein nominative Funktion. Thematisch gesehen sind das oft verschiedene Termini, geographische Eigennamen, Organisationen:

*die Europäische Zentralbank, der Ferne Osten, die Christlich-Demokratische Union usw.*

## **4. Semantische Kategorien der Phraseologismen**

Die Phraseologismen besitzen dieselben semantischen Kategorien wie die einfachen Lexeme (Wörter) der Sprache.

**Die phraseologische Polysemie und Homonymie.** Das ist die Fähigkeit der Phraseologismen mehrere Denotate zu bezeichnen. Die meisten Wörter der Sprache sind mehrdeutig. Die meisten Phraseologismen sind im Gegenteil eindeutig. Die Polysemie der Phraseologismen entsteht als Resultat der parallelen Metaphorisierung:



*vor Anker gehen – 1. обосноваться на жительство; 2. зайти посидеть / заскочить; 3. обзавестись семьёй.*

Die parallele Metaphorisierung kann zur Entwicklung der homonymischen Phraseologismen führen. Ihre Bedeutungen sind semantisch nicht verbunden:

*j-m schwillt der Kamm – 1. кто-то мгновенно закипает от злости; 2. кто-то надулся как индюк.*

**Die phraseologische Synonymie.** Synonyme sind Wörter, die teilweise oder ganz gleiche Bedeutung haben. Synonymische Phraseologismen haben auch gleiche Bedeutungen. Diese Erscheinung ist recht verbreitet.

*Schritt für Schritt kommt auch ans Ziel. = Viel Wenig machen ein Viel.*

*Klebrige Finger haben = Mein und Dein verwechseln = geographische Untersuchungen in fremden Taschen machen = etw. mitgehen lassen.*

**Die phraseologische Antonymie.** In Analogie zur Lexik versteht man unter den antonymischen Phraseologismen Phraseologismen mit gegensätzlicher Bedeutung. Man unterscheidet in Anlehnung an I.I. Černyševa zwei Hauptarten von phraseologischen Antonymen: gleichstrukturierte und verschiedenstrukturierte.

Die gleichstrukturierten Antonyme beruhen auf der Gegensätzlichkeit der Bedeutung der Konstituenten (*ein warmes / ein kaltes Herz haben*).

Die verschiedenstrukturierten Antonyme beruhen auf der Gegensätzlichkeit der Bedeutung verschieden umgedeuteter freier Wortgruppen (*j-n über den grünen Klee loben – j-n in die Pfanne hauen*).

## **5. Phraseologische und dephraseologische Derivation**

Von den in der Sprache bestehenden Phraseologismen können Wörter oder neue Phraseologismen gebildet werden.

Unter der phraseologischen Derivation versteht man die Bildung neuer Phraseologismen auf der Basis der schon bestehenden Phraseologismen:

*Stille Wasser sind tief. → stilles Wasser*

*Wer zwei Hasen zugleich hetzt, fängt keinen. → zwei Hasen auf einmal erjagen.*

Unter der dephraseologischen Derivation versteht man die Bildung neuer Lexeme auf der Basis der bestehenden Phraseologismen. Besonders produktiv sind dabei drei Wege: Zusammenbildung, Zusammensetzung und lexikalisch-semantische Wortbildungsart.

Zusammenbildung:  
*Phrasen dreschen* → *Phrasendrescher*, *die Tapete wechseln* → *Tapetenwechsler*.

Zusammensetzung:  
*weiß wie Schnee* → *schneeweiß*, *den Kopf waschen* → *das Kopfwaschen*.

Lexikalisch-semantiche Wortbildungsart:

*j-m einen Korb geben* ‚*j-m absagen*‘ → *der Korb* ‚*Absage*‘.

## Lexikographie

1. *Lexikographie als besonderer Zweig der Lexikologie*

2. *Typologie der Wörterbücher*

### 1. Lexikographie als besonderer Zweig der Lexikologie

Der Wortschatz jeder Sprache stellt ein offenes System dar. Die Wörter werden nach verschiedenen Prinzipien untersucht und geordnet. Als Resultat wird der Wortbestand in Wörterbüchern verschiedener Art erfasst. Das Wörterbuch ist ein Verzeichnis des Wortschatzes einer oder mehreren Sprachen, oder gewisser Teilgebiete einer Sprache, wobei die Wörter nach bestimmten Regeln geordnet sind [Городникова М.Д., Розен Е.В. :146]. Die Regeln, nach denen die Wörter in den Wörterbüchern geordnet werden, werden von Lexikographie ausgearbeitet. Das Wort *Lexikographie* ist griechischer Herkunft (*lexikon* ‚*Wörterbuch*‘, *grapho* ‚*schreibe*‘). Die Lexikographie ist also die Lehre von Wörterbuchschreibung. Das ist Theorie und Praxis der Wörterbuchschreibung. Wörterbuchschreibung. Dementsprechend unterscheidet man theoretische und praktische Lexikographie. Die theoretische Lexikographie bildet die Grundlage für die praktische Lexikographie und arbeitet die Prinzipien für die Klassifikation des Wortschatzes aus. Die praktische Lexikographie besteht im Schaffen der Wörterbücher unter Berücksichtigung der wissenschaftlichen Grundsätze, die durch die theoretische Lexikographie aufgestellt werden.

Die Wörterbuchpraxis beginnt also mit der Bestimmung der kommunikativ-pragmatischen Kriterien für die Klassifikation der Wörter. Das ist die erste Aufgabe der Lexikographie. Die nächste Etappe ist die Auswahl des Wortschatzes nach diesen Kriterien. Dann folgt die Anordnung des Wortschatzes (das kann z.B. alphabetische Anordnung, Anordnung nach dem semasiologischen /

onomasiologischen Prinzip sein). Danach wird das Wort je nach der Art des Wörterbuches interpretiert (im Wörterbuch steht z.B. Bedeutungserklärung, Angaben zu grammatischen Formen, Ausspracheregeln usw.).

Bei der Wörterbuchschreibung sind folgende Begriffe wichtig.

Stichwort. Das ist ein durch spezielle Schriftgebung hervorgehobenes Wort, das im entsprechenden Wortartikel erklärt wird.

Wortartikel. Das sind alle Erklärungen und Beispiele, die dem Stichwort beigegeben werden.

Wortdefinition. Das ist die Erschließung, die Erklärung der Bedeutung des Stichwortes. Es gibt verschiedene Methoden für die Stichworterklärung: Umschreibung, Erläuterung in der Muttersprache oder Fremdsprache, Synonyme, Antonyme, Gebrauchsbeispiele, Abbilder usw.

Anwendungsbeispiele. Das sind Beispiele für den Gebrauch des Stichwortes. Sie veranschaulichen die Kontexte, in denen das Stichwort aufkommt. Das können Wortverbindungen, Sätze, Zitate aus der schöngeistigen Literatur / Presse usw. sein.

Vermerke (grammatische, stilistische, orthoepische usw.). Darunter versteht man entsprechende Informationen über die stilistische Färbung, über die grammatischen Formen, über die Besonderheiten der Aussprache der Wörter usw.

Abschließend sei betont, dass die Lexikographie als einer der Zweige der Lexikologie betrachtet wird, Es gibt aber Sprachforscher, die die Meinung vertreten, dass die Lexikologie eine selbständige linguistische Disziplin ist.

## **2. Typologie der Wörterbücher**

Die Typologie der Wörterbücher ist wegen ihrer Mannigfaltigkeit erschwert. Man kann die Wörterbücher nach verschiedenen Kriterien klassifiziert werden.

Nach dem Umfang der Informationsfülle sind Klein- und Großwörterbücher zu unterscheiden. Nach der Anzahl der Sprachen unterscheidet man einsprachige, zweisprachige und mehrsprachige Wörterbücher.

Im Allgemeinen lassen sich die Wörterbücher (darunter auch die Wörterbücher der deutschen Sprache) in folgende Gruppen unterteilen.

Die Wörterbücher, die die Herkunft und die Entwicklungsgeschichte angeben. Dazu gehören etymologische und historische Wörterbücher.

Die Wörterbücher, die die Bedeutung des Wortes (des Phraseologismus) erklären. Die Abarten solcher Wörterbücher sind Bedeutungswörterbuch, Glossar, phraseologisches Wörterbuch, Fremdwörterbuch, Sondersprachenwörterbuch usw.

Die Wörterbücher, die die Aussprache oder die Rechtschreibung des Wortes angeben (Aussprachewörterbuch, Rechtschreibungswörterbuch).

Die Wörterbücher, die Begriffe erschließen (Sachwörterbuch, Bildwörterbuch, Konversationslexika). Sie beschreiben den Begriff, der durch das betreffende Wort bezeichnet wird.

## *Literaturverzeichnis*

1. Городникова М.Д., Розен Е.В. Лексикология современного немецкого языка. – М.: Просвещение, 1967
2. Девкин В.Д. Занимательная лексикология. – М.: Владос, 1998.
3. Девкин В.Д. Немецкая разговорная речь (синтаксис и лексика). – М., 1979.
4. Девкин В.Д. Немецкая лексикография. Учебное пособие. – М.: «Высшая школа», 2005
5. Добровольский Д.О. Типы фразеологически связанных значений в современном немецком языке. // Лексикология и фразеология немецкого языка. – М., 1981.
6. Добровольский Д.О., Малыгин В.Т., Коканина Л.Б. Сопоставительная фразеология (на материале германских языков). – Владимир, 1990.
7. Касландзия В.А. Синонимия в немецкой фразеологии. – М., 1990.
8. Кубрякова Е.С. Типы языковых значений (семантика производного слова). – М., 1981.
9. Малыгин В.Т. Австрийская фразеология в социокультурном аспекте. – СПб., 1999.
10. Никитин М.В. Лексическое значение слова. – М., 1983.
11. Ольшанский И.Г., Гусева А.Е. Lexikologie: die deutsche Gegenwartssprache. – М.: ACADEMIA, 2005.
12. Райхштейн А.Д. Немецкие устойчивые фразы. – Л., 1971.
13. Розен Е.В. На пороге XXI века: новые слова и словосочетания в немецком языке. – М., 2000.
14. Розен Е.В. Немецкая лексика: история и современность. – М., 1991.
15. Розен Е.В. Новые слова и устойчивые словосочетания в немецком языке. – М., 1991.
16. Степанова М.Д., Фляйшер В. Теоретические основы словообразования в немецком языке. – М., 1984.
17. Степанова М.Д., Хельбиг Г. Части речи и проблема валентности в современном немецком языке. – М., 1978.
18. Степанова М.Д., Чернышева И.И. Лексикология современного немецкого языка. – М.: ACADEMIA, 2005.
19. Телия В.Н. Коннотативный компонент семантики номинативных единиц. – М., 1986.

- 20.Телия В.Н. Типы языковых значений. Связанное значение слова в языке. – М., 1981.
- 21.Чернышева И.И. Фразеология современного немецкого языка. – М., 1970.
- 22.Erben, J. Einführung in die deutsche Wortbildungslehre. – Berlin, 1993.
- 23.Fleischer W. Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache. – Leipzig, 1982.
- 24.Fleischer W. Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. – Leipzig, 1993.
- 25.Iskos A., Lenkowa A. Deutsche Lexikologie. – Leningrad: Просвещение, 1970.
- 26.Lewkowskaja K.A. Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. – М.: Высшая школа, 1968.
- 27.Minina, N. Semantische Felder. – Moskau, 1973.
- 28.Naumann, B. Einführung in die Wortbildungslehre des Deutschen. – 1986.
- 29.Portjannikow, V. Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. –N. Nowgorod, 2001.
- 30.Schewelyowa L.W. Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. – М.: Высшая школа, 2004.
- 31.Schippan, Thea Einführung in die Semasiologie. – Leipzig, 1972.
- 32.Schippan Thea. Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. – Tübingen, 2002.
- 33.Schmidt, W. Lexikalische und aktuelle Bedeutung. – Berlin, 1967.
- 34.Schwarz, M., Chur, J. Semantik: ein Arbeitsbuch. – Tübingen, 1996.
- 35.Wills, W. Wortbildungstendenzen in der deutschen Gegenwartssprache. – Tübingen, 1986.